Volks-Zeitung

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Ausgabe B

Bezugspreis: monatlich RM 2,25 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm [illegible] u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1874, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 305 | Donnerstag, den 30. Dezember (Kath. und Evg. David) | 1937

Frankreichs Hauptstadt unter Streikterror!

Moskaus Generalstreikparole wird durchgeführt! — Die Belegschaften sämtlicher öffentlichen Betriebe sind beteiligt — Alle Massenverkehrsmittel liegen seit gestern früh still!

DNB Paris, 29. Dez. (Drahtb.) **Der Generalstreik sämtlicher öffentlichen Betriebe in Paris und Umgebung, der am Dienstagabend angekündigt wurde, ist um Mitternacht ausgebrochen. Paris ist infolgedessen ohne Autobusse und Untergrundbahnen und — zumindest theoretisch — auch ohne Gas, Wasser und Elektrizität. Es streiken ferner sämtliche öffentlichen Betriebe, wie Müllabfuhr und Straßenreinigung. Selbst die städtischen Krankenhäuser haben sich der Streikbewegung angeschlossen, doch hat man großzügigerweise zugestanden, „daß die Behandlung der Kranken darunter nicht leiden solle."**

Die Gründe für diesen Streik — der Streikbeschluß wurde der Regierung bezeichnenderweise

durch einen soeben erst aus Moskau zurückgekehrten Vertreter der Transportarbeiter-Gewerkschaft mitgeteilt (!) —

sollen in den Maßnahmen zu suchen sein, die die Regierung ergriffen hat, um die Auswirkungen des bereits bestehenden Transportarbeiterstreiks zu lindern.

Es ist nicht das erste Mal, daß Paris einen Generalstreik sämtlicher öffentlichen Betriebe und Verkehrsmittel durchmacht. Erst während der sozialen Unruhen im Sommer vorigen Jahres lag der ganze Pariser Verkehr zeitweise still; der Unterschied besteht jedoch darin, daß es sich diesmal

um einen Generalstreik von unbeschränkter Dauer

handelt, während die bisherigen Verkehrsstreiks niemals 24 Stunden überschritten. Die Auswirkungen der neuen Streikbewegung lassen sich noch nicht überblicken. Das Pariser Geschäftsleben wird selbstverständlich stark darunter zu leiden haben. Es steht überhaupt noch nicht fest, ob die Inhaber der großen Geschäfte ihre Betriebe offen halten können, da die Mehrzahl der Angestellten auf die Untergrundbahn und die Autobusse angewiesen ist, um ihre Arbeitsplätze zu erreichen.

Die „Epoque" schreibt nicht zu Unrecht, daß die soziale Lage

sich ganz plötzlich dramatisch gestaltet habe.

Man sei zu den schwärzesten Tagen des Juni 1936 zurückgekehrt und das Ziel dieser Verschwörung sei die revolutionäre Eroberung der Macht. Die Frage sei nunmehr, ob die öffentliche Gewalt der auf ihr lastenden Verantwortung gewachsen sei. Auch das „Echo de Paris" bezeichnet den neuen Konflikt als

den schwersten, den Paris seit langem gekannt habe.

Als sich die Pariser am Mittwochmorgen anschickten, wie alltäglich zur Arbeit zu gehen, mußten sie zu ihrem Erstaunen feststellen, daß über Nacht die Belegschaften sämtlicher Verkehrsmittel mit Ausnahme der Kraftdroschken in den von Moskau geschürten Streik getreten waren. An den großen Bahnhöfen hatten sich bereits am frühen Morgen zahlreiche Privatautobusse eingefunden, um durch den Ausfall der städtischen Verkehrsmittel ein unverhofftes Geschäft zu machen. Die Taxis nahmen Sammelgäste nach allen Richtungen auf und gaben auf diese Weise den Bemittelteren Gelegenheit, schnell zu ihrem Arbeitsplatz zu gelangen. Der weitaus größte Teil der arbeitenden Bevölkerung sah sich gezwungen, bis zu zehn Kilometer lange Märsche zu Fuß zu machen.

Die Zahl der Streikenden bei den städtischen Transportunternehmungen

beträgt insgesamt etwa 100 000.

Auch die Straßenreinigung und die Müllabfuhr liegt still. Der Streikbeschluß war in der Nacht noch nicht allen Verbandsangehörigen bekannt geworden und wurde erst am frühen Morgen mitgeteilt, als das Personal wie üblich bei den großen Autobusgaragen und U-Bahnhaltestellen erschien.

Der Innenminister hat sofort eine Verstärkung des städtischen Ordnungsdienstes veranlaßt, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. An zahlreichen Brennpunkten des Verkehrs wurden Abteilungen Mobiler Garde postiert, insbesondere an den städtischen Autobusdepots und den großen Umsteigebahnhöfen der U-Bahn.

Weitere Meldungen Seite 2

Kommunistische Machtprobe in Frankreich

Frankreich bekommt augenblicklich sehr drastisch bewiesen, wohin das Paktieren mit dem Bolschewismus führt. Seit die im Abhängigkeitsverhältnis von Moskau stehende Volksfront die politische Richtung bestimmt, kommt es aus den politischen Abenteuern und Experimenten nicht mehr heraus. Das ganze Jahr ist bereits gekennzeichnet gewesen von Streiks und Arbeitsunruhen, die das wirtschaftliche Leben in verhängnisvollster Weise beeinflußt und es sogar teilweise ganz zum Erliegen gebracht haben. Vergebens haben die besonnenen und weitsichtigen Elemente zur Umkehr und zur Vernunft gemahnt und auf die verderblichen Folgen solch wirtschaftlichen Wahnsinns aufmerksam gemacht, es hat alles nichts genutzt! Die Gewerkschaften, deren Führung völlig in kommunistischer Hand ist und die ihre Weisungen direkt aus Moskau beziehen, haben nicht das geringste Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten des Landes bewiesen; stur versuchen sie, mit dem Kopf durch die Wand zu rennen. Das wirtschaftliche Chaos scheint ihr Ziel und über ihm hinweg die Eroberung der politischen Macht. Die Enthüllungen, die soeben der Führer der sogenannten „Cagoulards" vor dem ihn vernehmenden Untersuchungsrichter gemacht hat, sprechen eine sehr deutliche Sprache und zeigen, wohin der Weg gehen soll. Bei all dem, was sich in Frankreich abspielt, ist offenbar die treibende Kraft einzig der Wille und die Absicht, die bestehende Ordnung zu stürzen und die Diktatur nach Moskauer Muster aufzurichten. Ob den regierenden Gewalten, die bislang mit größtem Gleichmut dem Treiben der Gewerkschaften zugesehen und mit ihnen den verbündeten Kommunismus fürsorglich betreut haben, nicht doch ernstliche Besorgnis kommen wird, wenn sie sich die Enthüllungen Desloncles zu Gemüte führen? Fast hat es so den Eindruck, als sollte, was augenblicklich vorgeht, die verspätete Nachholung des offenbar am 16. November vereitelten Putsches bedeuten. Denn um eine politische Machtprobe handelt es sich bei diesem Generalstreik, bei dem die Kommunisten der Regierung und mit ihr ganz Frankreich das Messer an die Gurgel setzen! Stalin hat befohlen und die verbolschewisierten Gewerkschaften beeilen sich, zu gehorchen! Vielleicht haben sie dieses Mal mehr Glück, vielleicht gelingt es jetzt, die politische Macht zu erobern und aus Frankreich zu machen, was nach Moskaus Befehl aus ihm schon längst gemacht sein sollte!

Man wird mit allergrößter Aufmerksamkeit die Entwicklung verfolgen müssen. Einstweilen ist zwar nur die Hauptstadt und ihre nähere Umgebung von dem Generalstreik erfaßt, aber wird es dabei bleiben? Schon liegen erste Meldungen aus dem Lande vor, daß der Streik bereits im Begriff ist, auf die Provinz überzuspringen. Bewahrheiten sie sich, dann kann es wirklich heiter werden! Nicht mit Unrecht kennzeichnet ein Pariser Blatt die Lage als sehr ernst! Sie ist in der Tat so ernst, wie sie noch niemals in der ganzen Streikperiode seit Bestehen der Volksfront für Frankreich gewesen ist. Auch der Ministerpräsident Chautemps scheint sich darüber keinem Zweifel hinzugeben. Die Einberufung eines außerordentlichen Kabinettsrates, zu dem auch der Gouverneur von Paris hinzugezogen worden ist, läßt diesen Schluß wohl zu. Aber werden die Mittel der Regierung ausreichen, das drohende Unheil abzuwehren? Im Augenblick ist die Situation doch bereits so, daß das Leben in Paris schon fast gänzlich zum Erliegen gekommen ist. Kein öffentliches Verkehrsmittel befindet sich noch im Betrieb, und die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die in der Hauptsache durch Lastzüge aus der Provinz herangeführt wurden, kann nur noch unter Schwierigkeiten durch den Einsatz von Militär aufrecht erhalten werden. Kommt aber noch hinzu, daß die Versorgung mit Licht und Strom und Wasser abgestoppt werden muß, weil die Arbeiter dieser lebenswichtigen Betriebe sich den Streikern anschließen, wie das die französische Presse angekündigt hat, dann wird höchste Not am Mann sein und dann wird es fraglich werden, ob die Regierung die Lage noch meistern kann. Immerhin aber ist es schon erfreulich, daß sich Chautemps nicht gleich hat ins Boxhorn jagen lassen, sondern daß er den Mut aufbringt, den verbrecherischen Streikhetzern mit Entschiedenheit entgegenzutreten; auch seine Weigerung, eine Streikabordnung zu empfangen, dürfte ihren Eindruck nicht verfehlen.

W. B.

Der Führer der „Cagoulards" packt aus!

Frankreichs Minister sollten ermordet werden?

In der Nacht zum 16. November wollten die Kommunisten putschen, um die Macht an sich zu reißen! — Alle Minister sollten als Geiseln verhaftet und umgebracht werden! — General Gamelin war informiert — Der Sowjetbotschafter bekam einen Wutanfall!

DNB Paris, 29. Dez. (Drahtb.) Ingenieur Eugene Deloncles, der als Haupt der Verschwörer der „Cagoulards" angesehen wird, wurde am Dienstagnachmittag einem fünfstündigen Verhör unterworfen.

Deloncles machte im Verlauf des Verhörs aufsehenerregende Mitteilungen über

einen Putsch, den die Kommunisten in der Nacht zum 16. November in Paris planten.

Er schilderte zunächst im einzelnen die Schritte, die er unternommen habe, um diesen Putsch zu vereiteln.

Unter anderem, so erklärte Deloncles, habe er sich mit General Dusseigneur, dem Vorsitzenden der Union der Selbstverteidigungsausschüsse, in Verbindung gesetzt, der daraufhin dem Stabschef des Generalissimus, Gamelin, einen Besuch abgestattet habe. Weiterhin habe er das Mitglied des Obersten Kriegsrates, General Dussieux, von dem geplanten kommunistischen Aufstand in Kenntnis gesetzt, damit dieser ebenfalls den Generalissimus Gamelin unterrichte. General Dussieux habe von Deloncles eine genaue Denkschrift erbeten, um diese dem obersten Chef des Heeres zu überreichen. General Gamelin sei, so habe u. a. General Dussieux erklärt,

über die Mitteilung keineswegs überrascht, denn er sei bereits von anderer Seite über den kommunistischen Putsch unterrichtet worden.

Am 18. November, erklärte Deloncle weiter, habe er eine Zusammenkunft mit einem höheren Offizier aus der Umgebung des Präsidenten der Republik gehabt, den er ebenfalls von den Nachrichten in Kenntnis setzte. Dieser Offizier habe seiner Besorgnis über die Verteidigung des Elysee-Palastes Ausdruck gegeben und versichert, daß

der sowjetrussische Botschafter einen heftigen Wutanfall bekommen habe, als er erfuhr, daß der kommunistische Putsch bekannt geworden und damit vereitelt sei.

Deloncles gab dann die Einzelheiten über das geplante Vorgehen der Kommunisten bekannt. Am 20. Oktober habe er erfahren, daß ein Befehl ergangen sei, die Kommunisten sollten nach dem 4. November und vor Wiederzusammentritt der Kammer losschlagen. Es habe eine Versammlung stattgefunden, an der Franzosen, Bolschewisten und einige Offiziere der französischen Armee teilgenommen hätten. In dieser Versammlung sei

als Zeitpunkt für den Putsch die Nacht zum 16. November, und zwar 2,30 Uhr früh, festgesetzt worden.

Der Angriff sollte in drei Etappen vor sich gehen:

1. **Verhaftung und Ermordung von Geiseln,**
2. **Besetzung der Bahnhöfe und sämtlicher Transportmittel einschließlich der Telefonzentralen, der Bürgermeistereien, der Bank von Frankreich usw.,**
3. **Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium und den benachbarten Kasernen.**

Die ersten zu ermordenden Personen, erklärte Deloncles weiter, sollten nach dem Plan der Kommunisten Innenminister Dormoy, der stellvertretende Ministerpräsident Leon Blum und der sozialdemokratische Arbeitsminister Lebas sein, um auf diese Weise die Verbrechen offensichtlich faschistischen Elementen zuschreiben zu können. Am nächsten Tage sollten dann Kriegsminister Daladier, die Führer der Rechtsopposition, La Roche, Doriot, Taittinger und Chiappe sowie der ehemalige Kriegsmarineminister Pietri ermordet werden. Gleichzeitig wollten die Kommunisten sich in den Besitz von etwa drei- bis vierhundert Geiseln setzen, die in erster Linie aus industriellen und Finanzkreisen stammten.

Ein Sonderplan sei ausgearbeitet gewesen für die Besetzung und Inbetriebnahme der Rundfunksender. Schließlich sollte in den Morgenstunden des 16. November ein Streik sämtlicher Verkehrsmittel beginnen. Ferner sollten alle großen Ausfallstraßen durch mit Maschinengewehren bewaffnete Abteilungen besetzt werden, um die Verbindung von Paris zur Provinz abzuschneiden. Ein Sonderplan zum Angriff und zur Besetzung von Versailles war dem Hauptplan beigefügt, um auf diese Weise die Heranziehung der in Versailles liegenden Truppen mit ihren Tanks nach Paris zu verhindern.

Schließlich schilderte Deloncles, unter welchen Umständen die Besetzung des 7. Arrondissements mit dem Kriegsministerium vor sich gehen sollte. 9000 Mann sollten im 7. Arrondissement

verteilt werden, um den Widerstand der dort in Kasernen liegenden Truppen zu brechen.

Deloncles wies besonders darauf hin, daß die bekannte „Weltsammelbewegung für den Frieden", die ganz unter kommunistischem Einfluß steht, in einem Privathaus, das an das Kriegsministerium anstößt, eine Etage bewohnt. Bewaffnete Männer hätten leicht vom Hinterhaus in das Kriegsministerium eindringen und einen etwaigen Widerstand im Keime ersticken können.

Deloncles gab zum Schluß noch eine

Schilderung der kommunistischen Streitkräfte.

Es handele sich einmal um militärisch organisierte Stoßtrupps in Stärke von etwa 18 000 Mann, die sich in der Mehrzahl aus Ausländern und Farbigen zusammensetzten. Ferner seien weniger gut ausgebildete, doch von Reserveoffizieren der französischen Armee geleitete Verbände in Stärke von rund 65 000 Mann vorhanden, die sich in der Hauptsache aus Elementen der kommunistischen Partei zusammensetzten. Die Bewaffnung habe in Maschinengewehren, Handgranaten, Armeegewehren und Armeepistolen bestanden.

Abschließend betonte Deloncles, daß der Generalstab alle Einzelheiten des Planes, die er eben geschildert habe, in Händen habe.

Das deutsche Verkehrswesen an der Jahreswende

Dr. Dorpmüller, Reichs- und Preußischer Verkehrsminister

WPD Das Jahr 1937 brachte eine beispiellose Steigerung der Verkehrsleistungen bei fast allen Verkehrsmitteln. Die Verkehrsziffern dieses Jahres haben nicht nur die Höhe aller vorhergehenden Jahre bei weitem überschritten, sie überragen sogar die Leistungen des Jahres 1929 und der Vorkriegsjahre. Bei verschiedenen Verkehrsmitteln wurde die Grenze der Leistungsfähigkeit in manchen Monaten nahezu erreicht. Bei der Deutschen Reichsbahn ergab sich beispielsweise im Güterverkehr eine Steigerung bei den Tonnenkilometern um rund 15 v. H. gegenüber 1936 und um rund 6 v. H. gegenüber 1929; im Personenverkehr bei den Personenkilometern eine Erhöhung um rund 16 v. H. gegenüber 1936 und um rund 7 v. H. gegenüber 1929. Die deutsche Binnenschiffahrt kann auf ein Rekordjahr zurückblicken, das um 13 v. H. die Verkehrsziffern des Jahres 1936 und ebenfalls teilweise die des Jahres 1929 noch übertrifft. Die deutsche Seeschiffahrt hat nicht nur im binnendeutschen Verkehr, sondern auch in der internationalen Betätigung der deutschen Handelsflotte eine weitere Steigerung erlebt. Der Küstenverkehr, der 1936 auf das Zweieinhalbfache von 1932, nämlich auf 10,2 Millionen Tonnen gestiegen ist, erfuhr eine weitere Steigerung, da er bereits in den ersten acht Monaten*) des Jahres 1937 9,2 Millionen betrug. Der Verkehr mit dem Ausland stieg von 18,4 Millionen Tonnen in den ersten acht Monaten des Jahres 1932 auf 29,4 Millionen Tonnen im gleichen Zeitraum des Jahres 1937.

Das Tempo der Motorisierung des Straßenverkehrs hat sich auf Grund der Ergebnisse der Zählung des Kraftwagenbestandes gegenüber dem Vorjahre noch weiter verstärkt. Sowohl bei den Personenwagen und Krafträdern als auch bei den Lastkraftwagen sind Zugänge zu verzeichnen, die weder in Deutschland noch in anderen europäischen Ländern bisher erreicht wurden. Faßt man das Ergebnis der Aufbauarbeit im Kraftfahrwesen zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

1. Die Zahl der Personenkraftwagen hat im laufenden Jahr die erste Million überschritten, seit der Wirtschaftskrise im Jahre 1932 hat sich der Bestand mehr als verdoppelt. Im Vordergrund stehen Kleinwagen bis 2 Liter Hubraum, die heute vier Fünftel des Bestandes ausmachen.

2. Die Zahl der Krafträder ist auf rund 1,3 Millionen gestiegen, auch hier halten die Kleinfahrzeuge — Kleinkrafträder bis zu 200 ccm Hubraum — die Spitze, sie haben den stärksten Zuwachs erfahren.

3. Der Lastkraftwagenbestand erreichte Mitte des Jahres 320 000 Einheiten. Er hat seit 1932 um fast 85 v. H. zugenommen. Etwa die Hälfte aller Lastkraftwagen sind Lieferwagen bis zu 1 Tonne Nutzlast, jedoch haben sich neuerdings auch die mittleren und schweren Nutzwagenklassen in den Vordergrund geschoben.

4. Die verhältnismäßig stärkste Bestandssteigerung zeigen die Zugmaschinen. Von ihnen sind über 60 000 im Betrieb; davon sind zwei Drittel zum Verkehr auf öffentlichen Straßen zugelassen, ein Drittel entfällt auf nichtzulassungspflichtige Maschinen und landwirtschaftliche Schlepper.

Mit den vorgenannten Bestandsziffern steht Deutschland nunmehr an vierter Stelle in der Welt, hinter den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Frankreich. Besonders günstig ist der Bestand an Fahrzeugen, die zur Personenbeförderung dienen, dagegen bleibt Deutschland in bezug auf Lastkraftwagen und Omnibusse im Verhältnis zur Bevölkerungsdichte hinter den anderen europäischen Ländern nicht unerheblich zurück.

Der Wert des Gesamtabsatzes an Kraftfahrzeugen belief sich in den ersten neun Monaten des Jahres 1937 auf 946 Mill. RM, was gegenüber der Vorjahreszeit (827 Mill. RM) eine Steigerung von 14,6 v. H. bedeutet. Dabei hat sich der Wert der Inlandverkäufe um 8 v. H. der der Auslandsverkäufe um 82 v. H. erhöht. Bis Ende des Jahres wird der Produktionswert der gesamten Automobilindustrie auf mehr als 1,2 Milliarden RM gewachsen sein.

Eine andere Erscheinung ist bemerkenswert bei einem Rückblick auf das letzte und die vorhergehenden Jahre: die zunehmende Verbilligung der Verkehrsleistung. Die Deutsche Reichsbahn wird entsprechend der Steigerung der Verkehrsleistungen mit einer Zunahme der Einnahmen im Personen- und Gepäckverkehr um rund 8 v. H. gegenüber dem Vorjahre und im Güterverkehr um rund 12 v. H. rechnen können. Dem steht gegenüber eine Steigerung der Leistungen im Personenverkehr um 16 v. H. und im Güterverkehr um 15 v. H. Noch erheblich größer sind die Unterschiede zwischen der Leistungsentwicklung und der Einnahmegestaltung bei einem Vergleich der Geschäftsjahre 1929 und 1937. Hier würden der schon erwähnten Zunahme der Leistungen an Personenkilometern von 7 v. H. ein Rückgang der Einnahmen im Personenverkehr um rund 19 v. H. und im Güterverkehr den um 6 v. H. besseren Leistungsergebnis an Tonnenkilometern rund 15 v. H. Einnahmenminderung gegenüberstehen.

Auch in der Binnenschiffahrt steht der Mengenkonjunktur ein wesentlich niedrigerer Frachtenstand als in früheren Jahren gegenüber. Da hier wegen der Beweglichkeit der Frachtenlage eine so eingehende Statistik wie bei der Reichsbahn nicht vorliegt, wurden die Vergleichsziffern der Reichsbahn in ihren Einzelheiten vorangeschickt. Lediglich bei der Seeschiffahrt sind die Raten im Jahre 1937 weiter gestiegen, eine Steigerung, die insbesondere der Trampschiffahrt zugute gekommen ist.

Die starke Leistungsverbilligung der Verkehrsmittel hat ihren Grund in der Tarifpolitik der Reichsbahn, die, heute unabhängig von Tributleistungen, sowohl im Güter- als auch im Personenverkehr in Erfüllung ihrer gemeinwirtschaftlichen Aufgaben für Volk, Staat und Wirtschaft in besonders starkem Umfange Preisverbilligungen hat vornehmen können. So wurden im Jahre 1929 3,02 Rpf. auf ein Personenkilometer und 4,56 Rpf. auf ein Tonnenkilometer im Durchschnitt eingenommen, während in 1937 das Personenkilometer nur noch 2,30 Rpf. und das Tonnenkilometer 3,65 Rpf. im Durchschnitt einbrachte. Diese Ziffern haben naturgemäß ihre Rückwirkungen auf die Frachtenlage der Binnenschiffahrt gehabt.

Da mit gesteigerten Verkehrsleistungen auch erhöhte Ausgaben verbunden sind, ist es verständlich, daß der Spielraum, der den Verkehrsmitteln noch bleibt, um ihre Zukunftsaufgaben zu erfüllen, nicht mehr groß ist und nicht mehr weiter eingeengt werden darf, da in absehbarer Zeit eine Möglichkeit, den Kapitalmarkt für Investitionen in Anspruch zu nehmen, nicht besteht.

Haben die deutschen Verkehrsmittel in ihrer Preispolitik die größte Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit an die Bedürfnisse von Volk und Staat bewiesen, so wird es meine Aufgabe sein, in kommenden Jahren alles daran zu setzen, die Leistungsfähigkeit des deutschen Verkehrsapparates weiter zu steigern, damit er jederzeit alle an ihn herantretenden Anforderungen reibungslos zu erfüllen vermag. Ich habe es mir zum Ziel gesetzt, diese Leistungssteigerung so weit zu treiben, daß aus jedem Verkehrsmittel das Letzte herausgeholt werden kann, und ich werde jedes einzelne Verkehrsmittel fördern in dem Bereich, wo es am besten der deutschen Volkswirtschaft zu dienen vermag.

Umfangreich ist das Bauprogramm, das die Deutsche Reichsbahn durchführen wird, das diesem Ziel und der Anpassung an die starke Verkehrslagerung z. B. nach Mitteldeutschland dient. Die Fahrzeugbeschaffungen werden sich im Rahmen der Möglichkeiten unserer Rohstofflage ebenfalls dieser Aufgabe einordnen. Diese Förderung gilt auch der Neubautätigkeit auf dem Gebiet der Wasserstraßen — das Jahr 1938 wird die Vollendung des Mittellandkanals bis an die Elbe bringen —, der Entwurfsbearbeitung neuer Kanalprojekte und der Neubautätigkeit der Binnen- und Seeschiffahrt. Im Jahre 1937 sind bisher 170 000 Bruttoregistertonnen neuen Schiffsraums in die deutsche Handelsflotte eingegliedert worden. Der Auftragsbestand der deutschen Werften für deutsche Rechnung belief sich am 1. Oktober 1937 auf fast eine halbe Million Bruttoregistertonnen. Die Betriebsmittel der Binnenschiffahrt müssen verstärkt werden, damit der neuen leistungsfähigen Mittellandkanalverbindung ein leistungsfähiger Schiffspark entspricht.

2000 Kilometer neue Reichsautobahnen! Diesen idealen Wegen des Kraftverkehrs muß ein beschleunigteres Tempo der Motorisierung entsprechen. Ich habe daher, besonders zur Erhöhung des deutschen Lastkraftwagenbestandes, eine neue Initiative meines Ministeriums eingeleitet, die den Zweck erfüllen soll: dem Lastkraftwagen durch Erweiterung seines Betätigungsraumes die Möglichkeit zu stärkerem Einsatz zu geben.

Mit diesen Gedanken ist ein kleiner Ausschnitt aus den verkehrspolitischen Aufgaben des kommenden Jahres angedeutet. Verkehr bedeutet Bewegung! Temposteigerung in der Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Verkehrsmittel ist daher vor allem die Losung des kommenden Jahres. Die deutschen Verkehrsmittel wollen als Diener von Volk und Wirtschaft stets einsatzbereite Organe des Führers sein, dem die deutsche Entwicklung jenes beispiellose Tempo und die grandiosen Zukunftsmöglichkeiten verdankt.

*) Es liegen zunächst nur die Ziffern der ersten acht Monate vor.

Eine scharfe Erklärung!

Chautemps wehrt sich!

Außerordentlicher Kabinettsrat unter Beiziehung des Militärgouverneurs – Streikabordnung wurde nicht vorgelassen!

DNB. Paris, 29. Dez. (Drahtb.) Im Hotel Matignon fand am Mittwochvormittag eine mehrstündige Besprechung zwischen Ministerpräsident Chautemps, seinem Stellvertreter Blum, Innenminister Dormoy, Kriegsminister Daladier und Staatsminister Faure über die durch den Streik geschaffene Lage statt.

In unterrichteten Kreisen beurteilt man die Tatsache, daß Kriegsminister Daladier an der oben erwähnten Besprechung teilgenommen hat und andererseits der Innenminister mit dem Wehrkreiskommandanten von Paris, General Bouret, eine Besprechung hatte, dahingehend, daß

die Regierung gegebenenfalls einen Rückgriff auf die Armee plant, um der Arbeitsniederlegung innerhalb der öffentlichen Dienste zu begegnen.

Der Senat stimmt ohne Unterschied der Partei in der Ansicht überein, daß der Streik innerhalb der öffentlichen Dienste unverständlich sei, zumal noch nicht sämtliche Ausgleichsmittel, die das Gesetz vorsieht, erschöpft worden seien. Man weist in Senatskreisen mit Nachdruck darauf hin, daß der Streik gerade in dem Augenblick ausgerufen worden sei, in dem Ministerpräsident Chautemps die Beweise seines guten Willens vervielfacht habe.

Eine Abordnung der Streikenden, die sich am Mittwochnachmittag zu Ministerpräsident Chautemps begeben hatte, ist von diesem nicht empfangen worden. Chautemps hat den Streikenden mitteilen lassen,

sie sollten zuvor ihre Arbeit aufnehmen.

Um 13 Uhr hatte Innenminister Dormoy mit dem Befehlshaber des Wehrkreises Paris, General Bouret, eine Besprechung. Sie unterhielten sich über die von der Regierung beschlossenen Ordnungsmaßnahmen, die der Ministerpräsident im Laufe des außerordentlichen Kabinettsrates seinen Ministerkollegen zur Kenntnis geben wird. In der Besprechung, die Ministerpräsident Chautemps am Mittwochvormittag u. a. mit Innenminister Dormoy und Kriegsminister Daladier hatte, wurden die notwendigen Maßnahmen für die Aufrechterhaltung der Ordnung und das Funktionieren der öffentlichen Dienste festgelegt.

Im Anschluß an diese Verhandlungen gab Ministerpräsident Chautemps eine wichtige Erklärung ab, die besagt:

Die durch den Streik der öffentlichen Dienste geschaffene

Lage ist ernst. Die Regierung ist entschlossen, ihr mit äußerster Tatkraft zu begegnen. Auf keinen Fall wird die Regierung eine Unterbrechung der für das Leben der Nation unerläßlichen Dienste zulassen.

Der augenblickliche Streik ist, erklärte Chautemps weiter, unter Bedingungen vom Zaune gebrochen worden, die keinen Zweifel über die Absichten ihrer Urheber lassen. Die Bewegung ist in einem Augenblick ausgelöst worden, in dem der Innenminister den Interessierten günstige Versicherungen abgegeben und ich ihnen selbst eine Unterredung zugestanden hatte. Somit findet also

eine schwere nationale Schädigung, die absichtlich provoziert worden ist und die in ungerechtfertigterweise die gesamte Pariser Bevölkerung belastet, keine Entschuldigung durch irgendeinen korporativen Beweggrund.

Ich appelliere an die Ruhe der Bevölkerung, ebenso an die Ueberlegung der Beamten der öffentlichen Dienste, die sich in eine schuldhafte Pflichtverletzung hinreißen ließen. Die einen wie die anderen müssen gewiß sein, daß die Regierung ihre Pflicht erfüllen und trotz allen Widerstandes die Wiederaufnahme der öffentlichen Dienste und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung zu sichern wissen wird.

Der außerordentliche Kabinettsrat dauerte von 15,30—19 Uhr. Nach seiner Beendigung verlas Unterstaatssekretär Bertrand folgende amtliche Verlautbarung:

„Ministerpräsident Chautemps und Innenminister Dormoy haben dem Kabinettsrat die Lage auseinandergesetzt, die durch den Streik der öffentlichen Dienste entstanden ist. Die Regierung, ihrer Verantwortung bewußt,

ist einmütig entschlossen, den Stillstand der öffentlichen Betriebe nicht zu dulden.

Die Regierung will hoffen, daß das Personal von seiner besonderen Pflicht gegenüber dem Lande und vom Gefühl der nationalen Solidarität durchdrungen ist und die erforderliche Kaltblütigkeit und die Vernunft dadurch beweisen wird, daß es ohne Verzug die Arbeit wieder aufnimmt. — Der Kabinettsrat hat einmütig beschlossen,

auf alle Fälle die Ordnung aufrechtzuerhalten

und das unerläßliche Funktionieren der öffentlichen Dienste zu gewährleisten."

Die Polizei gab am Abend eine Mitteilung über die Streiklage in Paris aus. Danach werden sämtliche 30 Autobusdepots der städtischen Verkehrsgesellschaft bestreikt. Vier davon sind von den Streikenden besetzt worden. Alle Ausgangstore der Depots werden von Polizeitruppen bewacht. Von den zahlreichen Elektrizitätswerken der Pariser Eelektrizitätsgesellschaft wird in 14 Werken und 28 Unterstationen die Strombelieferung aufrechterhalten. Ebenfalls werden 14 Gasanstalten bestreikt. Bei den Wasserwerken hat die Polizei zehn Reservoirs besetzt. Die Wasserbelieferung wird, soweit es möglich ist, durchgeführt. In den Krankenhäusern, Spitälern und Entbindungsanstalten haben die Angestellten ihren Dienst normal durchgeführt. Die Angestellten der Straßenreinigung streiken vollkommen.

Im Hauptquartier des marxistischen Gewerkschaftsverbandes CGT herrscht Hochbetrieb. Ständig werden in dem Prunkpalast dieses Verbandes Beratungen über die Streiklage abgehalten.

Der Präfekt des Seine-Departements, Billet, hat eine Abordnung der verschiedenen Gewerkschaften der öffentlichen und städtischen Angestellten empfangen und ihnen unzweideutig erklärt, daß er keine Verhandlungen mit den Vertretern der Streikenden eröffnen werde, ehe diese die Arbeit nicht überall aufgenommen hätten.

Kabinett Goga im Amt

„Nationalismus" das Losungswort!

71 neue Präfekten ernannt – Auch die Verwaltungskörperschaften sollen durch neue ersetzt werden – Baldige Auflösung auch des soeben erst gewählten neuen Parlaments?

DNB Bukarest, 29. Dez. (Drahtb.) Bei der Eidesablegung der Mitglieder des Kabinetts Octavian Goga wurden zwischen König Carol und dem neuen Ministerpräsidenten Ansprachen gewechselt.

König Carol erklärte dabei: „Sie beschreiten einen neuen Weg, einen Weg, dessen Losungswort „Nationalismus" heißt. Es ist ein schönes Losungswort, aber es ist schwer zu verwirklichen. Alles dieses wußte ich, als ich Sie berief, Ihre Aufgabe zu erfüllen". Die neue Regierung, so führte er weiter aus, stütze sich auf

die Kraft des Nationalismus und auf den Bauern.

Dieses seien die Symbole der Vereinigung in der neuen Regierung. Abschließend wünschte Carol der neuen Regierung segensreiche Arbeit.

Der neue Ministerpräsident Octavian Goga dankte dem König für das Vertrauen und erklärte, er sei sich der Zeit vollkommen bewußt, in der die Grundlagen des Friedens in der Welt sich noch nicht geklärt hätten und in der

Rumänien von einem unbestreitbaren seelischen Aufruhr beherrscht werde, den er als Auftakt zu großen schöpferischen Werken betrachte.

Die christlich-nationale Idee bilde die Grundlage seiner Regierungsauffassung. Die Regierungsarbeit werde sich in erster Linie der Bauernschaft, der größten Stütze des Staates, zuwenden. Octavian Goga gab in seiner Ansprache der unverbrüchlichen Treue des Kabinetts zur Krone Ausdruck.

Die nationalzaranistische Partei gab eine parteiamtliche Verlautbarung heraus, in der mitgeteilt wurde, daß

die vier Mitglieder der Partei, die der Regierung Goga angehören, aus der Partei ausgeschlossen wurden.

Es handelt sich um den Innenminister, den Justizminister, den Verkehrsminister und um einen Unterstaatssekretär im Innenministerium.

Die Regierung hat gleich nach ihrer Vereidigung ihre Tätigkeit aufgenommen. Noch in der Nacht wurden 41 neue Präfekten ernannt, denen im Laufe des Tages die restlichen 30 folgten.

Alle Verwaltungskörperschaften werden aufgelöst und neuernannt werden.

Ebenso rechnet man auch mit der baldigen Auflösung des soeben gewählten Parlaments, dessen endgültige Zusammensetzung übrigens noch immer nicht feststeht, und der Ausschreibung von Neuwahlen etwa für Anfang April. Die Aussichten der Regierung werden für diesen Fall günstig beurteilt.

Japanisches Ultimatum

Provinz Schansi soll geräumt werden

DNB Tokio, 29. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Domei meldet aus Taiyuan (Schansi-Front), daß der dortige japanische Stadtkommandant an den chinesischen Befehlshaber der Provinz Schansi, General Jenfischan, ein Ultimatum gerichtet hat, in dem er diesen

auffordert, den Widerstand sofort aufzugeben und die chinesischen Truppen nach dem Süden auf die Linie Wusiang-Tsingling-Schitan zurückzuziehen.

Das Ultimatum ist bis Donnerstag befristet und enthält gleichzeitig die Aufforderung zur Zusammenarbeit mit den japanischen Streitkräften und auf völlige Ausschaltung kommunistischer Einflüsse.

Dunkle Waffengeschäfte in Barcelona

Nationalbehörden protestieren gegen Verschacherung spanischen Bodens an Ausländer.

DNB Salamanca, 29. Dez. (Drahtb.) In Barcelona befinden sich, bestimmten Meldungen zufolge, amerikanische Wirtschaftsvertreter, die mit Prietto über eine Anleihe zwecks Waffenlieferungen verhandeln. Prieto soll den Amerikanern als Garantie die Ausbeutung der Gruben bei Almaden (Neukastilien) abgetreten haben.

Die nationalspanischen Behörden protestieren energisch gegen derartige Machenschaften und weisen darauf hin, daß sie keinen Vertrag anerkennen würden, durch den nationaler Boden ans Ausland verschachert wird.

Abgesetzter Sowjetgesandte will nicht nach Moskau

DNB. London, 29. Dez. (Drahtb.) Ueber das Schicksal des abberufenen Sowjetgesandten in Oslo, Jakubowitsch, über dessen Verbleiben nach der Ernennung seines Nachfolers offiziell in Mos-

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lense, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder, Wattenscheid — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. XI. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7600, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100)

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 30. Dezember 1937

Ausgabe der Fettscheine in Hattingen

Die Ausgabe der Scheine, gültig für die Monate Januar bis März 1938, erfolgt für den Stadtbezirk Hattingen in nachstehender Ordnung:

Bezugsberechtigte Personen mit grauer Ausweiskarte:

Montag, den 3. Januar 1938:

Nr.	1— 150 von	8— 9 Uhr	vormittags
„	151— 300 von	9—10 „	„
„	301— 450 von	10—11 „	„
„	451— 600 von	11—12 „	„
„	601— 700 von	15—16 „	nachmittags
„	701— 800 von	16—17 „	„
„	801— 900 von	17—18 „	„

Dienstag, den 4. Januar 1938:

Nr.	901—1000 von	8— 9 Uhr	vormittags
„	1001—1100 von	9—10 „	„
„	1101—1200 von	10—11 „	„
„	1201—1300 von	11—12 „	„
„	1301—1400 von	15—16 „	nachmittags
„	1401—1500 von	16—17 „	„
„	1501—1600 von	17—18 „	„

Mittwoch, den 5. Januar 1938:

Nr.	1601—1700 von	8— 9 Uhr	vormittags
„	1701—1800 von	9—10 „	„
„	1801—1900 von	10—11 „	„
„	1901—2000 von	11—12 „	„

Donnerstag, den 6. Januar 1938:

Nr.	2001—2100 von	8— 9 Uhr	vormittags
„	2101—2200 von	9—10 „	„
„	2201—2300 von	10—11 „	„
„	2301—2400 von	11—12 „	„
„	2401—2500 von	11—12 „	nachmittags
„	2501—2600 von	16—17 „	„
„	2601—2700 von	17—18 „	„

Freitag, den 7. Januar 1938:

Nr.	2701—2800 von	8— 9 Uhr	vormittags
„	2801—2900 von	9—10 „	„
„	2901—3000 von	10—11 „	„
„	3001—3100 von	11—12 „	„
„	3101—3200 von	15—16 „	nachmittags
„	3201—3300 von	16—17 „	„
„	3301—3400 von	17—18 „	„

Samstag, den 8. Januar 1938:

Nr. 3401 bis Schluß von 8—9 Uhr vormittags.

Für Neuanträge: Samstag, den 8. Januar 1938, von 9—12 Uhr vormittags.

Die vorstehenden Zeiten sind genau innezuhalten.

Für den Bezug der Verbilligungsscheine kommen nur die Personen bzw. Familien in Frage, deren Gesamtfamilieneinkommen 250 Prozent des Fürsorgerichtsatzes, somit folgende Beträge nicht übersteigt:

Alleinstehende Personen	82,50 ℳ monatl.
Ehepaare mit 1 Kind unter 16 Jahren	123,75 ℳ monatl.
Ehepaare ohne Kinder	155.— ℳ monatl.
Ehepaare m. 2 Kindern unter 16 Jahren	186,25 ℳ monatl.

Die Abgabe der Verbilligungsscheine erfolgt nur gegen Vorlegung der letzten Lohnnachweise sämtlicher verdienender Familienmitglieder.

Die Ausgabe findet im Rathaus, Erdgeschoß statt.

Die Ausgabe der Bezugsscheine für Konsummargarine (ohne Verbilligung) — grüne Ausweiskarte — findet am 10. Januar 1938 statt und wird noch besonders bekanntgegeben.

Feierstunde der Schlesier-Landsmannschaft Hattingen. Heute ist bei Rech eine Weihnachtsfeier, die u. a. auch die Bescherung von über 50 Kindern durch den Weihnachtsmann bringen wird.

Silbernes Arbeitsjubiläum. Am Freitag begeht der Dreher Ernst Kluwe, Hattingen, Oststraße 16, sein silbernes Arbeitsjubiläum. Der Jubilar versieht seinen Dienst in der Trichterwerkstatt der Henrichshütte. Zu seinem Ehrentag auch unseren Glückwunsch!

Ferienordnung

für die Provinz Westfalen.

Der Oberpräsident hat für das Schuljahr 1938-39 die einzelnen Ferienabschnitte für die Orte mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen wie folgt festgesetzt:

Ferien Ostern: Letzter Schultag: Donnerstag, 31. März 1938; erster Schultag Mittwoch, 20. April 1938; Zahl der Ferientage: 19.

Pfingsten: Letzter Schultag: Donnerstag, 2. Juni 1938; erster Schultag: Freitag, 10. Juni 1938; Zahl der Ferientage: 7.

Sommer: Letzter Schultag: Freitag, 22. Juli 1938; erster Schultag: Donnerstag, 1. Sept. 1938; Zahl der Ferientage: 40

Herbst: Letzter Schultag: Donnerstag, 6. Oktober 1938; erster Schultag: Mittwoch, 12. Oktober 1938; Zahl der Ferientage: 5.

Weihnachten: Letzter Schultag: Mittwoch, 21. Dezember 1938; erster Schultag: Donnerstag, 5. Januar 1939; Zahl der Ferientage: 14.

Schluß des Schuljahres 1938-39: Donnerstag, 30. März 1939.

Beginn des Schuljahres 1939-40: Dienstag, 18. April 1939.

Ermäßigung der Bürgersteuer für Kriegsopfer

NSG. Das Gaupressеamt gibt folgende Mitteilung der NSKOV bekannt: Nach § 17 Abs. 1 Ziffer 3 des Bürgersteuergesetzes in der Neufassung vom 20. November 1937 werden die im Einkommensteuergesetz bereits vorgesehenen Steuerermäßigungen für Kriegsbeschädigte, Kriegswitwen und die ihnen gleichgestellten Personen auch auf die Bürgersteuer ausgedehnt. Die Ermäßigung gemäß § 17 Abs. 1 Ziffer 3 BStG. **erfolgt nur auf Antrag und wird in der Weise** durchgeführt, daß von dem die Besteuerungsgrundlage bildenden Jahresabkommen der Betrag abgesetzt wird, der nach dem Kriegsbeschädigtengesetz Kriegswitwe usw. im Bemessungsjahr einkommensteuerfrei beläßt und — soweit es sich um Lohnsteuerpflichtige handelte — auf der Steuerkarte entsprechend vermerkt war.

Aufgaben des kommenden Jahres

Gaubetriebsgemeinschaft Bergbau tagte

NSG. In Dortmund traten im Sitzungssaal der Arbeitskammer Westfalen-Süd die Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der Gaubetriebsgemeinschaft Bergbau 11 zu einer Arbeitstagung zusammen, um nach kurzem Rückblick auf die Erfolge des Jahres 1937 Richtlinien für die Aufgaben des kommenden Jahres zu empfangen. Gaubetriebsgemeinschaftswalter Siebert dankte seinen Mitarbeitern für ihre aufopfernde im Dienste des Volksganzen geleistete Arbeit. Dann sprach Gaufachgruppenwalter Tünnermann über die Fortschritte der Formung der Betriebsgemeinschaft. Die größten Streitfragen in früherer Zeit waren Gedingestreitigkeiten, die auch heute noch vielfach der Grund von Unzufriedenheit sind und sehr häufig Anlaß zu Klagen und Beschwerden geben. Deshalb ist es Pflicht der Werksführungen, der Betriebsobmänner und aller sonstigen Amtswalter der Deutschen Arbeitsfront, immer wieder darauf hinzuweisen, daß eine endgültige Befriedigung im Bergbau nur dann möglich sein wird, wenn von allen hierfür zuständigen Stellen gerade diesen Fragen größte Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Am Nachmittag wurde die Arbeitstagung weitergeführt. Sämtliche Kreisbetriebsgemeinschaftswalter gaben einen Tätigkeitsbericht über ihre im letzten Jahr geleistete Arbeit sowie den augenblicklichen Stand aller Angelegenheiten ihres Kreisgebietes. Mit Freude konnte festgestellt werden, daß auf allen Gebieten Erfolge zu verzeichnen sind. Parteigenosse Benker sprach über Sinn und Zweck der Ausstellung „Arbeit und Gesundheit im Bergbau" in Dortmund. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley wird die Ausstellung am 20. Januar 1938 eröffnen.

Zum Jahreswechsel Buchführung einrichten!

Zum bevorstehenden Jahreswechsel weist der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel nochmals auf die Notwendigkeit einer ordentlichen Buchführung hin. Der 1. Januar ist schon aus verfahrenstechnischen Gründen der geeignetste Termin zur Einrichtung einer Buchführung. Der Jahreswechsel ist Zeitpunkt der Inventur, d. h. der Aufnahme der Bestände im Betriebe. Mit einer Bestandsaufnahme muß auch die Buchführung beginnen. Es ist also zweckmäßig, mit der Buchführung jetzt einzusetzen, wo diese notwendige Vorarbeit auf jeden Fall erledigt werden muß. Auch aus steuerlichen Gründen ist der 1. Januar für die Einrichtung der Buchführung besonders geeignet, weil in der Regel das Kalenderjahr auch zugleich Steuerveranlagungsjahr ist. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe erwartet daher, daß zugleich mit den Amtsträgern — für die bekanntlich ab 1. Januar 1938 Buchführungspflicht besteht — möglichst viele Kaufleute sich zum Jahreswechsel eine ordentliche Buchführung zulegen, auch wenn sie im Augenblick noch von keiner Pflichtvorschrift betroffen werden.

Bewerbungsschullager für Landjahrerzieher

Die kurz vor den Feiertagen wieder in die Heimat zurückgekehrte Landjahr-Jugend 1937 ließ deutlich den hohen Wert dieser ganz im nationalsozialistischen Sinn durchgeführten Erziehung erkennen. Durch die Verpflanzung in eine völlig neue Umgebung mit ganz veränderten Lebensbedingungen, bei der bäuerlichen Arbeit und der volkssportlichen Betätigung erstarkt die Großstadtjugend und wird zu einem einsatzbereiten Kämpfertum für das Dritte Reich erzogen.

Dieses schöne Ziel kann aber restlos nur durch die richtig ausgewählten Landjahrerzieher und -erzieherinnen erreicht werden. Daher kommen für die neue Einstellung von Landjahrführern und -führerinnen zum 1. April 1938 von vornherein nur Bewerber und Bewerberinnen in Frage, die sich berufen fühlen, den Jugendlichen Führer und Kamerad zu sein und die vor allem eine vorbildliche charakterliche Haltung, eine gute Gesundheit, eine gediegene Allgemeinbildung, eine körperliche Leistungsfähigkeit auf Grund längerer sportlicher Betätigung und nach Möglichkeit eine abgeschlossene Berufsausbildung nachweisen können. Bestimmte Berufe sind nicht vorgesehen, weil die Eigenart des Landjahres es wünschenswert erscheinen läßt, daß die Führerschaft sich aus Vertretern aller Berufe zusammensetzt. Die Altersgrenze liegt zwischen 18 und 30 Jahren. Notwendig ist die Zugehörigkeit zur NSDAP. oder einer ihrer Gliederungen. Geeignete Bewerber nehmen an einem sechswöchigen Schulungslager teil und werden nach Bewährung in den Landjahrdienst eingestellt. Anträge zur Teilnahme an den Bewerbungsschullagern, die im Februar beginnen, sind möglichst umgehend an den zuständigen Regierungspräsidenten zu richten.

Für die am Freitag früh erscheinende

Neujahrs-Ausgabe

unserer Zeitung können

Anzeigen

bis **heute, Donnerstag, 18 Uhr,** aufgegeben werden.

Anzeigen für die

Montag-Ausgabe

(3. Januar) erbitten wir bis **Freitag, 16 Uhr.**

Der Verlag.

Der Westen im kommenden Finanzausgleich

Das Reichsfinanzministerium gibt jetzt die **Grundsätze des künftigen Finanzausgleichs** bekannt. Damit wird erneut ein Thema Gegenstand der öffentlichen Diskussion, das schon seit Jahren umstritten ist. Immerhin: Das Reich unternimmt jetzt den

Versuch einer endgültigen Lösung aller Streitfragen.

Das ist das Entscheidende. Es kommt dabei wohl kaum in Frage, daß sofort eine Trennung der Aufgabengebiete vorgenommen wird, die allen Hoffnungen und Ansprüchen gerecht wird. Noch weniger wird direkt eine Verteilung der Einnahmen und Steuerquellen erfolgen können, die in gleicher Weise von allen Beteiligten als die einzig mögliche Lösung Anerkennung findet. Aber darauf kommt es in diesem Zusammenhange auch weniger an. Ausgangspunkt aller Betrachtungen über das Thema Finanzausgleich muß immer und in jedem Falle die Tatsache sein, daß das Reich den unbedingten Erstanspruch sowohl auf die verwaltungsmäßige Verteilung der Kompetenzen, als auch der Einnahmemittel hat. Damit haben sich sämtliche nachgeordneten Körperschaften in einer Zeit des wirtschaftlichen, sozialen und auch verwaltungsmäßigen Wiederaufbaus in Deutschland abzufinden. Das schließt allerdings nicht aus, daß die möglichen Wirkungen des neuen Finanzausgleichs auf die einzelnen Beteiligten, also insbesondere die Länder und Gemeinden, untersucht wird.

Für die Länder hat der kommende Finanzausgleich bereits ein Vorspiel gehabt. Es begann mit der von diesem Steuerjahr an wirksamen endültigen

Uebertragung der Gewerbesteuer auf die Gemeinden.

Sie war nämlich bisher, mit Ausnahme von Preußen, in vielen anderen Ländern Landes- und Gemeindesteuer zugleich. Diese Reformmaßnahme setzt sich im künftigen Jahr mit der gleichfalls eindeutigen Erklärung der Grundsteuer zur Gemeindesteuer fort. Davon wird auch Preußen betroffen, für das die Grundsteuer bisher ein wesentlicher Einnahmefaktor in seinen Haushalten war. Die Wirkung dieser Umschichtung auf die Länder ist klar. Sie haben und werden in Zukunft noch mehr Einkünfte verlieren und sind deshalb auch nicht in der Lage, ihre Aufgaben in dem bisherigen Umfange weiter beizubehalten. Darüber waren sich alle Beteiligten von vornherein klar. Nur war bisher noch vielfach strittig, wie für die Länder ein Ausgleich geschaffen werden sollte. Zum Teil wurde angenommen, daß sie den Gemeinden die Reichsüberweisungssteuern in dem Umfange kürzen würden, in dem die Gemeinden aus den Realsteuen (Gewerbe- und Grundsteuer) Mehreinkünfte erhielten. Vielfach wurde auch erwartet, daß den Gemeinden entsprechend ihren Mehreinnahmen erhöhte Aufgaben zugewiesen würden. Weder das eine noch das andere ist der Fall. Vielmehr hat man beide Verfahren gleichzeitig angewandt.

Die Gemeinden werden in Zukunft sowohl an Reichssteuerüberweisungen verlieren, wie sie gleichzeitig erweiterte Aufgaben zu erfüllen haben.

Der neue Finanzausglech sieht u. a. vor, daß die Gemeinden noch höchstens 30 v. H. der Anteile des Landes an den Reichsüberweisungssteuern erhalten. Die Mindestgrenze ist auf 20 v. H. festgesetzt worden. Früher war sie allgemein höher. Die Frage für die Gemeinden ist nun die, wie weit diese Kürzung in einem Verhältnis steht zu den Mehreinnahmen und den ihnen in Zukunft übertragenen Mehraufgaben, die naturemäß auch **mehr Ausgaben verursachen. Sie sind ebenfalls** in den bisher bekannt gewordenen Richtlinien über den neuen Finanzausgleich angedeutet. So sollen die Gemeinden u. a. die sächlichen Kosten für die Volksschulen ganz tragen. An den persönlichen Kosten für die Lehrkräfte haben sie sich mit mindestens 25 Prozent zu beteiligen und ferner wenigstens 75 Prozent des Zuschußbedarfs für die Berufsschulen aufzubringen. Das mag für viele Gemeinden schon erhebliche Umwälzungen in ihrem Etat mit sich bringen. Für die preußischen Gemeinden bleibt diese generelle Regelung jedoch im großen und ganzen ohne nachhaltige Wirkung. Strittig ist allenfalls, wie letzten Endes und in welchem Verhältnis vor allem, die Kosten für die staatlichen Schulen endgültig aufgebracht werden, oder wie auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege und des Straßenbaues sich die zukünftige Kompetenzteilung auswirkt. Immerhin scheint die allgemeine Entwicklung der zukünftigen Verhältnisse auch für Preußen und seine Gemeinden klar zu sein. Sie wurde schon in dem Ende Januar d. J. veröffentlichten Erlaß des Reichs- und Preußischen Innenministers über die Haushaltsführung der Gemeinden im laufenden Rechnungsjahr deutlich. In ihm heißt es u. a.: Alle Ersparnisse und Mehreinnahmen, vor allem aber etwaige Haushaltsüberschüsse des ablaufenden Rechnungsjahres, und die Mehreinnahmen, die im kommenden Rechnungsjahr gegenüber 1936 zu erwarten sind, müssen unter Vermeidung jeder Steuersenkung schon im Hinblick auf die Neuregelung des Finanzausgleichs restlos der Rücklagenbildung und zusätzlichen Schuldentilgung zugeführt werden, damit die Ausgabenseite des Haushalts für die Dauer weiter entlastet wird.

Diese Entlastung kann zweifelsohne nur als

Vorbereitung auf die künftigen erweiterten Aufgaben

und etwaige damit zusammenhängende höhere Ausgaben gemeint sein. Das braucht nicht bedingungslos für jeden Fall zuzutreffen, sicherlich aber für die Mehrheit aller deutschen Städte und Gemeinden, soweit sie nicht wie die Ruhrgebietszentren mit besonders schwierigen sozialen Verhältnissen zu kämpfen haben. Für die Städte unseres Gebietes u. der übrigen Industriezentren scheint eine gewisse Sonderregelung bzw. die Möglichkeit eines Sonderausgleichs vorgesehen zu sein. In den Aeußerungen über den neuen Finanzausgleich heiß es nämlich, daß die Länder dafür zu sorgen hätten, daß auch den leistungsschwachen Gemeinden die Aufbringung der Schulbaukosten gesichert sei. An anderer Stelle wird darauf hingewiesen, daß die Kürzung des Mindestanteils der Gemeinden an den Reichssteuern vom Land dazu benutzt werden sollen, einen Ausgleich zwischen Aufgaben und Ausgaben in den armen Gemeinden herbeizuführen. Wenn auch nach fast 5 Jahren eines beispiellosen Wirtschaftsaufschwungs die westdeutschen Städte im Durchschnitt nicht mehr als ausgesprochen arm anzusehen sind, wird ihnen aber dennoch diese Vergünstigung in einem oder anderen Falle zugute kommen. Vor allem begrüßen die westdeutschen Gemeinden eine für sie lebenswichtige und von ihnen immer angeregte Neuregelung der schlüsselmäßigen Verteilung der Reichsüberweisungssteuern. Sie besteht darin, daß in Zukunft der Kinderreichtum bzw. der Familienstand in den einzelnen Städten als Maßstab für die Höhe der Ueberweisungen berücksichtigt wird. Wenn man weiß, wie sich der Familienstand beim Wohlfahrtsaufwand, vor allem auch bei den Schulkosten auswirkt, wird man diese Aenderung des Verteilungsschlüssels vom Standpunkt der westdeutschen Gemeinden und der übrigen Industriezentren zunächst als wesentlichsten und wichtigsten Fortschritt würdigen müssen.

Dr. S.

Die Zulassung von Kraftfahrzeugen war bislang bei der zuständigen Wohnortsbehörde des Fahrzeughalters zu erwirken. Ab 1. Januar tritt hierin eine wesentliche Aenderung ein: Die Zulassung eines Kraftfahrzeuges (Zuteilung des amtlichen Kennzeichens) ist in Zukunft bei der Zulassungsbehörde zu beantragen, in deren Bezirk das Fahrzeug seinen regelmäßigen Standort (Heimatort) haben soll. Diese Fälle liegen vielfach bei größeren Firmen vor, die ihre Kraftfahrzeuge auswärtigen Niederlassungen zur Verfügung gestellt haben. Wird der regelmäßige Standort eines Fahrzeuges für mehr als drei Monate in den Bezirk einer anderen Zulassungsstelle verlegt, so muß bei dieser unverzüglich ein neues Kennzeichen beantragt werden. Nur bei zeitlich kürzeren Verlegungen des Fahrzeuges genügt eine Anzeige bei der Zulassungsstelle, die das Fahrzeug zugelassen hat.

NSG. **Wirtschaftliche Notlage begründet keine Invalidität.** Im Streitverfahren wegen der Zubilligung einer Invalidenrente wurde übereinstimmend festgestellt, daß die Versicherte, die Invalidenrente beantragte, an keinerlei feststellbaren Krankheiten litt und zweifelsfrei noch in der Lage war, das geforderte gesetzliche Lohndrittel zu erwerben. Diese Sachlage veranlaßte das Reichsversicherungsamt, erneut eindeutig festzustellen, daß wirtschaftliche Notlage, also z. B. die Unmöglichkeit, mit einer vielleicht nicht ganz vollen Arbeitskraft Arbeitsgelegenheit und damit Verdienst zu finden, kein Grund zur Invalidität ist, denn Invalidenrente wird immer nur gewährt im Falle der Invalidität oder des Alters. Liegen beide Voraussetzungen nicht vor, wäre eine Rentengewährung ungesetzlich.

NSG. **Gemeinschaftlich beschaffte Hausgeräte.** Wie bekannt, werden seit geraumer Zeit eine Anzahl von Haushaltsgeräten und Haushaltsmaschinen bei der Neuanschaffung mit einem Zuschuß bedacht. Im Bereich der Landesbauernschaft Westfalen sind auf diesem Wege 24 Dosenverschließmaschinen von einzelnen Ortschaften gemeinsam angeschafft und mit Zuschußmitteln versehen worden.

NSG. **Verdiente Anerkennung.** Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda dem Schriftsteller und Vortragskünstler Otto Franz Krauß ein Anerkennungsschreiben zugehen lassen, wonach seine Lachenden Krauß-Abende als „künstlerisch wertvoll" anzusprechen sind. Otto Franz Krauß, der bekannte Vortragsmeister, gehört augenblicklich zu den meistgefragten Humoristen der Gegenwart. Es handelt sich um den bekannten Vortragsmeister Otto Franz Krauß, der seit längerer Zeit von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" Westfalen-Süd eingesetzt worden ist und neuerdings für Januar, Februar und März 1938 zu Vortragsabenden verpflichtet wurde.

NSG. **Neue Ortsbauernführer.** In der Landesbauernschaft Westfalen wurden folgende neue Ortsbauernführer in Westfalen-Süd ernannt: der Ortsbauernschaft Witten-Heven (Bochum) Bhf. Wilhelm Elling jun., Witten-Heven Dorfstraße 18; der Ortsbauernschaft Neger (Olpe) Landwirt Hubert Hesse, Oberneger. Nach Eingliederung der Ortsbauernschaft Dortmund-Aplerbeck in die Ortsbauernschaft Dortmund-Schüren bleibt Ortsbauernführer in Dortmund-Schüren der Bauer Friedrich Maas, Dortmund-Schüren, Schürener Straße 101.

NSG. **Der Rundfunk im Gau Westfalen-Süd.** Der lange im Rundfunk nicht mehr zu Wort gekommene Hallenradsport wird sich im Reichssender Köln am 8. Januar einmal wieder mit einer größeren Veranstaltung melden. Es handelt sich um die traditionelle Januarveranstaltung, das internationale Mannschaftsrennen „Die Nacht" in Dortmund. Hermann Probst wird von 23,55 bis 0,10 Uhr einen Ausschnitt übertragen.

Man merke

Man merke!

Donnerstag, den 30. Dezember

Sonnenaufgang 8,41 Sonnenuntergang 16,21
Mondaufgang 6,37 Monduntergang 14,41

Mond in Erdferne und Südwende

1819 Der Dichter Theodor Fontane in Neuruppin geb. (gest. 1898).
1882 Der Schauspieler Ludwig Devrient in Berlin gest. (geb. 1784).
1857 Der Forschungsreisende Joachim Graf Pfeil in Neurode geb. (gest. 1924).
1878 Der Dichter Erwin Guido Kolbenheyer in Budapest geb.
1918 Der Philolog Otto Crusius in München gest. (geb. 1857).
1861 Der Ingenieur Max Mannesmann in Bliedinghausen geb. (gest. 1915).

Alle machen mit im Reichsberufswettkampf!

Aus dem Amte Hattingen

Bredenscheid-Stiepel.

Weihnachtsfeier im Turn- und Spielverein. In seinem Vereinsheim hielt der Turn- und Spielverein unter starker Teilnahme der Mitglieder eine Weihnachtsfeier ab, die sehr stimmungsvoll verlief. Nachdem gemeinsam einige Weihnachtslieder gesungen waren, sprach Vereinsführer Walter Haarmann herzliche Worte der Begrüßung. Anschließend wurden einige Weihnachtsfilme gezeigt, dann brachte die Feierstunde mit dem Erscheinen des Weihnachtsmannes in Begleitung von Knecht Ruprecht besonders für die zahlreich versammelten Kinder den Höhepunkt. Rund 80 Kinder konnten mit einer großen Tüte leckeren Inhalts beschert werden. Im Geiste wahrer Gemeinschaft klang die Weihnachtsfeier aus.

Aus Gevelsberg

Gevelsberg.

Mitteilung des Arbeitsamtes. Die Hilfsstelle Gevelsberg des Arbeitsamtes, Milsper Str. 5½, ist Dienstags und Donnerstags nachmittags von 14,30 bis 16 Uhr für weibliche Arbeit- und Ratsuchende geöffnet.

Auszeichnung. Der Kellner Ernst Maraun, Gevelsberg, Grünewaldstraße 5, erhielt vor kurzem wegen seiner Beteiligung an den Kämpfen des Grenzschutzes „Nord-Ost" im Jahre 1919 eine Auszeichnung.

Das Fest der silbernen Hochzeit beging am gestrigen Mittwoch, dem 29. Dezember, das Ehepaar Kapellmeister Wilhelm Gaudi, Gevelsberg, Theodorstr. Unsern herzl. Glückwunsch!

Die Chronik der Stadt Gevelsberg

Bereits seit einiger Zeit bestand von seiten der Stadtverwaltung Gevelsberg der Plan, eine Chronik der Stadt herauszubringen. Die Gevelsberger Heimatgeschichte lag bisher lediglich in Einzeldarstellungen vor, es fehlte aber die Zusammenfassung und eine populäre Darstellung. Andererseits konnte festgestellt werden, daß das Interesse der Bevölkerung für diese heimatgeschichtlichen Fragen stets rege und lebendig war. Kann doch auch Gevelsberg auf eine sehr alte und wechselvolle Geschichte zurückblicken. Nunmehr ist in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtarchivrat Dr. Zierenberg die Chronik der Stadt Gevelsberg in Buchform herausgegeben worden. Die äußere Aufmachung, der Inhalt und die Sprache dieses Werkes sind einfach gehalten. Die Chronik führt in die ersten Anfänge der Stadt. Eine Urkunde aus dem Jahre 1235 wird veröffentlicht, sodann folgen nähere Erläuterungen über die alte Bauernschaft Mylinghausen, wo die Urzelle der Stadt Gevelsberg ist. Eine weitere Erörterung findet die Ermordung des Erzbischofs Engelbert von Berg, die mit der Gründung Gevelsbergs im engsten Zusammenhang steht. Auch die wirtschaftliche Geschichte des Ortes wird eingehend geschildert. Weitere Kapitel befassen sich mit dem freiweltlichen Damenstift, mit der Geschichte Gevelsbergs unter Napoleon usw. Durch Urkunden und Gedichte wird der geschichtliche Text in guter Weise belebt. Es wäre zu wünschen, daß diese Schrift in der Gevelsberger Bevölkerung reichlichen Anklang findet.

Das muß jeder Radfahrer wissen!

Umfassende Erhebungen und gewissenhafte Beobachtungen des Verkehrs durch Fachmänner sowohl in der Großstadt als auch auf dem flachen Lande, in der näheren Umgebung von ausgedehnten Arbeitsstätten wie auf stark befahrenen Fern- oder Ausflugsstraßen, peinlichstes Studium der Praxis zu den verschiedensten Tages- und Nachtzeiten haben schließlich in den für den Radfahrer so wichtigen §§ 25 bis 31 der neuen STVO. ihren Niederschlag gefunden. Diese Paragraphen sind mehr oder weniger nur erlassen worden, um einmal den radfahrenden Volksgenossen die möglichste Sicherheit zu geben und zum anderen eine allgemein flüssige Fahrweise aufrechtzuerhalten. Bei der Beurteilung der Bestimmungen für den Radfahrer ist vor allem zu berücksichtigen, daß sie einheitliche Bestimmungen für das ganze Reichsgebiet treffen, obwohl die örtlichen Verhältnisse, vornehmlich der Berufsverkehr auf Fahrrädern, in den einzelnen Städten wie auf dem Lande äußerst verschiedenartig sind.

Radfahrer müssen einzeln hintereinander fahren.

Grundsätzlich ist die Bestimmung beibehalten worden, so schreibt es der § 28 der STVO. vor, daß Radfahrer einzeln hintereinander fahren müssen. Sie können zwar zu zweit nebeneinander fahren, aber nur dann, wenn der Verkehr dadurch nicht gefährdet oder behindert wird. Eine Behinderung liegt schon dann vor, wenn durch das Nebeneinanderfahren zweier Radfahrer der schnellere Verkehr am Vorbeifahren oder Ueberholen gehindert wird. Neu ist jedoch die Vorschrift, nach der außerhalb geschlossener Ortschaften die Radfahrer auf den Fahrbahnen der Reichsstraßen stets einzeln hintereinander zu fahren haben.

Eine Ausnahme läßt der § 29 zu, nach dem mehr als 15 Radfahrer unter einheitlicher Führung in geschlossenen Verbänden zu zweit nebeneinander und auch bei Vorhandensein von Radwegen die Fahrbahn benutzen dürfen. An größeren Arbeitsstätten können sich also radfahrende Arbeitskameraden, die längere Wegstrecken für die Hin- und Rückfahrt gemeinsam haben, zu Kolonnen zusammenschließen; sie müssen jedoch einen Kameraden mit der Führung der Kolonne beauftragen.

Radfahrer gehören auf Radwege oder Seitenstreifen

Die Radwege, die unter erheblichen Opfern in vielen hundert Kilometern längs der Fahrbahnen errichtet wurden, sind wahrlich nicht zum Vergnügen da. Trotzdem tummeln sich des öfteren Radfahrer sogar auf weniger guten Straßen zwischen anderen Fahrzeugen herum, anstatt die guten Radwege zu benutzen. Wenn nur ein Radweg mit genügender Breite vorhanden ist, ist der Verkehr in beiden Richtungen zugelassen.

Außerhalb geschlossener Ortschaften dürfen und sollen die Radfahrer die neben der Fahrbahn liegenden Seitenstreifen in der Fahrrichtung benutzen, wenn der Fußgängerverkehr nicht behindert wird. Der § 27 läßt sogar die Benutzung der in der Fahrtrichtung links liegenden Seitenstreifen außerhalb geschlossener Ortschaften zu, wenn auf der rechten Seite ein Seitenstreifen fehlt und der Zustand der Fahrbahn deren Benutzung erheblich erschwert.

Beim Einbiegen von Radwegen oder Seitenstreifen auf die Fahrbahn müssen die Radfahrer selbstverständlich abwinken; sie haben dabei besondere Rücksicht auf den übrigen Verkehr zu nehmen, d. h. auch durch das Abwinken werden sie einer besonderen Sorgfaltspflicht nicht enthoben.

Hände gehören an die Lenkstange, die Füße auf die Pedale.

Namentlich Kinder wollen ihre Fahrkunst damit beweisen, daß sie freihändig auf ihrem Rad sitzend durch die Straßen rasen oder die Füße auf das vordere Schutzblech legen. Erwachsene stecken oft in kalter Jahreszeit abwechselnd die Hände in die Taschen. Das ist eine Unsitte, durch die der Radfahrer in der vollkommenen Beherrschung des Fahrrades stark behindert wird. Deswegen verbietet es der § 26, beim Fahren die Lenkstange loszulassen oder die Füße von den Tretteilen zu entfernen. Das ständige Fahren neben einem anderen Fahrzeug, insbesondere neben einer Straßenbahn, sowie das Anhängen an Fahrzeuge ist verboten. Außerdem ist die eindeutige Anordnung getroffen worden, daß erwachsene Personen auf einsitzigen Fahrrädern nicht mitgenommen werden dürfen. Zulässig ist nur die Mitnahme von Kindern unter 7 Jahren durch erwachsene Personen, wenn für die Kinder eine geeignete Sitzgelegenheit auf dem Fahrrad vorhanden ist und der Fahrer dadurch nicht behindert wird.

Auch über das Mitführen von Gegenständen sind Anordnungen getroffen worden, die sowohl der Sicherheit der anderen Verkehrsteilnehmer, als auch der der Radfahrer dienen. Radfahrer dürfen Gegenstände nur mitnehmen, falls diese ihre Bewegungsfreiheit nicht beeinträchtigen und Personen oder Sachen nicht gefährden. Anhänger und Seitenwagen dürfen an zweirädrigen Fahrrädern nur dann mitgenommen werden, wenn sie mit dem Fahrrad fest verbunden und mit einem roten Schlußlicht oder Rückstrahler versehen sind. Der § 31 verbietet ausdrücklich das Anbinden von Handwagen an Fahrrädern sowie das Führen von Handwagen und Tieren (Hunde ausgenommen) von fahrenden Rädern aus.

Hilfe für die Schiefer-Industrie

Ein schöner Erfolg der Deutschen Arbeitsfront.

NSG. Die Deutsche Arbeitsfront ist unermüdlich darum bemüht, die Belange ihrer Mitglieder — gleich, ob es sich um Gefolgschaft oder Betriebsführung handelt — im nationalsozialistischen Sinne zu wahren und zu vertreten. Nicht klein sind die Erfolge, die sie zur Sicherung des sozialen Friedens errang.

Die Gauwaltung der Deutschen Arbeitsfront Westfalen-Süd, Gaubetriebsgemeinschaft „Stein und Erde", kann nun für sich in Anspruch nehmen, mit dazu beigetragen zu haben, daß der gesamten südwestfälischen Schiefer-Industrie nicht unwesentlich geholfen wurde. Seit einem Jahre sind die vom Gau-Obmann Stein beauftragten Männer tätig, um den Schiefer-Absatz zu steigern und damit den in diesem Industriezweig tätigen Volksgenossen größere Arbeitsmöglichkeiten zu geben. Der Erfolg blieb dann auch nicht aus. Die wiederholten Vorschläge, anstelle des Schulheftes die Schiefertafel in Schulen einzuführen, wurden jetzt vom Reichserziehungsminister angenommen, der die Unterrichtsverwaltungen der Länder anwies, im ersten und zweiten Schuljahr — spätestens vom Beginn des Schuljahres 1938 ab — grundsätzlich die Schiefertafel an Stelle des Schulheftes zu gebrauchen. Die Verwendung der Schiefertafel ist auch im dritten und vierten Schuljahr gestattet. Es ist Vorsorge getroffen, daß nur reindeutsche Erzeugnisse verwendet werden.

Durch diese Anordnung ist einem alten Wunsch aller beteiligten Stellen Rechnung getragen worden. Durch die Verwendung der Schiefertafel im Schulunterricht werden der deutschen Schieferindustrie weitere Absatzmöglichkeiten erschlossen. Gleichzeitig wird durch die angeordnete Einschränkung des Verbrauchs des Schulheftes eine nicht unerhebliche Einsparung von Papier erreicht, die im Hinblick auf die Holzversorgungslage ebenfalls zu begrüßen ist.

Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Seinen 80. Geburtstag feierte gestern Konrad Steinhauer, Kassenbergerstraße 73. Auch unsern Glückwunsch!

Beim letzten Dienstabend des NSKK-Motorsturmes 14/M 69, der zu einer Weihnachtsfeier ausgestaltet war, wurden die Urkunden an die Teilnehmer der Such- und Meldefahrt der Standarte M 69 übergeben. Gleichzeitig wurden in Anerkennung für besonderen Diensteifer verschiedene Ausrüstungsgegenstände verteilt. Weiter wurden einige Beförderungen bekannt gegeben. Der Verkehrsreferent hielt einen Vortrag über „Gefahren der Landstraße" und der Schulungsreferent einen Vortrag über „Herkunft und Geschichte des Lichterbaums". Der erste Dienstabend im neuen Jahre findet am 11. Januar bei Kestermann statt.

Stiepel

Beim Fällen eines Baumes wurde der Invalide B. von der Hevenerstraße vom stürzenden Baum so unglücklich getroffen, daß er einen doppelten Armbruch erlitt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

Der Theaterverein „Preziosa" führte am ersten Weihnachtstage bei Frische das dreiaktige Weihnachtsspiel „Menschenleid und Weihnachtsglück" auf. Dank der guten Leistungen der Spieler und Spielerinnen wurde die Aufführung ein voller Erfolg.

Vergilbte Papiere erzählen

Goldfunde in Schwelm?

Die Wünschelrute über den Roten Bergen

Als der Pachtvertrag, den Engelbert Frowein mit der kurbrandenburg-märkischen Regierung wegen Ausbeutung der Vitriolerzlager bei Möllenkotten 24 Jahre vorher abgeschlossen hatte, am 8. August 1682 abgelaufen war, lagen die Schlackenhalden seitlich von Haus Martfeld verlassen. Frowein hatte in einer Teufe von acht bis zehn Metern soviel Wasser angetroffen, daß ein tieferer Abbau nicht mehr möglich war. Außerdem hatte das Schwelmer Vitriol auf dem holländischen Markte gegen die billigere englische Ware zuletzt kaum noch aufkommen können.

Fast dreißig Jahre lang blieben die Roten Berge vergessen. Niemand weiß mehr, wie es gekommen sein mag, aber plötzlich kam ein Gemurmel von Golderzfunden bei Schwelm auf und drang sogar bis nach Berlin, wo man bei der Goldarmut Preußens größten Wert auf wirkliche Goldfunde im Lande legen mußte. So wurde im Jahre 1710 der Bergmeister Friedrich Nikolaus Voigtel aus Wettin in Sachsen nach Schwelm entsandt, um in königlichem Auftrage den Gerüchten auf den Grund zu gehen und den wüsten Tagebau in den Roten Bergen zu untersuchen. Wettiner Bergleute galten jahrhundertelang als die besten der Welt, und ohne Zweifel war auch Voigtel ein tüchtiger Fachmann. Aber er glaubte, wie damals viele seiner Berufsgenossen, an die Kraft der Wünschelrute. Dazumal kannte man freilich die Metallruten nicht, die die Wünschelrutengänger heute nach wissenschaftlichen Grundsätzen herstellen. Der wettiner Bergmeister schnitt seine Ruten noch alljährlich in der Johannisnacht von Hasel- und Kreuzdornsträuchern, unter althergebrachten Sprüchen und Bräuchen.

Hin und her durchwanderte Voigtel also, in jeder Hand ein Gabelende der Wünschelrute, das zerwühlte Gebiet des verfallenen Vitriol- und Alaunwerkes. Gespannt schaute er auf das Schlagende, dessen Bewegungen ihm Erze in Gängen oder Nestern künden sollte. Nach Beendigung der sehr sorgfältigen Untersuchungen schrieb der Bergmeister folgenden Bericht, der hier der unverdienten Vergessenheit entrissen sei:

„Actum Schwelm, den 9. Sept. 1710.

Dato habe die Revier bei Schwelm dicht bei dem Gesundbrunnen, als wo vor diesem ein Vitriolwerk gewesen, ausrevieret, da dann dem Augenschein nach das meiste Vitriolerz schon weg und die Menge und Größe der alten daselbst befindlichen Pingen und Brandstätten genugsam an den Tag leget, daß viel dergl. Vitriolerz gefördert und zu Gute gemacht worden sein muß. Ob nun wohl die Ruthe in diesem ganzen Revier annoch ziemlich schlägt und die Leute daherum, so von Bearbeit- und Betreibung dieses Werkes was wissen wollen, bejahen, daß in Ansehung der Vitriol dazumahl nur 1½ Rthlr. gekostet, wegen der letztens getroffenen Wasser und dahero aufzuwendenden großen Kosten, welche keiner hazardieren wollen, in mehrer Teufe nicht gebaut werden können, obwohl mehr dergl. Ertz vorhanden gewesen, so immer je tiefer je besser sich angelassen hätte, ja auch denen der Zeit Gewerken und Arbeitsherren dieses Werkes, welches steinreiche Leute geworden, nachsagen, daß sie letztens unter der Vitriolerde zuweilen gediegene Goldstücklein gefunden hätten, das Ertz selber aber wäre niemals auf Gold, vielleicht, weil sie es nicht verstanden und als solche die Kosten nicht tragen oder sie auch wohl mit Willen nicht an Tag kommen lassen wollen, probiret noch öffentlich darauf Reflexion gemacht worden."

So geht Voigtels Bericht weiter, in einem Kanzleideutsch, durch das sich heute kaum noch jemand hindurchlesen kann. Wir wollen daher unsere Leser mit seinen Seeschlangen von Sätzen verschonen und nur inhaltlich mitteilen, worauf es ankommt. Des Bergmeisters Wünschelrute schlug überall in [illegible] der Roten Berge heftig aus, ohne daß der Rutengänger hätte angeben können, ob die angezeigten Erze vollwertige Gänge oder nur Abbaureste waren.

Die gespannte Erwartung wegen der Goldfunde ließ Voigtel völlig offen. Er bestritt zwar nicht, daß die gefundenen golderzähnlichen Stücke echt sein könnten, verlangte aber die mineralogische und chemische Untersuchung in einem geeigneten Laboratorium. Ein solches gab es in der ganzen Grafschaft Mark damals nicht. Das Haupthindernis für den Abbau guter Erze sah Voigtel in der „Wassernöthigkeit" des Bezirks und in dem Mangel an guten, erfahrenen Bergleuten.

Den Schwelmern mochte dieses Ergebnis des ersten Wünschelrutenversuchs nicht angenehm in die Ohren klingen. Immerhin blieb die Frage wegen der sagenhaften Golderze noch offen. Der Staat aber ließ die Roten Berge liegen, wie sie waren. Erst Jahrzehnte später entstand eine neue Gewerkschaft, die aus neuerschlossenen Erznestern und aus früheren Rückständen wiederum Vitriol für die heimatliche Tuchfärberei herstellte. Aber schon 1757 war dieser Betrieb abermals eingestellt, und erst 85 Jahre später entdeckte Fritz Harkort die Schwelmer Erzläger von neuem. Diesmal brachte er reges Leben in die Roten Berge. Inzwischen war das Katzengold, das man bei Haus Martfeld gefunden hatte, als ein wertvolles Mineral erkannt worden. Die Schwefelkiesförderung brachte lange Jahre hindurch reichen Ertrag. Nebenher wurden Eisen-, Blei- und Zinkerze abgebaut.

Bis heute ist das Geheimnis der Roten Berge ungelöst geblieben.

Die angeblichen Golderzfunde, die man dem Bergmeister aus Sachsen bei seinem Besuch in Schwelm zeigte, sahen, wie er schreibt, gut aus, und ein solches Urteil eines erfahrenen Fachmannes bedeutet immerhin etwas. Später sind die Lagerstätten tüchtig durchwühlt worden; aber von Golderzfunden hat man nichts wieder gehört. Allein wer weiß, was die Erznester im Tal der Schwelme noch alles bergen mögen?

*

Schwelm.

Dienst öffentlicher Stellen. Das Standesamt der Stadt Schwelm ist am Samstag, dem 1. Januar 1938 von 11—11,30 Uhr nur für die Anmeldung von Sterbefällen und Totgeburten geöffnet. — Die Städtische Sparkasse zu Schwelm ist am Freitag, dem 31. Dezember (Silvester) für den Publikumsverkehr wegen Anfertigung der Bilanzarbeiten geschlossen.

Der Verlierer meldete sich schon. Vor einigen Tagen wurde eine Rolle Kupferdraht gefunden. Schon wenige Stunden nach dem Erscheinen der diesbezüglichen Zeitungsmeldungen konnte der Verlierer seinen Draht wieder in Empfang nehmen. Es handelte sich um eine Hagener Firma.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Friseurgewerbe. Der Regierungspräsident hat genehmigt, daß die Friseurbetriebe derjenigen Gemeinden, in denen in diesem Gewerbe völlige Sonntagsruhe vorgeschrieben ist, am Sonntag, dem 2. Januar 1938 in der Zeit von 9—12 Uhr ihre Geschäfte öffnen und die Gehilfen und Lehrlinge beschäftigen dürfen.

Ein neuer Meister. Vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Dortmund bestand vor kurzem seine Meisterprüfung im Tischlerhandwerk Herr Arthur Frey, Wetter, Straße der SA.

Die Ehrennadel des Kyffhäuserbundes erhielt vor kurzem Herr Waldemar Bönnhoff für gute Schießleistung.

Hagen.

Ein Hagener gewann 5000 RM

Ein Hagener Handlungsgehilfe gewann auf sein Los Reihe B 2 808 761 den Haupttreffer der 10. Arbeitsbeschaffungslotterie. Der glückliche Gewinner war lange Jahre arbeitslos und hat erst vor einem halben Jahr geheiratet. Der 28jährige Volksgenosse hat die Absicht, sein berufliches Wissen und Können zu erweitern, um später Ingenieur zu werden.

Das Stadttheater Bochum

zum Jahreswechsel.

Zum Jahreswechsel bringt das Stadttheater Bochum einen Spielplan, der diesem Anlaß in besonderer Weise gerecht werden dürfte. So gastiert heute die Kölner Oper mit Mozarts Figaros Hochzeit, in der neuen Uebersetzung von Siegfried Anheißer und in der ersten Besetzung des Kölner Hauses — u. a. mit Henny Neumann-Knapp, Käthe Nussart, Maria Schumann, Olga Tschörner, Adelheid Wollgarten, Werner Alsen, August Griebel, Felix Knäpper, Hans Salomon, Friedrich Schüttler, Wilhelm Witte — der große Opernerfolg der Spielzeit 1935-36 im Stadttheater Bochum. Auch die heutige Aufführung steht im Zeichen stärksten Publikums-Interesses. Allen Opernfreunden wird dringend empfohlen, die heutige Aufführung wahrzunehmen, da es fraglich ist, ob noch weitere Wiederholungen des „Figaro" stattfinden können. Die heutige Aufführung erfolgt auf Grund zahlreicher Wünsche aus Publikumskreisen.

Morgen, zum Silvesterabend, findet die traditionelle Lustspielaufführung statt, und zwar ist es diesmal eine alleinige Uraufführung, ein Lustspiel von Eberhard Foerster „Verwandte sind auch Menschen", das am Neujahrsabend zur Wiederholung gelangt. Beide Aufführungen sind außer Vormiete. Am Neujahrsnachmittag, 16 Uhr, das Weihnachtsmärchen „Rumpelstilzchen", das ebenfalls am Sonntag, 2. Januar, 15 Uhr, wiederholt wird; abends das musikalische Lustspiel von Verhoeven-Impekoven „Das kleine Hofkonzert". Wegen der immer noch bestehenden großen Nachfrage mußte das reizende musikalische Werkchen abermals wiederholt werden (Blauer Ring).

*

Für die Vorstellung im Stadttheater „Dr. med. Prätorius" am Montag, dem 3. Januar, sind Karten zum ermäßigten Preise in der Vorverkaufsstelle Kortumstraße 62 zu haben.

Stadttheater Hagen

Samstag, 1. Jan., 15 Uhr: Das Land des Lächelns; 19,30 Uhr: Das Land des Lächelns.
Sonntag, 2. Jan., 15 Uhr: Der Etappenhase; 19,30 Uhr: Das Land des Lächelns.
Montag, 3. Jan., 20 Uhr: Der Etappenhase
Dienstag, 4. Jan., 20 Uhr: Die Zauberflöte
Mittwoch, 5. Jan., 20 Uhr: Erstaufführung: Dr. med. Hiob Prätorius.
Donnerstag, 6. Jan.: Geschlossen.
Freitag, 7. Jan., 20 Uhr: Die endlose Straße.
Samstag, 8. Jan., 20 Uhr: Die Zauberflöte
Sonntag, 9. Jan., 15 Uhr: Das Land des Lächelns; 19,30 Uhr: Die endlose Straße.

Der Frohe Tag

UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Weihnachtskinder — Glückskinder?

Schicksale, über denen der Christbaum leuchtet.

In alten Zeiten glaubte man fest daran, daß Kinder, die zu Weihnachten geboren wurden, vom Schicksal mit ganz besonderem Glück bedacht seien. Und das Haus, in dem während des Weihnachtsfestes ein kleiner Erdenbürger das Licht der Welt erblickte, galt als ein Haus des Glücks, als ein Haus, das für alle Zeiten mit himmlischem Segen beglückt werde. Dieser Aberglaube scheint jedoch, geschichtlich gesehen, nicht den Tatsachen zu entsprechen; denn das Schicksal berühmter Weihnachtskinder endete nicht immer besonders glücklich. Wir kennen eine Reihe von Weihnachtsgeborenen, deren Leben alles andere als sorgenlos und freudevoll verlief.

Das beste Beispiel hierfür bietet wohl die Prinzessin Elisabeth von Bayern, nachmalige Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, die zu Weihnachten geboren wurde. Wohl niemand gibt es, der das Leben dieser Frau als glücklich bezeichnen könnte. Sie erfuhr das höchste Leid, ihr Leben war eine Kette von Schmerz und Enttäuschungen, und sie, die sich niemals um Politik gekümmert hatte, wurde von einem Anarchisten ermordet.

Sicherlich hat in ihrer Jugend auch ihr das Glück gelächelt, besonders in der Zeit, als sie von dem damals noch jungen und siegreichen Kaiser Franz Joseph von Oesterreich als Braut erwählt und bei ihrem Einzug in Wien von der ganzen Bevölkerung stürmisch begrüßt wurde. Aber nicht lange dauerte es, bis das Glück der jungen Wittelsbacherin endete. Das Verhältnis zu ihrem Gatten gestaltete sich immer schwieriger. Auf besonders tragische Art und Weise verlor sie ihre nächsten Angehörigen, zuerst ihren Schwager, den unglücklichen Maximilian von Mexiko, und dann den inniggeliebten einzigen Sohn, den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich. Die einsame unglückliche Frau, die vor ihrem eigenen Leid fliehen wollte und gehetzt durch die Welt reiste, wurde das Opfer eines Anarchisten, der ihr in Genf, gerade vor dem Besteigen ihrer Jacht einen Dolch in die Brust stieß.

Ein anderes Weihnachtskind, dem das Leben auch viel schuldig blieb, war der Komponist Peter Cornelius, der Schöpfer der weltbekannten komischen Oper „Der Kalif von Bagdad". Sein ganzes Leben lang hatte er gegen Mißerfolge anzukämpfen und es war ihm nicht vergönnt, den Erfolg, den sein Werk erst nach langen Jahren errang, auszukosten. Er starb bettelarm, allerdings in dem Bewußtsein, Großes geschaffen zu haben. Vielleicht hat dieses Bewußtsein genügt, um ihn trotz Mangel und Anerkennung und materiellen Gütern zufrieden und glücklich zu machen.

Vielleicht wurde der Glaube der Weihnachtskinder falsch aufgefaßt. Vielleicht sollte er nur bedeuten, daß die Leistungen, die Werke der Weihnachtsgeborenen vom Himmel besonders gesegnet werden und daß sie selbst in späterer Zeit zu bedeutenden Menschen und zu den Großen ihres Vaterlandes gezählt werden. Diese Auffassung würde den Tatsachen eher entsprechen; denn die Zahl berühmter Weihnachtskinder ist sehr groß.

In Goethes nächstem Kreis befanden sich zwei Weihnachtsgeborene, seine intime und langjährige Freundin Charlotte von Stein und kein einziger Sohn. Man kann ruhig behaupten, daß Frau von Stein dadurch, daß Goethe mit ihr befreundet war, zu einer berühmten Gestalt in der Literaturgeschichte geworden ist. Das Glück hat es mit dieser Frau gut gemeint, weniger jedoch mit August von Goethe, dem Sohn des unsterblichen Dichters, der ständig darunter litt, der Sohn eines so berühmten Vaters zu sein und der auch sonst ein wenig glückliches Leben führte.

Zu berühmten Weihnachtskindern zählt auch einer unserer bekanntesten deutschen Freiheitsdichter, der große Patriot und Gelehrte Ernst Moritz Arndt. Auch bei ihm hat sich der Glaube an die besondere Mission der Weihnachtskinder bestätigt.

Besonders erfolgreich von den zu Weihnachten Geborenen waren unter anderem der berühmte französische Komödiendichter Scribe, dessen Werk „Das Glas Wasser" noch heute über alle Bühnen der Welt läuft und immer wieder die Theater füllt, der große Rechtslehrer des vorigen Jahrhunderts und Begründer des deutschen Juristentages, Karl Georg von Wächter und der berühmte englische Physiker Newton.

Eines der bekanntesten deutschen Weihnachtskinder ist schließlich auch Cosima Wagner, die Tochter Franz Liszts und die Gattin Richard Wagners, deren 100. Geburtstag in diesen Tagen in ganz Deutschland gefeiert wurde. Diese Frau gehört bestimmt zu den am meisten vom Glück begünstigten Menschen. Ehre und Reichtum im reichsten Maße sind über sie herabgeflossen.

In anderen Ländern wurden früher die Weihnachtskinder noch mehr als in Deutschland als besonders gesegnete behandelt. In England z. B. wurden die Eltern der Weihnachtsgeborenen vom ganzen Ort beglückwünscht, und wenn sie bedürftig waren, von allen Seiten mit Gaben überschüttet. Selbstverständlich bekam auch das Weihnachtskind gleich bei seiner Geburt überreiche Geschenke von allen Ortsansässigen. In Irland wurde das Weihnachtskind sogar mit gewissen Vorrechten in der Gemeindeverwaltung ausgezeichnet. Dies hatte allerdings seinen Grund darin, daß man glaubte, das Glück des Weihnachtskindes werde der ganzen Gemeinde zu besonderem Segen gereichen.



Einer, der das wahre Glück noch nicht kennt
(Scherl-Bilderdienst-M)

Eine schicksalhafte Verwechslung

Eine Straßenbahnhaltestelle am Kärnterring in Wien. Viele Passanten warten auf ihre Bahn, gehen auf und ab, werfen einen Blick in die Zeitung oder blicken nervös in die Richtung, aus der ihre Bahn kommen muß.

Ein Herr, groß gewachsen, schlank, bartlos ist ebenfalls unter den Wartenden. Plötzlich fühlt er, daß er beobachtet wird. Er dreht sich mißmutig um, um zu sehen, wer ihn da anstarrt, und blickt in die ängstlich aufgerissenen Augen einer jungen Frau, deren Gesicht sich mit fahler Bläße überzogen hat.

Dann schwankt die Frau auf den Erstaunten zu. In ihrem Blick lodert das Entsetzen. Knapp vor ihm schreit sie gellend auf und stürzt im nächsten Augenblick ohnmächtig zu Boden.

„Das ist mein Zwillingsbruder!"

Passanten bemühen sich um sie, ein Wachtmann zu einer Rettungsstation. Auch der junge Mann wird herbeigerufen, man bringt die ohnmächtige Frau hat sich angeschlossen. Er hat zwar keine Ahnung, warum die junge Frau sich bei seinem Anblick so entsetzt hat, daß sie gleich darauf in Ohnmacht gefallen ist. Aber gerade darum interessiert es ihn, Näheres zu erfahren.

Endlich schlägt die Frau wieder die Augen auf. Mit ängstlichen Blicken sieht sie die Leute in der Rettungsstation der Reihe nach an, bis sie den Mann wiederentdeckt hat, der vorhin an der Straßenbahnhaltestelle stand.

Wieder weiten sich ihre Augen vor Schreck und Entsetzen, ihre Lippen zittern.

„Wer sind Sie? bringt sie endlich mühsam hervor."

Der junge Mann schüttelt verwundert den Kopf.

„Ich heiße Matthias X.", antwortete er kopfschüttelnd.

Die junge Frau schluckt.

„Matthias," Sie sieht ihn fassungslos an. „Sie heißen Matthias, und nicht Josef?"

„Nein", sagt der junge Mann, „ich heiße nicht Josef. Ich habe allerdings einen Bruder, einen Zwillingsbruder, der Josef heißt. Wir werden oft miteinander verwechselt. Vielleicht meinen Sie meinen Bruder?"

Sie richtet sich auf.

„Wie lange sind Sie schon in Wien?"

„Seit vier Wochen wieder. Ich bin Musiker und war lange Zeit auf Tournée.

„Und Sie haben Ihren Bruder Josef hier in Wien inzwischen nicht aufgesucht?"

„Meinen Bruder? Ich wußte gar nicht, daß er hier ist. Ich vermutete ihn ebenfalls auf einer Gastspielreise in der Provinz. Denn auch mein Bruder ist Musiker."

Die Frau bekommt einen Weinkrampf.

Die Tragödie einer Verwechslung.

Es dauert lange, bis die Frau sich wieder beruhigt hat. Nun kann sie endlich ihre Geschichte erzählen, die tragische Geschichte einer verhängnisvollen Verwechslung.

Seit etwa einem Jahr kennt sie Josef X., einen jungen und talentierten Tanzmusiker. Sie hingen sehr aneinander, und vor etwa einem halben Jahr hatten sie sich verlobt.

Bis vor etwa vier Wochen ihr Glück getrübt wurde. Da sah sie eines Abends ihren Verlobten mit einer fremden jungen Dame in einem Kaffeehaus. Er schien mit der anderen Dame sehr intim zu sein.

Zuerst glaubte sie, sich geirrt zu haben. Aber zwei Tage später sah sie ihren Verlobten am Vormittag wiederum mit einer Dame zusammen.

Sie hoffte immer noch, er würde eines Tages selbst eingestehen, daß er auf Abwege gegangen sei. Ein natürliches Schamgefühl hielt sie zurück, ihm ihre Wahrnehmungen zu sagen.

Dann aber kamen gute Bekannte und Freundinnen und erzählten ihr ebenfalls, daß sie ihren Verlobten mit fremden Frauen gesehen hätten, und zwar stets so, daß gar kein Zweifel über die Art der Beziehungen entstehen konnte.

Da hielt sie es nicht mehr aus. Sie sandte ihrem Verlobten den Ring zurück und fügte nur ein paar Zeilen bei: „Du wirst mich verstehen. Du wirst wissen, warum ich nicht länger dir angehören kann."

Aber ihr Verlobter verstand gar nichts. Er suchte sie auf, aber sie ließ sich verleugnen. Sie wollte ihn nicht mehr sehen und sprechen.

In seiner Verzweiflung machte er seinem Leben durch Oeffnung der Pulsader ein Ende.

Ein Menschenleben auf dem Gewissen.

Das war vor fünf Tagen. Und nun, heute, traf sie ihren „Verlobten" an der Straßenbahnhaltestelle. Es war gar nicht ihr Verlobter, sondern sein ihr unbekannter Zwillingsbruder. Und in all den letzten Wochen war es auch stets der Zwillingsbruder gewesen, den sie mit anderen Damen gesehen hatte.

Das Leben hatte sich eine grausame Verwechslung erlaubt, dem ein blühender Mensch zum Opfer gefallen war. Die Frau wird für ihr ferneres Leben unglücklich bleiben, weil sie es nicht über sich gebracht hatte, mit ihrem Verlobten rechtzeitig zu sprechen.

Die „echte Stradivari" aus Spanien

Zu einem berühmten französischen Antiquar in Paris kam dieser Tage ein Mann und gab an, daß er an dem Bürgerkrieg in Spanien auf der Seite der Roten teilgenommen habe. Bei der Plünderung des Madrider Staatsmuseums gleich zu Anfang des Bürgerkrieges sei es ihm gelungen, eine „echte Stradivari" beiseite zu bringen. Er habe die Geige nach Frankreich schmuggeln können und wolle die seltene und teure Stradivari-Geige jetzt zu dem Spottpreis von 10 000 Dollar verkaufen, denn er habe außerdem noch Edelsteine und sonstigen wertvollen Schmuck erbeutet, der sich für ihn aber leichter realisieren lasse.

Es war dem Antiquar bekannt, daß sich im Madrider Staatsmuseum eine echte Stradivari befunden hatte. Der Verkauf von Beute durch rotspanische Deserteure ist aber in Frankreich etwas Alltägliches. Der Antiquar ließ sich also das Instrument zeigen und unterzog es einer kurzen Prüfung. Daraufhin übergab er dem Mann die 10 000 Dollar. Es müssen ihm jedoch hernach Bedenken gekommen sein, denn er ließ die Geige durch einen Spezialisten untersuchen, der feststellte, daß es sich um eine außerordentlich geschickte Fälschung handelte. Gleich nach dieser betrübenden Wahrheit begab sich der Antiquar zur Polizei, die sofort eine umfangreiche Fahndungsaktion ins Werk setzte. Es gelang ihr auch, den Betrüger in der Person des aus Polen stammenden Jacob Raubstein im D-Zug Paris—Warschau zu verhaften, als er sich bereits mit dem Geld auf der Flucht befand.

Es ist nun bei den Pariser Behörden die Frage aufgetaucht, ob der Antiquar, der eigentlich eine aus dem spanischen Nationalmuseum gestohlene Stradivari-Geige als Hehler erwerben wollte, nicht deshalb mit zur Verantwortung gezogen werden soll. Eine Entscheidung in dieser Hinsicht ist bis zur Stunde noch nicht getroffen worden.

Bilder vom Tage



Staatschef Lutze feierte Geburtstag
Der Chef des Stabes der SA Viktor Lutze feierte am Dienstag seinen 47. Geburtstag. Vo seinem Heim marschierten eine Ehrenformation der Standarte 7 auf und SA-Obergruppenführer Herzog überreichte im Namen der Hauptamtsleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer der SA ein Gästebuch. Diese Aufnahme zeigt den Stabschef mit seiner Familie an seinem Geburtstag.
(Scherl-Bilderdienst-M)



König Peter beschenkte arme Kinder
Zu Weihnachten hatte der junge König Peter von Jugoslawien viele Kameraden und Altersgenossen aus der Jugendorganisation, der er selbst angehört, und Kinder bedürftiger Belgrader Familien in das königliche Schloß eingeladen, um sie hier zu beschenken.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Hans Haberlands Heimkehr



ROMAN V. THEA MALTEN

(84. Fortsetzung.)

Der alte Herr greift sich an den Kopf. Schrecklich! Schrecklich! Damit ist ja auch dein Bruder ruiniert! Und das Kind — die Cordula! Es ist gar nicht auszudenken! Und an allem bist du schuld!"

„Zanke mich nachher aus, Onkel Braumüller! Zuerst sprich mit dem Direktor."

Um Zeit zu sparen, entschließen sie sich zu einem telefonischen Anruf bei dem Bankdirektor. Braumüllers Vertrauensstellung als langjähriger Aufsichtsrat der Bank genügt, um seinen Worten den nötigen Nachdruck zu verleihen. Er veranlaßt die Kreditsperre und bittet den Direktor, den Brasilier mit einer glaubwürdigen Ausrede zu vertrösten, falls er noch vor seiner Verhaftung kommen sollte, um das Geld abzuheben.

Dann steigen die beiden Herren in die Taxi, die Hans Haberland vor dem Haus des Justizrats hat warten lassen, und fahren zum Rathaus, wo sie mit MacLean zusammentreffen.

Im Rathaus befindet sich die Polizeidirektion. Auch hier erwirkt Braumüllers geachteter Name, daß der Polizeihauptmann die drei Verbündeten sofort empfängt. Der Polizeihauptmann heißt Kühn und sieht aus, als ob er seinem Namen Ehre mache. Sein scharfgeschnittenes Gesicht, seine durchdringender Augen, sein vorspringendes Kinn verraten Mut, Scharfsinn und Entschlossenheit.

Hans Haberland trägt den Fall vor und übersetzt MacLeans englische Aussagen und den spanischen Steckbrief.

Polizeihauptmann Kühn lauscht mit großer Aufmerksamkeit, ohne eine Miene zu verziehen. Nachdem er das Lichtbild auf dem Steckbrief mit der Lupe einer genauen Prüfung unterzogen hat, sagt er: „Meine Herren, ich kenne dos Santos persönlich, und es besteht für mich kein Zweifel, daß dieses hier sein Bild ist. Trotzdem kann ich nicht zu seiner sofortigen Verhaftung schreiten. Dos Santos ist brasilischer Staatsangehöriger. Eine Straftat in Deutschland ist ihm bisher nicht nachzuweisen, solange nicht feststeht, daß die brasilischen Staatspapiere, die er auf der hiesigen Mitteldeutschen Handelsbank hinterlegt hat, gefälscht sind. Diese Gewißheit müssen wir also erst haben, oder ich muß vom brasilischen Konsulat in Berlin die Bestätigung des Steckbriefes und die Genehmigung der Inhaftnahme bekommen."

Hans Haberland sagt: „Herr Hauptmann, es ist äußerste Eile geboten. Morgen soll die Hochzeit meiner Stiefnichte mit dem Verbrecher stattfinden. Das muß doch verhindert werden! Aber selbst wenn es mir oder Justizrat Braumüller gelänge, die Eheschließung hinauszuschieben, so wird dos Santos höchstwahrscheinlich Verdacht schöpfen und sich rechtzeitig in Sicherheit bringen."

„Richtig! Richtig! Aber bis morgen wird ja allerhand geschehen. Am besten ist es, wenn Herr Justizrat Braumüller sich sofort zur Bank begibt und die Untersuchung der Papiere in die Wege leitet. Inzwischen werde ich nach Berlin an das brasilische Konsulat telefonieren."

„Wie lange kann das dauern, bis Sie die nötige Bevollmächtigung von dort haben, Herr Polizeihauptmann?"

Polizeihauptmann Kühn rechnet einen Augenblick nach. „Nun, die Verbindung kriege ich schnell. Es hängt natürlich viel davon ab, ob ich den Konsul oder seinen Vertreter gleich erwische. Und dann müssen sie dort ja erst in den Akten nachsehen. Aber ich hoffe, in ein paar Stunden klappt die Sache."

Auch in ein paar Stunden kann viel geschehen", meint Hans Haberland beunruhigt. „Es geht mir verdammt gegen den Strich, daß Sie den Kerl nicht gleich festnehmen können."

„Es besteht zwar kein Fluchtverdacht, aber um allen Möglichkeiten vorzubeugen, werde ich eine Ueberwachung dos Santos anordnen, sich ins Wartezimmer zu begeben, während ich meine Anweisungen erteile."

Damit ist zunächst die Unterredung beendet. Justizrat Braumüller macht sich unverzüglich auf den Weg zur Bank. Hans Haberland und MacLean beschließen, im Wartezimmer zu bleiben, bis sie das Ergebnis des Berliner Anrufes erfahren haben. Auch hält Hans Haberland es für besser, wenn sie sich so wenig wie möglich in der Stadt zeigen, um nicht von einem Mitglied seiner Familie oder von dos Santos selbst gesehen zu werden.

Doch Hans Haberland weiß nicht, was in dieser kurzen Zeit bereits geschehen ist.

*

Hans Haberland hat noch keine Gelegenheit gehabt, festzustellen, daß am Tag seiner Ankunft noch ein anderer ihm wohlbekannter Gast im „Schwarzen Adler" abgestiegen ist, nämlich Ohm Tiedemann, der wackere Kapitän, der seinen Urlaub dazu benutzen will, um seinen Neffen Karl Haberland zu besuchen und bei der Gelegenheit die Hochzeit Cordulas, der Stieftochter seines Neffen, mitfeiern zu helfen.

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des alten Seebären und eingefleischten Junggesellen, daß er verabscheut, Logierbesuch bei Verwandten zu sein. Darum hat er auch Karl Haberlands Einladung, in seinem Hause zu wohnen, mit großer Nachdrücklichkeit abgeschlagen und ist in den „Schwarzen Adler" gezogen, sehr zur Erleichterung Elfriede Haberlands. Die Vorbereitungen zur Hochzeit sind schon zuviel für ihre schwachen Kräfte, trotzdem sie auf Cordulas Wunsch nur im kleinsten Kreis gefeiert werden soll. Dann hat Ohm Tiedemann, der den Abend nach seiner Ankunft bei Haberlands verbracht hat, mit seiner geräuschvollen Art die leidende Frau nicht wenig in Schrecken versetzt.

„Er erinnert mich an deinen Bruder Hans," sagt sie mit einem kleinen Schauder zu ihrem Mann, nachdem Ohm Tiedemann in Begleitung des Bräutigams abgezogen ist.

Cordula steht dabei. Sie ist stumm. Seit ihrer Krankheit ist sie sehr still geworden. Aber sie geht immer sehr aufrecht und trägt den Kopf hoch. Sie ist eine kühle Braut, und ihr Verlobter beklagt sich oft bitter über ihr abweisendes Wesen. Aber gerade ihre Zurückhaltung ist es, die ihn reizt. Noch immer weiß sie ihn in Respekt zu halten, doch hinter dem Stolz, den sie zur Schau trägt, verbirgt sich eine zitternde Angst. „Warte nur, bis wir verheiratet sind!" sagt er zuweilen, und es klingt fast wie eine Drohung.

Je näher der Tag ihrer Hochzeit rückt, um so verzweifelter wird Cordulas Stimmung. Eine Zeitlang hat sie der bittere Triumph aufrechterhalten, mit ihrer Verlobung Hans Haberland gezeigt zu haben, daß sie sich leichten Herzens über seinen Treubruch hinweggesetzt hat und die glückliche Braut eines anderen geworden ist. Dann klammert sie sich an ihr Pflichtgefühl. Was soll aus der Mutter werden, wenn sie Ruiz dos Santos nicht erhört und er sein Geld aus der Fabrik zieht? Sie versucht sich einzureden, daß ihr Einfluß ihren Verlobten ändern und mit der Zeit einen Menschen aus ihm machen wird, vor dem sie wenigstens Achtung haben kann. Hat er nicht bereits den Anfang dazu gemacht, indem er auf ihr Verlangen endlich in die Entlassung des Maschinenmeisters Böttcher gewilligt hat? Und es ist kein leeres Versprechen eines verliebten Bräutigams, sondern Böttcher hat seine Kündigung zum nächsten Ersten erhalten und mit mehr Ruhe aufgenommen, als Cordula vorausgesetzt hatte. „Wenn wir von der Hochzeitsreise zurück sind, ist er nicht mehr da," hat dos Santos seiner Braut versichert. Auch ihrer Forderung, nach ihrer Verheiratung weiter in der Fabrik tätig zu sein, setzt er keinen Widerstand entgegen, und um ihr zu zeigen, wie sehr ihre Wünsche ihm Gesetz sind, hat er eine Anzahl neuer Maschinen bestellt, um den Betrieb endlich grundlegend zu modernisieren und zu verbessern. Cordula ist selbst bei den Verhandlungen um die Anleihe bei der Bank zugegen gewesen und hat dazu beigetragen, Direktor Körner von der Notwendigkeit eines größeren Kapitals zur Beschaffung der Maschinen zu überzeugen.

Hat Cordula also nicht allen Grund, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken?

Sie sagt es sich hundertmal. Sie predigt sich Vernunft. Sie zwingt sich, freundlich gegen dos Santos zu sein und seine guten Seiten zu sehen. Es gelingt ihr notdürftig, solange er nicht von seinem Recht, als verliebter Bräutigam zärtlich zu werden, Gebrauch macht. Doch wenn er sie anrührt, wenn der Glanz in seinen dunklen, öligen Augen heiß wird, wenn er sie küssen will, ist es ihr jedesmal, als müsse sie ihm ins Gesicht schlagen.

Ein Ekel vor ihm ist in ihr, ein unüberwindlicher Ekel, der mit keinerlei Vernunftgründen zu besiegen ist und der schlimmer wird, je näher der Tag rückt, an dem sie seine Frau werden soll. —

Nun ist Ohm Tiedemann gekommen, und, ach — die Mutter hat recht — es ist etwas an ihm, daß an seinen Neffen Hans Haberland erinnert. Zwar neigt er zur Korpulenz und hat ein dickes, rotes Gesicht, aber sein Lachen, das Blitzen seiner blauen Augen, der weite Blick, der über Länder und Meere zu gehen scheint, die breiten Schultern und die Art, den Kopf zu tragen — das ist Hans! Cordula fühlt es mit einem wilden, stechenden Schmerz, und ob sie will oder nicht — ihr Herz fliegt Ohm Tiedemann zu, und wie ein Kind, das sich fürchtet, hätte sie sich am liebsten an ihn geklammert und gefleht: Hilf mir doch! Siehst du nicht, wie unglücklich ich bin ?!

Ob Ohm Tiedemann es gesehen hat? Er ist kein großer Frauenkenner, aber an dem Abend bei Haberlands tätschelt er Cordulas Arm ab und zu mit einem beruhigenden Wohlwollen, als wolle er sie über etwas trösten. Daß der glatte, elegante Brasilier nicht nach seinem Geschmack ist, verhehlt er nur notdürftig, und einmal äußert er selbstvergessen mit einem nicht eben freundlichen Blick auf dos Santos: „Na ja, unser Herrgott hat allerhand Kostgänger — so'ne und so'ne, und auch gestreifte."

Ohm Tiedemann ist sichtlich enttäuscht, seinen Neffen Hans nicht anzutreffen. Briefwechsel ist eine Einrichtung, von der er keinen Gebrauch macht. Er pflegt ab und zu in der Familie aufzutauchen und sich von den Familienereignissen in Kenntnis zu setzen. Das genügt ihm. So erfährt er auch jetzt erst von dem Bruderzwist im Hause Haberland. Es wird nur kurz davon gesprochen, denn Karl ist das Thema peinlich, besonders da es Bezug auf seinen Teilhaber und Stiefschwiegersohn hat. Ohm Tiedemann wiegt bedächtig seinen dicken Kopf. „Kinners, wundert mich gar nicht!" meint er. „Ich hab' das dem Jung, dem Hans, gleich gesagt. Freut mich aber, daß er zu Clifford gekommen ist. Den hat er auf meinem Schiff kennen gelernt. Das hat Ohm Thiedemann fein gedeichselt — jawoll!"

Zum Schluß wird verabredet, daß das Brautpaar Ohm Tiedemann am nächsten Morgen im „Schwarzen Adler" abholen und hinaus zur Fabrik fahren soll, die der alte Kapitän wieder einmal beaugenscheinen will. Gern wäre Cordula mit ihrem Wagen allein zum Onkel gefahren, aber dos Santos besteht darauf, sie zu begleiten, und sie findet keinen Grund, es zu verhindern. Da das Hotel, in dem dos Santos noch immer seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, zwischen dem Haberlandschen Haus und dem „Schwarzen Adler" gelegen ist, soll Cordula dort halten und ihren Verlobten mitnehmen. So sieht Cordula ihren Plan vereitelt, vor ihrem Verlobten im „Schwarzen Adler" einzutreffen und den Ohm wenigstens ein paar Minuten für sich allein zu haben. Vielleicht ist es dos Santos' Absicht, ein solches Alleinsein der beiden zu verhindern, vielleicht fürchtet er Ohm Tiedemanns offenkundige Sympathie für Hans Haberland — auf jeden Fall legt er großen Eifer an den Tag, mit seiner Braut zusammen den Ohm abzuholen.

Eine schlaflose Nacht folgt für Cordula. Der anbrechende Morgen wird ihr den letzten Tag der Freiheit bringen. Ihr Brautkleid liegt bereit. Die Arbeiten haben begonnen, um das obere Stockwerk des elterlichen Hauses für die Neuvermählten herzurichten. Wenn sie von der Hochzeitsreise kommen, wird alles für das junge Paar fertig sein. Es ist ein kleiner Trost für Cordula, wenigstens in die vertrauten Räume zurückkehren zu können und nicht mit dem fremden Mann in eine fremde Wohnung ziehen zu müssen.

Aber der Trost ist zu schwach, um ihr in dieser Nacht zu helfen.

Sie liegt wach und starrt mit offenen Augen in die Dunkelheit. Ohm Tiedemanns Gesicht taucht auf und verschwimmt, und ein anderes Gesicht wird daraus, an das sie nicht mehr denken darf, ohne ihrer Ehre etwas zu vergeben. Aber wie sie auch dagegen kämpft, es läßt sich nicht verbannen, und die Gewißheit, daß sie in kurzem dem Brasilier gehören wird, ist wie der Tod.

Wie der Tod? Der Tod wäre eine Erlösung dagegen!

Es bricht alles in ihr zusammen, die mühselig errungene Gefaßtheit, der Stolz, das Pflichtgefühl. Sie setzt sich im Bett auf, vergräbt den Kopf in den Händen und stöhnt: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!" Sie denkt an Flucht, sie will Ohm Tiedemann bitten, sie mitzunehmen. Auf den Knien will sie ihn bitten! Sie verwirft den Gedanken; was soll Ohm Tiedemann mit ihr? Sie ist nicht einmal seine richtige Verwandte. Nein, es gibt keinen Ausweg — keinen! Doch — einen Ausweg gibt es — sterben!

Fortsetzung folgt.

Maria Berchtenbreiter

Der Schrei



Ein Roman aus dem Berchtesgadener Land

HEIMATRECHT-SCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

8. Fortsetzung.

Als das Wetter wieder aufklarte, ging der Reitensepp zum Stockreuten. Das ist eine saure Arbeit. Der Wurzelstock einer gefällten Bergtanne hatte sich meist so in den Boden verkrampft und verbissen, daß man ihn stückweise heraushauen muß. Manchmal muß man eine Zündschnur anlegen und sprengen. Der Reitensepp hatte eine grimmige Lust daran, wenn es krachte.

„Hat no ganz anders kracht", sagte er dann, „in Flandern und vor Verdun . . ."

Sein Haar wurde jetzt sehr schnell grau. Aber er werkte und schuftete, er hackte, grub und schlug, er tobte sich aus in der Arbeit. Sein Gesicht, dieses harte Bauerngesicht, erhielt in dieser Zeit einen seltsamen Adel. Er sah aus wie ein Haudegen aus sehr altem Blute. Furchen, Risse, Rinnen kerbten sich in seinem Gesicht, wie in das Steinantlitz eines Berges. Eine Verletzung, die er sich beim Sprengen holte, legte ihm eine Narbe quer über die linke Gesichtshälfte. Er war gezeichnet, aber es war die Zeichnung eines kraftvollen Lebens, das den Kampf nicht scheute.

Die Res staunte oft hinter ihm her. Er schalt nicht mehr mit ihr. Er sah auch über sie hinweg, als wäre sie Luft. Aber sie war nicht mehr das Mutterkind, das sie bisher gewesen; es zog sie eine unbewußte Neugier zum anderen Geschlecht, das sie auch im Vater witterte. Ganz plötzlich sprach ihr Herz für ihn.

So lief sie ihm manchmal auf die Berghalde nach und brach durch das Himbeergestrüpp zu seinem Arbeitsplatz durch. Dann hatte sie irgend eine belanglose Frage, die er wortkarg beantwortete. Einmal, bei lechzender Hitze, stellte sie einen Krug Milch vor ihm hin. Da sah er sie an. Aber er sagte nichts.

Anderntags kam sie wieder, gegen Abend, als die Berge schon dunkler aus dem Sonnenglast traten. Sie saß eine kleine Stunde wortlos in seiner Nähe. Er schickte sie nicht fort. Er trieb sie zu keiner Arbeit. Mit einer prickelnden Lust, aus Grauen und Wohlgefallen gemischt, sah sie seiner Arbeit zu, sah sie, wie ungeheuer stark der Vater war, wie seine Schultern sich bogen, seine Arme auf- und niederschnellten, daß das Holz unter den Axthieben seufzte. Sie kannte nur noch einen, der vielleicht ähnlich stark war — den Lackner-Simon. Aber den schoben ihre Gedanken weit von sich

Später gingen sie miteinander heim. Als sie aus dem Bergwald traten, lag der heimatliche Hof vor ihnen. Der Reitensepp blieb stehen. Er redete die Res nicht an, er sprach nur zu sich selber.

„Schön steht er da, der Hof — sauber beinand — gibt net leicht an zwoaten . . ."

„Ja!" nickte die Res.

Da wandte er ihr seine Augen zu. Sie schlug die ihrigen nicht nieder. Sie ertrug den Vater jetzt.

„Dirndl!" sagte er, „jetzt muaß i di fragen: was tätst jetzt du da, wenn du was angfangt hättst — — irgend was, dös nit recht is — — und dös druckt di, du tätst es gern einbstehn (eingestehen) — — aber dann wär' der Hof hin — — tätst du da redn?"

„Naa!" schrie die Res. „Nix tät i sagen . . ."

„Nix einbstehn?"

„Nix!"

Der Reitensepp lachte. Sein Gesicht, diese wilde Landschaft, war sonnenbestrahlt. Mit beiden Händen griff er nach ihren Schultern und schüttelte sie.

„Madl, jetzt gfreust mi mehr als a Bua . . ."

Noch tagelang war der Reitensepp heiter. Aber die Schatten kamen wieder. Sie wuchsen immer länger in den sinkenden Tag seines Lebens.

*

Eines Mittags, als die Reitenseppin gerade das Geschirr abtrug, trat ein Fremder zur Tür herein, ein Stadtherr, vor dem die Weiberleute verlegen wurden. Die Res wischte mit der Schürze rasch einen Stuhl ab, aber der Bauer stand langsam auf und erwiderte den Gruß des Fremden mit einer Zurückhaltung, die gut zu seinem stolzen Schädel paßte.

„Ist das ein Bärenkerl!" bewunderte ihn Walter Glonau im stillen. Höflich fragte er dann, ob er nicht im Reitenlehen wohnen könne. Es gefiele ihm hier, ein sauberes Zimmer würde genügen.

„Wir nehmen koane Fremden!" wehrte der Reitensepp ab. „Wir san gar net drauf eingricht. Vielleicht geht's beim Lackner enten."

„Naa," sagte die Res, „die ham scho a Freilein . . ."

„So? Woher woaßt denn du dös?"

„Weil i's gsehn hab . . ."

Die Reitenseppin, die den Fremden einer stillen Betrachtung unterzogen hatte, mischte sich ein: „Wenn der Herr halt fürlieb nimmt, a Kammerl wär schon da, es is nit groß, aber sauber und freundli . . ."

Dem Reitensepp stieg das Blut in die Stirn. Zornig funkelte er die Bäuerin an.

„Wir nehmen koan Loschigast! So hab i gsagt, und dabei bleibt's!"

„Schade!" Walter Glonau heftete die unruhigen und doch müden Augen auf den Bauern. „Ich hätte Wert darauf gelegt, gerade hier zu wohnen. Ich brauche Ruhe, sehr viel Ruhe."

Mit leichtem Spott maß der Reitensepp den Stadtherrn. Auch so ein nervöses Gewächs, dachte er geringschätzig. Aber plötzlich verschwand der Spott aus seinem Blick, aufmerksam forschte er in dem Gesicht des Fremden. Er las in den zerquälten Zügen wie in einem offenen Buch: Das ist auch einer, der etwas mit sich herumschleppt, der ein Gewicht am Bein nachschleift. Wer weiß, was den drückt! Will er sich hier verkriechen? Sind sie schon hinter ihm her? Nur ein Gehetzter, ein Gejagter konnte Augen haben wie der.

„No ja, dann bleiben S' halt da . . ."

Mit diesen Worten erschloß der Reitensepp dem Direktor Walter Glonau den Burgfrieden seines Hauses.

Am gleichen Abend noch saßen die zwei Männer nebeneinander auf der Hausbank. Sie spürten beide, daß eine Art von Freundschaft zwischen ihnen im Entstehen war. Fast scheu, aber mit wachsender Bewunderung, blickte Glonau auf die wuchtige Gestalt an seiner Seite. So etwas gab es also noch? So einen Baumausreißer und Leutetod, so einen grauhezottelten Peer Gynt! Was mußte dieser Bergbauer im Felde für ein Kerl gewesen sein!

Sie tauschten Kriegserinnerungen aus. Glonau war noch 1918 „hinausgekommen", als blutjunger Student, der von der Schulbank weg in das Toben der Westfront geschickt worden war. Wie er nun neben dem Reitensepp saß, überkam ihn jene Geborgenheit, die er, der Neuling, im Trommelfeuer verspürt hatte, wenn ein alter Frontsoldat sich seiner annahm.

Allmählich gerieten beide ins Schweigen und Sinnieren. Der Reitensepp schaute zum Lackneranwesen hinunter, das um weniges tiefer lag. Blauer Kaminrauch kräuselte sich über dem steinbeschwerten Schindeldach. Gut und behäbig sah das aus. Tief im Tal kamen eins nach dem anderen die Berchtesgadener Lichter. Und der Reitensepp dachte daran, daß um diese Zeit auch sein Nachbar, der Lackner, immer vor dem Hause gesessen war. Dann hatte man sich oft ein tiefes „Guat Nacht" über den Wiesengang hin zugerufen.

Walter Glonau blickte über die lichtbesäte Talsenke hinweg bis hinüber zu dem langgestreckten Rücken des Lattengebirges, der das Berchtesgadener Land von der Welt abzuriegeln schien. Und Glonau dachte, wie gut das wäre, wenn wirklich nichts hereinkommen könnte, kein Brief, kein Telegramm, kein Telephongespräch. Er mißtraute jedem Briefboten. Noch immer war Schreibmaschinengeklapper in seinen Ohren. Doch immer tauchte dieses und jenes Gesicht vor ihm auf, gefürchtet und gehaßt zugleich. Schonungslose Gesichter, rechnerische Augen, kaltlächelnde Lippen! Er sah diese Gesichter um einen langen Tisch gereiht, er hörte eine knarrende Stimme sein Verdammungsurteil sprechen. Lebensekel stieg in ihm hoch.

„Wenn man doch draußen geblieben wäre! Wenn man seine Kugel oder seinen Granatsplitter erwischt hätte! Dann brauchte man jetzt nicht selbst . . ."

Glonau hatte laut gedacht. Langsam wandte ihm der Reitensepp die Augen zu: Holla, Freund, steht es so mit dir? Aber um seinen Mund kam und ging ein wissendes Lächeln: Du wirst das nicht tun! Du nicht! Hast nicht das Zeug dazu! Gehören andere Leute dazu her. Leute, die einen Schlußpunkt setzen können, wenn es sein muß. Einen Schlußpunkt mit Rauch und Krach und Feuerstrahl!

Du, armer Stadtfrack, bringst das nicht fertig. Du nicht . . .

*

So war Haus Buchenstein belagert, und Frau Gildis wußte es nicht. Ein unsichtbares Netz verband die drei Menschensiedlungen auf der Reit: Haus Buchenstein, das Reitenlehen, den Lacknerhof. Dieses Netz war aus Gedanken gewoben, womit drei Menschen unablässig einander umkreisten.

Aber Frau Gildis ahnte nichts von der Nähe Glonaus. Sonst hätte sie Hanno eifersüchtiger bewacht. Sie war in diesen Sommertagen so mit sich selbst beschäftigt, daß der Junge ungewohnt viel Freiheit hatte. Tagelang trieb er sich im Bergwald herum. So konnte es geschehen, daß Hanno eines Morgens seinem Vater begegnete.

Während zwei Jahren hatte Glonau von dem Recht, sein Kind zu sehen, keinen Gebrauch gemacht. Er hatte sich nie Zeit genommen. Da er nur Zahlen im Kopf hatte, wurde sein Leben mehr und mehr ein Rechenexempel, wenn auch ein sehr verworrenes. Die rein menschlichen Freuden verkümmerten.

(Fortsetzung folgt.)

Hauswirtschaft und Gartenbau

Was mir mein Kleingarten 1937 gab

Wieder waren es der Gaben viele, die mein Kleingarten in diesem Jahre gespendet hat. Abgesehen von all den vielen schönen Stunden, die wir in ihm bei köstlichem Sonnenschein und an stillen Sommerabenden verlebten, konnten wir auch Körbe voll schönster Kirschen, Pflaumen und Birnen ernten. Für unseren Günter war es die größte Freude, wenn er mit seinem Vater bis in die äußersten Spitzen der Bäume klettern konnte, um die Obstkörbe mit füllen zu helfen.

Mein Kleingarten ist 170 qm groß. In ihm befinden sich eine Schattenmorelle, zwei Gute Luisen, eine Bosc's Flaschenbirne und eine Pflaume The Czar. Die Birnbäume sind schon 25 Jahre alt und erfreuen uns alljährlich durch reiche Ernten. Der Kirsch- und Pflaumenbaum wurden im Herbst 1917 — ich war gerade auf Urlaub — gepflanzt, und zwar an Stelle von zwei Pfirsichen, die in dem strengen Winter 1916/17 eingegangen waren.

*

An Düngemitteln wurden diesmal gebraucht

10 kg Thomasmehl	RM 0,80		
5 kg Kalimagnesia	RM 0,50		
2 kg Kalkstickstoff	RM 0,50		
25 kg Branntkalk	RM 0,90		
½ kg Ballen Torfmull	RM 1,60	RM	4,30
Zu diesen Ausgaben kommen noch:			
60 Stück Buschrosen		RM	24,00
Gartenpacht, Mitgliedsbeiträge Feuerversicherung		RM	21,40
		RM	49,70

Diesen Ausgaben von insgesamt RM 49,70 stehen an Einnahmen gegenüber:

17 kg Schattenmorellen	RM	6,80
48 kg Pflaumen	RM	19,20
162 kg Gute Luise	RM	64,80
52 kg Bosc's Flaschenbirne	RM	29,12
	RM.	119,92

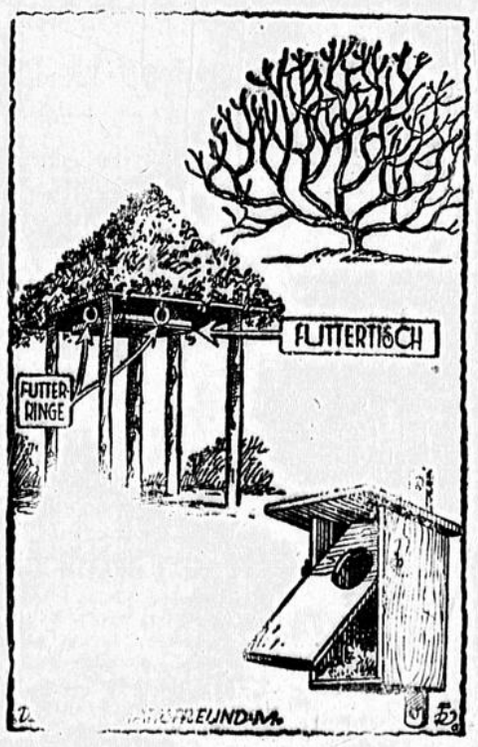
Der Errechnung dieser Beträge sind die Preise zugrunde gelegt, die in Leipziger Ladengeschäften für einwandfreie Ware obiger Sorten verlangt wurden. Ueber die sonstigen Erträge an Stachel- und Johannisbeeren, Bohnen, Tomaten, Kohlrabi, Gurken, Kürbissen wurden keine besonderen Aufzeichnungen gemacht. Diese seien daher mit den Ausgaben für einen neuen Hammer, eine neue Säge, Nägel und 3 qm Dachpappe verrechnet.

Unser Gärtchen ist uns allen so lieb geworden, daß wir es, wenn es einmal durch irgendwelche Umstände sein müßte, nur schweren Herzens hergeben würden. Es ist ein Stück unseres eigenen Ichs; dort finden wir Erholung und Kraft zu neuer Arbeit, und unser Junge kann hier nach Herzenslust spielen und ist nicht den Gefahren der Straße ausgesetzt, die ja heute so hundertfältig groß und klein bedrohen. (Hoffentlich kann ich auch 1938 über einen so guten Ertrag wie 1937 berichten.)

Schn.

Vom Vogelschutz im Garten

Jeder fürsorgliche Gartenbesitzer sollte im eigenen Interesse auch Vogelschutz treiben. Sind doch unsere Singvögel gleichsam unsere „Gartenpolizei", die uns in der Bekämpfung der Gartenschädlinge bestens unterstützt. Wir müssen darum in unserem Garten: 1. für Nistgelegenheiten sorgen und hierdurch die Vögel im Garten ansiedeln, und 2. bei Frost und Schnee den Vögeln Futterplätze bieten und sie so an unseren Garten gewöhnen.



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Kasper (M).

Die Schaffung der Nistgelegenheiten erfolgt auf zwei Arten. Für die Freibrüter pflanzen wir geeignete Vogelschutzgehölze in Garten an. Hierzu passen sowohl Ziersträucher wie Liguster, Schneeball, Berberis usw. wie auch Beerensträucher, also Stachel- und Johannisbeeren. Die Anpflanzung erfolgt entweder im Herbst oder im Frühjahr. (Bild 1).

Für die sogenannten Höhlenbrüter hängen wir im Garten an passender Stelle Nistkästen auf, und zwar geschieht dieses bis spätestens im Januar. Die Vögel benutzen dann diese Kästen bereits im Winter als willkommene Schlafstätten und gewöhnen sich so daran. Diese Nistkästen kann man leicht selbst anfertigen. Praktisch ist es, wenn man die Vorderseite beweglich oder das Dach bezw. den Boden abnehmbar gestaltet, damit man den Kasten auch bequem reinigen kann. (Bild 3).

Sehr wichtig aber ist noch die Winterfütterung der Singvögel. Diese erfolgt besonders bei Schnee und Frost, wenn die Vögel sonst kein Futter draußen finden. Futterhäuschen mit überstehendem Dache werden geschützt im Garten aufgestellt und bei schlechtem Wetter regelmäßig mit Futter versehen. Hier entsteht dann bald ein interessanter Tummelplatz der Vögel, die dadurch gleichfalls an den Garten gewöhnt werden. (Bild 2).



Der neue Jahrgang

Wieder mußten nach der alten Regel
Gänse, Enten, leckere Bratenvögel
In den Pfannen zart und knusprig schmoren,
Die zum Festtagsschmaus war'n auserkoren.
Fast, so schien es, daß sie, viel umworben,
Wären opferfreudig ausgestorben.
Hätten wir nicht selbst noch vier ergattert,
Die uns quicklebendig zugeschnattert:
„Keine Angst! Braucht euch nicht aufzuregen,
Solang' Bratenvögel vorher Eier legen!"

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Unsere Futterversorgung nach Neujahr

Auch im neuen Jahre wollen wir versuchen, unserem Vieh zu den Futterzeiten immer gefüllte Krippen darzubieten. Wer Mastverträge für Schweinelieferung abgeschlossen hat, erhält dafür je Tier 250 kg Mais und 100 kg Zuckerschnitzel. Damit läßt sich schon etwas anfangen. Man darf nur nicht blindlings darauf losfüttern. Der Mais wird, um einseitige Wirkungen zu vermeiden, nicht als alleiniges Kraftfutter gereicht, auch nicht als einziger Eiweißträger. Er soll die bisher benutzten Getreideschrote ersetzen und wird durch Beigabe von einem Teil Fisch- oder Fleischmehl auf 9 Teile Mais ergänzt. Er wird fein zerkleinert, dann ist das Einweichen nicht unbedingt erforderlich. Gibt man den wachsenden Mastschweinen bis etwa 70 kg Lebendgewicht rund 0,3 kg Eiweißfutter (Fischmehl) oder 3 kg Magermilch, so läßt sich die Maisgabe auf etwa 500 g beschränken. Später kann die Eiweißgabe noch mehr herabgesetzt werden, bei der Endmast ersetzt man Fischmehlgaben völlig durch Magermilch.

Auch bei der Fettmast über 100 kg hinaus kann an Eiweiß gespart werden. Eine völlige Entziehung von tierischem Eiweiß, also des Fisch-, Fleisch- und Blutmehls oder der Magermilch, würde jedoch die ohnehin langsamer verlaufende Fettmast noch mehr verzögern. — Auch die Zuckerschnitzel sind für den Schweinemäster eine willkommene Gabe. Infolge ihres Zuckergehaltes haben sie einen etwas höheren Futterwert als die ihnen sonst entsprechenden Trockenschnitzel, doch ist auch ihr Eiweißgehalt gering (3,5 Prozent). Die Höchstgabe beträgt je Tier täglich etwa 1 kg; das Grundfutter bilden Kartoffeln oder Futterrüben. Da die Schnitzel mineralarm sind, vergesse man die Beigabe von Kalk nicht, besonders wenn Gärfutter gereicht wird.

Man wird dem Körnermais als Futterpflanze allgemein in den kommenden Anbauplänen mehr Aufmerksamkeit widmen. Wer an den Grünmaisbau gewöhnt ist, wird seine Massenerträge zu schätzen wissen. Auch der Körnermais schlägt unsere alten Futtergetreidearten und gestattet eine viel bessere Ausnutzung des Bodens. Man läßt ihn am besten hinter gedüngter Hackfrucht mit Stallmistgabe im Winter. Der Mais lagert nicht, trotzdem soll man ihn nicht mit Stickstoff übersättigen, dagegen reichlich mit Phosphorsäure und Kali versorgen. Die Aussaat auf allen nicht zu nassen oder versauerten Böden erfolgt mit 60 cm Reihenabstand Ende April bis Anfang Mai gedrillt, gedibbelt oder horstweise mit 3 bis 4 Körnern je Pflanzloch in 5 cm Tiefe, der Saatgutbedarf beträgt etwa 10 bis 12 kg je ¼ ha.

Da eine Durchschnittsernte rund 10 dz je ¼ ha mit 70 kg Eiweiß und 800 kg Stärkewerten bringt, liefert er mehr als das Doppelte der gleichen Haferfläche. Er eignet sich sowohl für die Schweinemast als auch als Rinderkraftfutter. In diesem Falle wird man ihn jedoch zur Hälfte mit Weizenkleie oder einem ähnlichen Kraftfutter mischen. Bei einer Grundfütterung von 40 kg Futterrüben und 10 kg Heu würden je 1,5 kg Maisschrot und Weizenkleie oder je 1 kg Maisschrot und Bohnenschrot Nährstoffe für 10 kg Milch täglich liefern.

Dipl.-Landwirt Dr. E. Feige.

Unser Garten im Januar

„Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte gut soll jacken!" so lautet eine alte Bauernregel. Das bedingt, daß er uns im allgemeinen die wenigste Außenarbeit bringt. Aber trotz Eis und Schnee darf doch der Kleingärtner seine Hände nicht ganz in den Schoß legen.

Im Obstgarten sind die für die Frühjahrspflanzung nötigen Pflanzlöcher herzustellen. Weitere Arbeiten sind: Reinigen der Stämme und Aeste von Moos, Flechten und loser Rinde, Auslichten zu dicht wachsender Kronen, Baumschnitt, Düngung u. ä. Um der Schädlingsplage vorzubeugen, wird alles Abgekratzte durch untergelegte Tücher sorgfältig gesammelt und verbrannt. Ebenso sind alle abgeschnittenen kranken Zweige zu vernichten. Bei frostfreiem Wetter können auch die Baumscheiben gegraben werden. Eine gute Jauchegabe, tunlichst mit Holzasche vermischt, im Umfange der Kronentraufe gegeben, fördert den Fruchtansatz. Man gießt die Jauche einfach auf die Schneedecke. Auch schwer lösliche Kunstdünger, wie Thomasmehl, Kalk und Kainit streut man auf den Schnee. Bei Herbstpflanzungen belegt man die Baumscheibe mit strohigem Dünger. Für die kommende Neuveredelung sind jetzt Edelreiser zu schneiden und einzuschlagen. Johannis- und Stachelbeersträucher werden durch Entfernen des alten, abgetragenen Holzes ausgelichtet und verjüngt. Komposthaufen sind umzusetzen, die Obstvorräte einer häufigen Durchsicht zu unterziehen.

Der Gemüsegarten

bringt wohl in diesem Monat die wenigste Arbeit. Ein ungegrabenes Stück sollte man im Gemüsegarten jetzt nicht mehr finden. Gut durchfrorener Boden spart ja den halben Dünger. Jauche kann auch über das gefrorene oder mit Schnee bedeckte Gemüseland verteilt werden. Wo noch Kohlstrünke oder sonstige Pflanzenreste herumstehen, sind diese ungesäumt zu entfernen und am besten zu verbrennen, weil sie in der Regel von allerlei schädlichen Larven bewohnt sind. Aus diesem Grunde gehören diese Ueberreste auch nicht auf den Komposthaufen, weil die Schädlinge hier nur noch bessere Entwicklungsbedingungen vorfinden würden.

Bei gelindem Wetter sind die Einschlaggruben und Keller zu lüften. Das dort aufbewahrte Gemüse ist öfters durchzusehen, damit angegangene Stücke und faulige Blätter entfernt werden können. Für die kommende Bestellung mache man jetzt schon den Plan. Nur wer nach einem geregelten Bebauungsplan arbeitet, wird jedes Stück Land entsprechend ausnutzen können. Mit dem Herrichten der ersten Frühbeete warte man noch. Für den Kleingärtner ist es damit Ende Februar noch immer früh genug. Die Witterungsverhältnisse stellen sich für ihn dann schon günstiger. Die Samenvorräte sind durchzusehen. Alte Bestände sind auf ihre Keimfähigkeit zu prüfen, damit man nachher keine unliebsame Enttäuschung erlebt. Sch.

Gespickter Fisch am Silvesterabend: Ein ganzer Karpfen oder das Schwanzstück vom Hecht eignen sich dazu. Der Fisch wird gesäubert, mit dünnen Speckscheibchen gespickt und in der unzerbrechlichen Porzellanschüssel in das Rohr gegeben. Man läßt ihn ½ Stunde durchziehen, übergießt ihn mit saurem Rahm und streut Semmelbrösel auf. Links und rechts vom Fisch werden Zwiebelscheiben mitgebraten. Dazu gibt es frisch gekochte Pellkartoffeln.

Illustrierte Abendplatte: Je nach der Anzahl der Personen gibt man Butterbrote auf eine große Platte und zwar in der Runde. Auf jedes Brot kommt eine süßsaure Gurke und dann ein kunstvoller Aufbau von: einer Scheibe Schinken, einer Wurstscheibe, einer Sardine, einem Streifen Emmentaler Käse und Eierscheiben. Wurst und Schinken werden zu Tüten gedreht, der Käsestreifen geteilt und die Streifen wie gekreuzte Schwerter darüber gelegt, die Sardine liegt schrägt auf der Gurke auf. Irgend welche Kräuter können jedes Brot zieren.

Kaiserpunsch (ohne Orangen): Zwei Flaschen Weißwein werden eine Stunde vor der Zubereitung des Punsches mit der fein geschälten Schale einer halben Zitrone und einem fingerlangen Stück Vanille zugedeckt in einer Porzellanschüssel aufgestellt. Will man den Punsch fertig machen, so läßt man 1 Liter Wasser oder Wein mit 1—2 Pfund Zucker aufkochen, gießt den Weißwein aus der Schüssel hinzu und gibt, wenn alles verdeckt zu kochen beginnt, noch ½ Liter Rum dazu.

Teepunsch: 1 Liter schwarzer Tee, 1 Liter Weißwein, ½ Pfund Zucker und der Saft von einer großen Zitrone werden zusammen gekocht; ist das Getränk etwas abgekühlt, dann gibt man noch ½ Liter Arrak hinzu.

Erdbeerpunsch: 2 Flaschen Weißwein und 1 Flasche Rotwein werden mit ½ Pfund Zucker und einer Stange Vanille gut zugedeckt und gekocht; etwas abgekühlt gibt man nun ½ Liter Erdbeersaft (Reformhäuser) oder auch Himbeersaft, sowie ¼ Liter Arrak oder Rum darunter.

Rheinpunsch: 1 Pfund Zucker wird mit ½ Liter Wasser, dem sehr fein abgeschälten Gelben von zwei Zitronen und zwei Orangen einmal aufgekocht, mit 1 Liter gutem Rheinwein, ½ Liter Rum, dem Safte von zwei Zitronen und zwei Orangen vermischt und heiß zu Tisch gegeben.

Gelber Grog: Zwei Eidotter werden mit drei Eßlöffeln Zucker abgerührt. ¼ Liter siedendes Wasser dazugegeben, dazu zwei oder drei Eßlöffel Arrak; das Getränk wird einmal aufgewallt und heiß angerichtet.

Sterndln: Man läßt Kunsthonig zergehen, gibt Mehl nach Belieben, etwas Zimt, Nelken, Milch und eine Messerspitze Hirschhornsalz hinzu. Verfeinert wird der Teig durch geriebene Kochschokolade oder Schokoladenpulver. Zum Ausstechen werden am besten Sterndlformen verwendet.

Ein Sportjahr geht zu Ende

Vom Kampf und Sieg westdeutscher Sportler um höchste Ehren

Bunt und voller Kontraste ist der Film des Sportjahres. Schnell und rastlos läuft das Band, führt über die gleißenden Gipfelpunkte der sportlichen Hochfeste und taucht auch mitunter in die tiefen Schatten der Enttäuschung. Es fesselt die Millionen der Sportfreunde ohne Unterlaß und läßt sie nimmer los.

Der Film vom „Kampf und Sieg" des Sportjahres 1937 ist abgelaufen. Wieder hat sich der ewige Kreislauf geschlossen. Langsam verebbte in ihm die Welle der olympischen Begeisterung, die im Jahr zuvor in allen deutschen Gauen jedermann aufrüttelte und mit sich trug. Und doch nahm sich auch dieses nacholympische Jahr 1937 gegen den Glanz der Berliner Weltspiele noch stattlich aus. Viel schloß es ein. Hier und dort hatte es Höhepunkte in Bereitschaft. Wir wollen heute aber nicht festhalten, wie etwa unsere Fußball-Nationalelf von einem stolzen Siege zum anderen eilte, Deutschlands Leichtathleten an vielen Fronten sieghaft sich bewährten, unsere mutigen Jungen im Boxring jedem Ansturm trotzten, und allenthalben der deutsche Sport in vielen Auseinandersetzungen bewies, daß auf den olympischen Kampfstätten nicht Freund Zufall die Regie führte und Frau Fortuna nur den Deutschen zugetan war.

Nicht von all dem soll gesprochen werden. Vielmehr ist auch eine kleinere Bilanz von Reiz und Bedeutung. „Man spricht vom Westen" — der Titel deutet es an. Nicht von ungefähr hat gerade im Westen des Reiches die Idee der körperlichen Ertüchtigung tiefe Wurzeln geschlagen und eine besondere Heimstätte. Früh fanden sich alle an Rhein und Ruhr und im Land der Roten Erde, die am Feuer der Hochöfen oder unter Tage werkten oder irgendwo in deutschem Grenzland mit fester Hand den Pflug führten, zu ihr. Und mehr und mehr rückte Westdeutschland in den Blickpunkt deutscher Sportgeschichte. Flüchtig nur wollen wir festhalten: Deutscher Fußballmeister Schalke 04, Reichsbundpokalsieger Gau Niederrhein, Deutscher Meister im Gewichtheben KSV Essen 1888, Wanderfalke Essen Meister im Vierer-Kajak, wollen uns erinnern, wie Etuf Essen drauf und dran war, dem jahrelangen Hockeymeister Berliner SC die Krone zu entreißen, und Duisburg 98 fast die Wasserballmeisterschaft nach dem Westen geholt hätte. Und es ist noch eine stattliche Schar Deutscher Meister, die im Westen wohnen. Das ist eine deutliche Sprache und keiner kann sie überhören. Das Jahr 1937 sah auch im internationalen Wettstreit stolze Siege westdeutscher Jungen. Fangen wir an..

Weltmeister W. Lohmann-Bochum

26. August 1937: Im grellen Licht der Jupiterlampen, die die helle Sommernacht über Kopenhagen zum Tage machen, jagen auf dem Oval der Ordrup-Bahn hinter den knatternden Schrittmachermaschinen ehrgeizige Bewerber der Weltmeisterschaft im Dauerfahren entgegen. Einer ist unter ihnen, der vor fünf Jahren gleich in seinem ersten Start einen Erich Metze, den Helden vieler Steherkämpfe, bezwang. 26 Jahr alt ist Walter Lohmann aus Bochum, und heute fährt er das Rennen seines Lebens. Favorit aber ist der Franzose Terreau. Runden um Runden tobt nun schon der Kampf — doch jetzt ist der Deutsche vorbei! Hinter ihm her hetzt die wilde Jagd, aber Walter Lohmann ist nicht mehr zu holen, die Weltmeisterschaft sein

Weltmeister Liebsch-Düsseldorf

11. September 1937: Im Pariser Sportpalast wuchten zu mitternächtlicher Stunde starke Männer gleichsam spielend zentnerschwere Gewichte hoch. Verbissen ist ihr Kampf gegen die tote Materie — jeder will es zwingen. Da knattern die Hände ersten Beifall. Der Weltmeister der Federgewichtsklasse stellt sich vor. Es ist Georg Liebsch aus Düsseldorf, ein rheinischer Junge. Mit 297,5 Klgr. liegt er klar vor den Mitbewerbern aus aller Herren Länder.

Europameister Etuf Essen

Europameister Etuf Essen

15. August 1937: Grau in grau liegt der Himmel über Amsterdam. Vom frühen Morgen an rieselt der Regen. Draußen auf der Boschbaan kämpfen die Ruderer um die Europameisterschaft. Die „Vierer ohne" liegen im Rennen. Steif weht vom Atlantik her der Westnordwest und hilft ihnen als Schiebewind im heißen Kampf. Etuf Essen liegt neben dem berühmten Vierer des FC Zürich, dem Boot mit dem klassischen Stil. Man hat dem Deutschen Meister keine Chance gegeben. Mit hohem Schlag ziehen die Eidgenossen vom Start. 250 m — 500 m — 1000 m — die Schweiz führt mit einer halben Länge vor Deutschland, aussichtslos zurück Ungarn und Holland. 1500 m — der deutsche Vierer treibt die Eidgenossen zu noch höherer Schlagzahl. Das ist ein Kampf, den niemand erwartete! Die Tribüne ist starr — mächtig hallt das „Ger—ma—ni—a!" der kleinen deutschen Kolonie über das Wasser. Immer unruhiger wird die Arbeit im schweizerischen Boot Nervosität kehrt ein. Und da ist es auch geschehen... Unerbittlich gehetzt vom deutschen Vierer fängt Nr. 1 den gefürchteten „Krebs", dahin ist die Fahrt und der Sieg, mit höchster Schlagzahl fegt der deutsche Vierer vorbei und durch das Ziel. 6:31,7 — 6:36,8 zeigen die Zeitnehmeruhren. Etuf Essen ist Europameister im Vierer ohne.

Europameister Murach-Schalke

9. Mai 1937: Das Theatro Puccini in Mailand ist der berühmte Hexenkessel. Unter den tausendkerzigen ...ffstrahlern über dem Ring kämpfen Amateurboxer um den Europatitel. Mit dem noch berühmteren Temperament der Puszta fliegen die Ungarn hoch — ihr Mandi ist eine Klassemann. Der ewig lächelnde Michel Murach, der gutmütige westfälische Junge, hat es schwer. Doch er ist nicht kleinzukriegen. Unerbittlich hämmern seine Fäuste ganze Serien, Mandis Kampfmoral zerbricht — und dann weisen die Tabellen der Punktrichter den Deutschen als Sieger aus. Michel Murach ist Europameister im Weltergewicht.

Kleiner Ausblick

Das sind Taten, an denen sich unsere Jugend begeistern kann. Und nimmer wollen und können wir sie missen, diese Begeisterung, die hin führt zum großen Ziel. Stolz und inhaltsreich sind die Kapitel unserer Sportgeschichte und viele schrieb die deutsche Westmark. Und wenn eines Tages auch auf etlichen Gebieten — wir denken an die Zeiten der Houben, Jonath, Corts und Borchmeyer — in denen der Westen einst groß war und heute nur noch den Ruhm in Händen hält, westdeutsches Können neu erstarkt — dann ist das Werk vollkommen!

Essen startet in den Eissport

Die Essener Kunsteisbahn hat ihre Pforten geöffnet. Freilich legt man hier oder dort zur Stunde noch die letzte Hand an den stattlichen Bau, aber das stört keinen der vielen Wintersportfreunde, die sich vom frühen Morgen bis spät in den Abend hinein auf dem blinkenden Eise tummeln. Bald werden die fleißigen Hände ruhen und zur ersten Großveranstaltung am Neujahrstage wird dann alles bereit sein. Man hat geschickt die erste Tageskarte geformt, die übrigens am Sonntag, 2. Januar, eine Neuauflage erhalten wird.

Lydia Veicht und Prawitz/Laß

kommen zum sportlichen Auftakt nach Essen. Die deutsche Meisterläuferin ist sattsam bekannt, ihre Kunst wird auch Essen begeistern Eva Prawitz und Theo Laß wurden Reichssieger im Eistanz — und das nicht von ungefähr. Auch Günther Lorenz, der junge Berliner, wird sich in Essen vorstellen. Die Rheinland-Kanadier und die Düsseldorfer EG spielen Eishockey und der vielversprechende Kampf wird sicherlich dazu angetan sein, der jungen Eissportgemeinde an der Ruhr gleich den richtigen Begriff vom schnellsten Spiel der Welt zu vermitteln. Genau das gleiche Programm rollt dann am Sonntagabend ab und am Nachmittag kommt vorher auch die Jugend zu ihrem Recht. Nur wird hier für Theo Laß der Essener Hans Schwarz laufen, während die HJ Krefeld und Düsseldorf das Eishockeyspiel bestreiten.

Cramm schlug Bromwich

Länderkampf Deutschland — Australien 1:3

Im Tennisländerkampf Australien — Deutschland in Sydney führen die Australier mit 3:1 Punkten. Nach dem Verlust des ersten Einzels mußte Deutschland auch im Doppel eine Niederlage hinnehmen, so daß Australien zunächst mit 2:0 in Führung ging. Quist-Bromwich schlugen Cramm-Henkel 6:1, 4:6, 6:4, 8:6. Die Deutschen wehrten sich mächtig, besonders Cramm zeigte im Halbfeld und am Netz feine Paraden, aber Henkels Form ließ viel zu wünschen übrig.

Ein besonders beachteter Kampf war dann das Einzel zwischen Gottfried von Cramm und seinem Hamburger Bezwinger John Bromwich, der vor wenigen Tagen auch Donald Budge besiegt hatte. Cramm spielte in hervorragendem Stil ein großartiges Tennis und gab keinen Satz ab. Bromwich zeigte in diesem Spiel, daß er schon im kommenden Jahre in den großen Meisterschaftskämpfen ein gewichtiges Wort mitsprechen wird, denn er gab sich erst nach 2:6, 5:7, 8:10 geschlagen. Henner Henkel gelang es anschließend nicht, den Ausgleichpunkt zu buchen, denn er unterlag Adrian Quist 2:6, 4:6, 2:6. — In einem Schaukampf traf Donald Budge auf Jack Crawford und siegte sicher 7:5, 6:1, 6:2.

Neusel soll in Stuttgart boxen

Der Bochumer Walter Neusel, der nach Max Schmeling wohl beste deutsche Schwergewichtler, würde in Kämpfen auf deutschem Boden in jedem Ring stärkste Zugkraft ausüben. Jetzt bemüht sich eine Stuttgarter Veranstaltergruppe, den seit Jahren in England boxenden Deutschen für einen Kampftag zu gewinnen. Die Schwaben wollen eine Freiluftveranstaltung aufziehen und nennen als Termin die Monate April oder Mai. Wie verlautet, soll Neusel bereits grundsätzlich mit dem Kampf einverstanden sein, doch ist über den Gegner noch nichts bekannt geworden.

Prag und Davos im Endspiel

Berliner SC besiegte Cambridge 4:0 (1:0, 0:0, 3:0)

Bei schönem Sonnenschein und 20 Grad Kälte wurden am Mittwoch die beiden letzten Vorrundenspiele um den Spengler-Pokal erledigt. Der deutsche Meister, Berliner Schlittschuh-Club, siegte zwar über die Mannschaft von Cambridge mit 4:0 (1:0, 0:0, 3:0), hatte aber trotzdem Mühe, dieses Ergebnis herauszuholen. Erst im Schlußdrittel, als zwei Engländer herausgestellt wurden, konnte der Sieg erzielt werden. Trautmann (2), Jaenecke und Ball waren die Torschützen. — Am Vormittag schlug der HC Davos ganz überlegen die Mannschaft von Brüssel mit 8:0 (5:0, 1:0, 2:0). Die Gebrüder Cattini zeichneten für alle Treffer verantwortlich.

Am Donnerstag werden nun der Berliner Schlittschuh-Club und Brüssel um den dritten Platz kämpfen, während im Endspiel um den Spengler-Pokal sich am Freitag die Gruppensieger LTC Prag und HC Davos gegenüberstehen.

Um den Ritter v. Halt-Pokal

EV Füssen gegen BKE Budapest 3:3

Im Kampf um den Ritter von Halt-Pokal standen sich am Mittwoch im Olympia-Kunsteisstadion von Garmisch-Partenkirchen die Eishockeymannschaften von EV Füssen und des BKE Budapest gegenüber. Nach vollkommen gleichwertigen Leistungen trennten sich die Mannschaften unentschieden 3:3 (1:0, 1:3, 1:0), womit Budapest weiterhin an der Spitze der Tabelle liegt. Für die Ungarn ist das Turnier nun beendet, der Ausgang ist noch offen, er hängt von dem weiteren Abschneiden Füssens ab. Die Torschützen für Füssen waren: Wiedemann, Kuhn 2 und 1, für Budapest Miklos (2) und Dr. Magyar.

Der Wintersport-Wetterbericht

Winterberg-Astengebiet: —9, Nebel, 26, verharscht, stellenweise gut.
Willingen: —7, bewölkt, 1, 20, verharscht, mäßig.
Usseln: —7, bewölkt, 1, 20, verharscht, Ski mäßig, Rodel gut.
Fredeburg-Rimberg: —5, bewölkt, 1, 20, verh., mäßig.

Der Weg zum SA-Sportabzeichen

Ab 1. Januar neue Prüfungs- und Ausführungsbestimmungen

Auf Grund des Erlasses des Führers hat der Stabschef der SA neue Prüfungs- und Ausführungsbestimmungen für den Erwerb des SA-Sportabzeichens herausgegeben, die mit Wirkung vom 1. Januar 1938 in Kraft treten und nachstehend insoweit besprochen werden, als sie gegenüber den bisherigen Prüfungsverfahren neue Wege ankündigen.

Wiederholungsübungen

Das Zulassungsverfahren zur Leistungsprüfung hat sich wenig geändert. Neu verfügt sind die alljährlich zum Zuge kommenden Wiederholungsübungen. Die Art dieser Uebungen und der Zeitpunkt ihrer Abnahme wird im Herbst eines jeden Jahres für das kommende Jahr von der Obersten SA-Führung festgelegt. Sie werden von den SA-Einheiten durchgeführt. Uebungen bei der Wehrmacht gelten als Wiederholungsübungen für das betreffende Vierteljahr. Aktive Dienstjahre bei der Wehrmacht werden als Wiederholungsjahre angerechnet.

Arten des SA.-Sportabzeichens

Bisher trugen die Erwerber des Abzeichens dasselbe in Bronze, die Lehrscheininhaber das Abzeichen in Silber und die Prüfer das Abzeichen in Gold. Diese Verleihung ist aufgegeben. Die Lehrscheininhaber und Prüfer haben ihre Abzeichen in solche von Bronze umtauschen müssen. In Zukunft erhält das Abzeichen in Silber der Träger, der das Abzeichen in Bronze besitzt und fünf Jahre hintereinander an den Wiederholungsübungen mit Erfolg teilgenommen hat. Das Abzeichen in Gold erhält, wer das Abzeichen in Silber besitzt und weitere sechs Jahre hintereinander an den Wiederholungsübungen mit Erfolg teilgenommen hat. Beide Abzeichen werden schon nach drei bzw. zwei weiteren Wiederholungsübungen an solche Träger verliehen, die im Laufe der Uebungen das 35. bzw. 40 Lebensjahr vollenden. Wer also heute 35 Jahre alt ist, erhält nach drei erfolgreichen Wiederholungsübungen das Abzeichen in Silber und nach zwei weiteren Uebungsjahren das Abzeichen in Gold verliehen. —Das Abzeichen wird entzogen, wenn der Träger die Wiederholungsübungen versäumt.

Die Prüfungsbestimmungen

Bei der Leistungsprüfung Gruppe 1 (Leibesübungen) sind für die Bewerber bis zum 30. Lebensjahr Verschärfungen verfügt. Sie müssen in jeder der fünf Uebungen drei Pflichtpunkte und im ganzen 30 Punkte holen. (Bisher ein Pflichtpunkt und 25 Gesamtpunkte.) Diese alte Bestimmung gilt nunmehr nur noch für Bewerber bis zum 40. Lebensjahr. Dann treten Erleichterungen ein. Für ältere Bewerber genügen 20 Punkte Gesamtleistung; Pflichtpunkte werden durch gewisse Mindestleistungen bei den fünf Uebungen ersetzt.

In der Gruppe 2 (Wehrsport) sind die Bestimmungen bei den Uebungen 6 (25-km-Gepäckmarsch), 7 und 8 Kleinkaliberschießen und 9 (Handgranatenzielwurf) nicht verändert worden. Dieser Gruppe sind jedoch drei weitere Uebungen angehängt, deren Bestehen vor Beginn der Gruppe 8 verlangt wird. Die Uebung 10 sieht einen 200-m-Querfeldeinlauf mit Gasmaske über vier Hindernisse vor. Der Lauf muß je nach Alter in zwei bis drei Minuten beendet sein. Die Uebung 11 ist eine Wahlübung. Schwimmen oder Radfahren. Auch hier sind von den Altersklassen verschiedene Mindestleistungen abzuhalten. Die „Jugend" (18 bis 30 Jahre alte Bewerber) muß 300 m Schwimmen oder 20 km in 50 Minuten Radfahren. Bei der Uebung 12 werden dem Bewerber fünf Aufgaben aus dem Gebiet „Grundbegriffe der ersten Hilfe bei Unglücksfällen" gestellt. Die Uebung ist bestanden, wenn drei Aufgaben richtig gelöst sind.

Nach Ableistung der Gruppe 1 und 2 geht es in die Gruppe 3 (Geländedienst). Die dort vorgesehenen Uebungen 13 bis 18 sind in ihrer Art gegenüber dem bisherigen Verfahren nicht verändert. Die Wertung ist dagegen wesentlich verschärft. Während bisher der Bewerber die Gruppe 3 auch bestanden hatte, der zwei bis drei Uebungen nicht ausreichend gelöst, jedoch die Mindestpunktzahl erreicht hatte, muß er jetzt alle Uebungen ausreichend bestehen. Das Versagen auf einer Station genügt schon, um die Leistungsprüfung als nicht bestanden zu erklären.
Die Wiederholung der Prüfung darf erst nach weiterer Ausbildung stattfinden.

Erworben werden

kann das SA-Sportabzeichen von jedem Volksgenossen, der die rassische und weltanschauliche Eignung nach den Grundsätzen des Nationalsozialismus besitzt und Reichsangehöriger ist; Ausnahmen im letzten Falle behält sich der Stabschef vor. Für den Beginn der Uebungen ist die Vollendung des 18. Lebensjahres notwendig und der Nachweis der Sport- und Marschierfähigkeit auf Grund ärztlicher Untersuchung.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Guter Fang der holländischen Polizei

Mord an einem deutschen Polizeibeamten vor der Aufklärung?

Sittard. Einen guten Fang machte am Montag die holländische Polizei in dem holländischen Grenzort Beek. Sie nahm einen 50 Jahre alten Zigeuner fest, dem zur Last gelegt wird, im Jahre 1916 in Utrecht einen Mord begangen zu haben, und der ferner im Jahre 1928 in Deutschland einen Polizeibeamten getötet haben soll. Die Festnahme des Zigeuners, der nach dem Mord an dem deutschen Polizeibeamten unter falschem Namen nach Holland ging, erfolgte auf Grund eines deutschen Steckbriefes, der der holländischen Polizei zugestellt worden war. Der Zigeuner wurde nach Maastricht gebracht, von wo er wahrscheinlich in kurzer Zeit nach Deutschland ausgeliefert werden wird.

Kleine Provinzchronik

Zweite Iserlohner Kunstausstellung

Iserlohn. Die zweite Iserlohner Kunstausstellung, die für Malerei, Plastik, Graphik, Gebrauchsgraphik, Baukunst und Kunsthandwerk ausgeschrieben ist, findet in der Zeit vom 29. Januar bis 16. Februar 1938 in den Räumen der Iserlohner Schauburg statt. Zugelassen sind alle aus dem Kreis Iserlohn gebürtigen Künstler, ferner die Künstler, die jetzt im Sauerland schaffen, dazu als Gäste die Künstler aus Hagen, Soest und Lüdenscheid. Die Leitung hat der Maler des Iserlohner Kreises Walter Renzing.

Maria Lindenhof Landesaufnahme-Heim für Fürsorgezöglinge

Dorsten. Die frühere Heilanstalt Maria Lindenhof in Dorsten, die vor einiger Zeit von der Provinzialverwaltung käuflich erworben wurde, wird nunmehr als Landesaufnahmeheim eingerichtet. In ihm werden Fürsorgezöglinge untergebracht, die zum erstenmal einer Besserungsanstalt zugeführt werden. Hier sollen sie unter fachärztlicher Anleitung, der auch mehrere Volkspflegerinnen und Kindergärtnerinnen und eine Aerztin zur Seite stehen, zum erstenmal beobachtet werden, um dann auf verschiedene Anstalten überführt zu werden. Das neue Landesaufnahmeheim wird seine Tätigkeit schon am 1. April 38 aufnehmen.

Vom Baum erschlagen

Warendorf. Auf einem Bauernhof im benachbarten Milte ereignete sich am Dienstag nachmittag ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Männer waren damit beschäftigt, einen schweren Baumstamm auf einen Wagen aufzuladen. Man hatte die schwere Last bereits ungefähr auf den Wagen gehoben, als der schwere Baumstamm plötzlich abrutschte und mit voller Wucht zu Boden schlug. Während zwei Männer rechtzeitig zur Seite sprangen, wurde der Kötter Wiemann von dem Baumstamm erschlagen. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs Kinder.

Arbeitsdienstmänner als Posthelfer

Münster. Infolge des starken Weihnachtspaketverkehrs bei der Reichspost in Münster — die Zahl der Pakete und Päckchen war fünf- bis sechsmal so hoch als an gewöhnlichen Tagen — war die Post gezwungen, zur schnellsten Ablieferung an die Paketempfänger Arbeitsdienstmänner von der Reichsarbeitsdienstgruppe 164 einzustellen. Diese Arbeitsdienstmänner wurden eingesetzt zwecks Paketzustellung und Paketverladedienst bei der Bahnpost. Allein dreißig Arbeitsdienstmänner waren fast eine Woche lang in der Paketzustellung in und um Münster tätig, während mehrere Gruppen auf den Bahnsteigen und in der Bahnpost um schnellste Verladung der Pakete bemüht waren. Mit den Postbeamten zusammen haben die Arbeitsdienstmänner am 24. und 25. Dezember allein rund 30 000 Pakete und Päckchen in Münster zugestellt. Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes hat sich aufs Beste bewährt.

Neujahrsgruß vom Lambertiturm

Münster. Im vergangenen Jahr haben die stadtmünsterischen Werbestellen erstmalig wieder den schönen Brauch aufleben lassen, das Ende des alten und den Beginn des neuen Jahres vom Turm der St. Lambertikirche herab den Münsteranern in würdiger Weise zu verkünden. Auch die bevorstehende Jahreswende wird wieder so gefeiert. Das Musikkorps des Gauarbeitsdienstes spielt einige schöne alte Choräle, die mittels vier großer Lautsprecher in und über die ganze Stadt getragen werden.

Verkehrsunglück fordert zwei Opfer

Viersen. Ein schweres Verkehrsunglück, das zwei Menschenleben forderte, ereignete sich im Viersener Stadtteil Helenabrunn. Auf der Freiheitsstraße wurde ein Mann, der sein Kind auf dem Arm trug, von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Vater und Kind erlitten so schwere Verletzungen, daß sie nach kurzer Zeit starben. Auch die Mutter des Kindes wurde verletzt und fand Aufnahme im Krankenhaus.

Mordversuch einer Ehefrau

Duisburg. Die junge Ehe einer in der Ottostraße in Hamborn wohnenden Familie wurde in letzter Zeit durch eheliche Streitigkeiten arg getrübt. Als es in den letzten Tagen wieder einmal zu einem Auftritt kam, faßte die erst 22 Jahre alte Ehefrau den Entschluß, sich ihres Mannes zu entledigen. Aus diesem Grunde setzte sie dem Kaffee, den ihr Mann in einer Flasche mit zur Arbeit nahm, ein Desinfektionsmittel zu. Dem Mann fiel sofort der eigentümliche Beigeschmack auf und er trank den Kaffee nicht, wodurch ein schweres Unglück, unter Umständen sogar der Tod des Mannes verhütet wurde. Wie die Untersuchung ergab, hätte der vergiftete Kaffee in großen Mengen eingenommen, den Tod herbeiführen können. Der Mann benachrichtigte die Polizei, die die Frau wegen Mordversuches verhaftete. Die Festgenommene bestreitet, die Absicht gehabt zu haben, ihren Mann zu töten.

Kurz berichtet

Ahrweiler. Nach der letzten Volkszählung umfaßt die Kreisstadt Ahrweiler insgesamt 7088 Einwohner, die sich auf 1721 Haushaltungen verteilen. Von der Gesamteinwohnerzahl sind 3224 männliche und 3864 weibliche Personen. Der weibliche Anteil übersteigt damit den männlichen um 640 Personen.

Völklingen. Bei Reparaturarbeiten an den Gasmaschinen in einem Kraftwerk der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke wurde ein 35 Jahre alter Arbeiter durch ausströmende Gase getötet. Außerdem wurden weitere sechs Arbeiter durch Gas betäubt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Drei von ihnen konnten bereits wieder entlassen werden, die anderen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Nordhorn. Nach dem letzten Stand waren im Kreise Bentheim noch 40 Gemeinden verseucht; das bedeutet das Erlöschen der Maul- und Klauenseuche in sieben Gemeinden. Verseucht waren insgesamt noch 130 Gehöfte (neu 25), was ein Erlöschen auf 65 Gehöften bedeutet.

Minden. Einem tragischen Unfall fiel der 78jährige Rentner Eickmann aus dem benachbarten Stemmer zum Opfer. Eickmann wollte mit einer Leiter den Boden seines Hauses besteigen. Die Leiter rutschte jedoch ab und Eickmann fiel so unglücklich zu Boden, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

...lau nichts versaufete, berichtet jetzt der Osloer Korrespondent des „Daily Telegraph", daß sich Jakubowitsch in ein kleines Hotel in der Nähe von Oslo begeben habe. Gerüchten zufolge weigere er sich, nach Moskau zurückzukehren, da er wisse, daß er wegen seiner Beziehungen zu Trotzki zum Tode verurteilt werden würde. Frau Jakubowitsch sei noch in der Osloer Gesandtschaft. Zwei Söhne des Gesandten sollen in Moskau als Geiseln festgehalten werden.

Der Chef der argentinischen Heeresluftfahrt besucht Deutschland

DNB. **Berlin**, 29. Dez. (Drahtb.) Auf Einladung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe wird der Chef der argentinischen Heeresluftfahrt, General Verdaguer, in diesen Tagen nach Deutschland kommen. In Hamburg wird er am 3. Januar 1938 durch einen Staatsempfang begrüßt werden. Am 5. Januar fährt der General nach Berlin, um im Reichsluftfahrtministerium Besprechungen zu führen.

Der Besuch in Deutschland wird sich über mehrere Wochen erstrecken, in denen der Gast Gelegenheit haben wird, verschiedene Verbände der deutschen Luftwaffe zu besuchen.

Fast anderthalb Millionen Besucher

des Ausstellungszuges „Weltfeind Nr. 1"

DNB **Berlin**, 29. Dez. (Drahtb.) Der antibolschewistische Ausstellungszug „Weltfeind Nr. 1" hat seine Deutschlandfahrt, die im Auftrage des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und der Reichspropagandaleitung vom Deutschen Propaganda-Atelier organisiert wurde, mit Ende des Jahres 1937 nach 15monatiger Laufzeit beendet. Der Erfolg dieser Aufklärungsfahrt übertrifft alle Erwartungen: In 66 Städten haben an insgesamt 303 Ausstellungstagen 1 460 000 Volksgenossen die Ausstellung besucht! Das entspricht einem Tagesdurchschnitt von rund 5000 Besuchern. Wohin der Zug kam, stand er im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses und das Echo, das die Ausstellung in der Presse und bei den Besuchern fand, war ungewöhnlich stark.

Die „grauen Glücksmänner" kommen wieder

Heute Eröffnung der Reichs-Winterhilfs-Lotterie.

DNB. **Berlin**, 30. Dez. (Drahtb.) Die durch den Reichsschatzmeister der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1937-38 angeordnete Los-Brief-Lotterie wird im ganzen Deutschen Reich am 30. Dezember eröffnet.

Die jedem Volksgenossen bekannten „Grauen Glücksmänner" werden also wieder unser Straßenbild beleben. Jeder kann durch Kauf eines Loses das Werk unseres Führers fördern helfen.

Wie der „Daily Herald" meldet, soll eine neue ständige Kommission zur Kontrolle der Milchversorgung Englands ernannt werden. Aufgabe dieser Kommission soll es sein, den Milchpreis im Einzelhandel zu senken, und zwar durch Herabsetzung der Produktionskosten beim Bauern und durch eine Reorganisation des gesamten Milchverteilungssystems.

Der bunte Tag

16 Opfer eines Amokläufers

Vier Tote, sechs Schwerverletzte

DNB **Oakland** (Kalifornien), 29. Dez. (Funkspruch). Ein Filipino, der mit einer abgebrochenen großen Schere durch die Hauptgeschäftsstraße amok lief, stürmte in mehrere Läden und stach auf alles ein, was ihm in den Weg kam. 16 Männer und Frauen brachte er zahlreiche Stichwunden bei. Vier der Opfer starben kurz darauf, sechs wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Amokläufer konnte später in einem Filipino-Klub verhaftet werden.

Zwei Arbeiter bei einer Explosion getötet

DNB **Stockholm**, 29. Dez. (Drahtb.) In einer Fabrik bei Agnesberg in der Nähe von Göteborg erfolgte in der Abteilung für Zellulose-Lackfarben eine Explosion. Zwei Arbeiter verbrannten, ein dritter Arbeiter erlitt schwere Verletzungen.

Kesselexplosion in einem Bergwerk

Zwei Tote

DNB **Budapest**, 29. Dez. (Drahtb.) Im Kohlenbergwerksgebiet des Matra-Gebirges hat sich eine schwere Kesselexplosion ereignet, bei der zwei Bergleute getötet und mehrere Arbeiter lebensgefährlich verletzt wurden. Durch die Explosion wurden mehrere Arbeiterhäuser und das Verwaltungsgebäude des Kohlenbergwerkes schwer beschädigt und das Kesselhaus in Brand gesetzt.

Explosion auf einem norwegischen Trampdampfer

Ein Toter, drei Verletzte

DNB **London**. 29. Dez. (Drahtb.) Aus bisher unbekannten Gründen kam es in dem kleinen Kanalhafen Poole auf dem norwegischen Trampdampfer „Jena" im Vorschiff zu einer Explosion, die meilenweit zu hören war. Drei Besatzungsmitglieder wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Der Wachgänger wird vermißt. Er ist anscheinend der Explosion zum Opfer gefallen.

Brand auf Dampfer „Wangoni"

Der Speisesaal 1. Klasse und eine Halle ausgebrannt

DNB **Hamburg**, 29. Dez. (Drahtb.) Mittwoch gegen 3 Uhr früh entstand auf dem im Hamburger Hafen liegenden deutschen Dampfer „Wangoni" der Woermann-Linie AG. Homburg, anscheinend infolge von Selbstentzündung, ein Feuer, durch das der Speisesaal 1. Klasse, das Treppenhaus zwischen Haupt- und Promenadendeck und die Halle ausgebrannt bezw stark angebrannt sind. Das Feuer entstand in einer Kammer, die zur Zeit unbewohnt ist. Von hier sprang es auf das Treppenhaus über, wo es in der Holzverschalung und anderen Gegenständen reiche Nahrung fond. Das Schiff hatte erst am Abend einen neuen Farbanstrich erhalten, der den Brand begünstigte. Die beiden Wachleute an Bord bemerkten das Feuer, als es aus der unbewohnten Kammer herausschlug. Sie gingen sofort mit Bordlöschgeräten gegen den Brand vor. Bald griff die Feuerwehr mit mehreren Zügen und einem Löschboot ein und kämpfte das Feuer nieder.

Frauenmord aufgeklärt

Der Täter festgenommen

DNB **Mölln**, 29. Dez. (Drahtb.) Der am 18. Dezember an der 21jährigen Emmi Lange begangene Mord hat schnell seine Aufklärung gefunden. Es gelang der Kriminalpolizeidienststelle Hamburg, im Zusammenwirken mit der Polizei und Gendarmerie in Mölln als Täter den 26jährigen Hans Weidemann zu ermitteln und festzunehmen. Nach eingehendem Verhör gestand der Verhaftete, sein Opfer frühmorgens auf dem Wege zur Arbeitsstätte ermordet zu haben.

Schnee in Neapel

DNB **Rom**, 29. Dez. (Drahtb.) Die große Kältewelle über Mittel- und Süditalien hat besonders im Gebirge starke Schneefälle zur Folge gehabt, die in der Nacht zum Mittwoch teilweise das Küstengebiet erreicht haben. So ist auch in Neapel und Umgebung in der vergangenen Nacht leichter Schneefall eingetreten, so daß die Gebiete um den Golf von Neapel, wenn auch nur für kurze Zeit, in eine richtige Schneelandschaft verwandelt waren.

Anhaltender Frost

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 29. Dezember

Nachdem der gestern erwähnte Teilwirbel in unserem Gebiet eine geringe Frostmilderung und im Bergland vereinzelt Schneefall gebracht hat, setzte sich nunmehr mit frischer Ostströmung ein allgemeiner Temperaturrückgang durch.

Vorhersage für Donnerstag: Bei zeitweise auffrischenden Ostwinden meist bewölkt, vorübergehend aufheiternd, trocken und Temperaturen bis minus fünf Grad absinkend.

Für Freitag: Schwachwindig, meist bedeckt und nicht ganz niederschlagssicher, kalt.

Weiterentwicklung: Wenig Aenderung.

Kleine Tageschronik

Von polizeilicher Seite wird darauf hingewiesen, daß sich Personen, die in Gaststätten bei Silvesterfeiern und Maskenbällen durch Abbrennen von Feuerwerkskörpern, Werfen von Stinkbomben, Streuen von Niespulver sowie durch Verwendung ähnlicher Scherzartikel Gäste erheblich belästigen bezw. gefährden, strafbar machen. Um solchen Unfug wirksam zu bekämpfen, sind die Polizeirevierdienststellen angewiesen, hiergegen energisch einzuschreiten.

*

Die Deutsche Morgenländische Gesellschaft, die wissenschaftliche Vereinigung der deutschen Orientalisten, hält ihre Hauptversammlung für das Jahr 1938 am 3. und 4. Januar in Göttingen ab. Der Festvortrag von Prof. Dr. Hinz behandelt das völkische und kulturelle Leben in Persien.

*

Auf dem Allgäuer Berghof Alpeck bei Sonthofen wurde das deutsch-französische Ski-Jugendlager eröffnet. Zur gleichen Zeit sind auch die Flaggen bei den übrigen Skigemeinschaftslagern, zwei deutsch-englischen und einem deutsch-belgischen Lager gehißt worden. An den Lagern nehmen ungefähr 150 Mann teil.

*

Mit Beginn des nächsten Jahres werden im österreichischen Sicherheitsdienst bedeutende personelle Aenderungen vorgenommen. Zum Generalinspekteur der Gendarmerie wurde der bisherige steierische Sicherheitsdirektor Oberst Zellburg berufen. Oberst Zellburg ist insbesondere bei den innerpolitischen Auseinandersetzungen des Jahres 1934 auf seiten der Regierung hervorgetreten.

*

Wie man in den Wandelgängen der Kammer erfährt, beschäftigte sich die sozialdemokratische Kammerfraktion mit der im Laufe des Januar zu erwartenden außenpolitischen Aussprache und verlangte, in Uebereinstimmung mit der radikalsozialen Kammergruppe, den 23. Januar für diese Aussprache festzusetzen. Wie weiter verlautet, hat der sozialdemokratische Abgeordnete Bloch beantragt, die Frage der deutschen Kolonialforderungen während der außenpolitischen Kammeraussprache aufzurollen.

*

Der große französische Journalistenverband, das „Syndikat der Journalisten", hat eine Abstimmung über die Frage veranstaltet, ob das Syndikat sich dem Gewerkschaftsbund anschließen soll. Mit 845 gegen 645 Stimmen sprach sich das Syndikat gegen die Eingliederung in den Gewerkschaftsbund aus, der vollkommen von den Kommunisten beherrscht wird.

*

In den Schweizer Schulen werden verschiedentlich Versuche unternommen, die Jugend mit der Volkskunst vertraut zu machen und in ihr die Liebe zur heimatlichen Kunst zu wecken. Besondere Aufmerksamkeit wird der volkstümlichen Musik und den alten Instrumenten geschenkt, ferner soll der Jugend auch die bildende Kunst der Vorfahren nähergebracht werden. Es heißt, daß durch die Weckung des Interesses an der Schweizer volkstümlichen Kunst gleichzeitig auch das Bewußtsein der Schweizer Jugend für ihre Wesensverwandtheit gestärkt werden soll; vor allem werde die Musik zum Faktor der Verständigung zwischen den einzelnen anderssprachigen Gebieten werden.

*

Der nationalspanische technische Staatsausschuß hat in Zusammenarbeit mit der Falange einen Plan zum Wiederaufbau der Stadt Guernica, das die bolschewistischen Horden bekanntlich völlig verwüstet und niedergebrannt hatten, fertiggestellt. An Stelle der jetzt unbewohnbaren Ruinen soll eine neue Ortschaft entstehen, die nach modernen Gesichtspunkten angelegt werden wird. Ein kleiner Bezirk der alten Stadt wird unter Denkmalsschutz gestellt, er soll ausländischen Besuchern als Beweis des bolschewistischen Wütens im Kampfgebiet von Vizcaya gezeigt werden.

*

Die Verwaltung der Mailänder Scala hat beschlossen, in der diesjährigen Opernspielzeit, die soeben begonnen hat, einen Preisnachlaß von 25 Prozent auf die Parkett- und Logenplätze und von 10 Prozent auf die anderen Plätze für ausländische Touristen zu gewähren. Um diese Vergünstigung zu erlangen, brauchen die Reisenden aus dem Ausland nur dem Verkehrsbüro der Scala ihren Paß vorzulegen.

*

In der Zeit vom 1. bis 8. Februar 1938 wird der internationale Radiokongreß, der alle fünf Jahre stattfindet und der das letztemal 1932 in Madrid abgehalten wurde, im Heliopolis Palace Hotel in Kairo stattfinden. Der Kongreß steht unter dem Protektorat des ägyptischen Königs und wird von ihm am 1. Februar eröffnet. Neben vielen technischen und organisatorischen Fragen der Radiotelegraphie wird besonders die Festsetzung neuer Wellenlängen von dem Kongreß bearbeitet werden.

Die Taube

Eine Weihnachtsgaunerei von J. H. Rösler

Paul und Pauline löffelten ihren Kaffee. — Da erschien Minna.

„Eine Taube!"

„Wie?"

„Eine Taube ist abgegeben worden."

„Eine Taube?"

„Und ein Brief dazu!" verkündete Minna.

Pauline riß den Brief auf.

„Liebe Leute!", las sie, „ich weiß etwas von euch! Ihr wäret heilfroh, wenn ich es nicht wüßte! Ihr tätet gut daran, dafür zu sorgen, daß es nicht andere erfahren. Zu diesem Zweck schicke ich euch eine Brieftaube. Bindet ihr einen Hundertmarkschein ans Bein und laßt die Taube fliegen. Wenn sie nicht mit dem Geld in zwölf Stunden bei mir eintrifft, werdet ihr keine vergnügten Weihnachtsfeiertage verleben! Dies droht euch — ein Wohlgesinnter."

„Eine Erpressung!", stieß sie aufgeregt hervor.

„Offensichtlich."

„Man sollte sofort die Polizei —"

„Unsinn!" brummte Paul, einfach nicht beachten, gar keine Notiz nicht davon nehmen!"

„Denkst du, Paul?"

„So denke ich, Pauline."

„Und die Taube?"

Paul war ganz Mann, als er sagte „Die wird geschlachtet; Basta! Und zu Weihnachten verzehrt!" —

Am nächsten Morgen traf eine neue Taube ein. Und wieder war ein Brief dabei.

„Ihr Uebermütigen!", stand darin, „Ihr habt die Taube nicht zurückgeschickt. Glaubt nicht, daß ich mit mir spaßen lasse. Wenn Ihr nicht sofort mit dieser Taube hundert Mark schickt, brennt übermorgen bei Euch kein Christbaum. Also macht keine Geschichten und bindet der Taube hundert Mark ans Bein! Euer Erpresser."

Pauline stotterte ängstlich:

„Was wirst du tun, Paul?"

„Den Hals umdrehen!"

„Dem Erpresser?"

„Unsinn! Der Taube!"

„Aber wir haben doch schon eine Taube", sagte Pauline.

„Dann haben wir eben zwei Tauben zu Weihnachten," entgegnete Paul unerschüttert. „eine für dich und eine für mich. Dem Kerl werden wir es geben! Bei uns ist er an die falsche Adresse geraten!" — —

Pauline hat kaum ihr Stück Zucker in den Mund genommen, um es sanft mit Kaffee getränkt zergehen zu lassen, da läutete es an der Flurtür. Ein Käfig stand draußen. Mit einer Taube darin. Kein Mensch war weit und breit zu sehen.

Paul und Pauline trugen das Tier ins Zimmer.

„Jetzt wird mir es aber zu dumm!" schimpfte Paul, als er den dritten Brief aufriß, „wenn noch eine Taube kommt, übergebe ich die Sache der Polizei."

„Was schreibt er denn?", forschte Pauline.

Paul las:

„Ihr Bande! Was habt Ihr Verbrecher mit meinen beiden Tauben gemacht? Ich stand die ganze Nacht am Schlag und wartete auf das Geld! Das soll Euch teuer kommen! Ich biete Euch eine letzte Möglichkeit: eine dritte Taube! Bindet ihr die verlangten hundert Mark ans Bein und laßt sie fliegen. Sonst werdet Ihr morgen zu Weihnachten Eure blauen Wunder erleben! Der Rächer!"

„Ob wir ihm nicht doch lieber —"

„Was?"

„Das Geld schicken, Paul?"

Paul sprang auf.

„Du bist wohl weich? Das sähe dir ähnlich! Jetzt vor Weihnachten hundert Mark? Gerade jetzt, wo wir jeden Pfennig brauchen? Wer weiß, wo die Taube mit dem Geld hinfliegt?"

„Das ist es eben!" seufzte Pauline.

„Nichts gibt es," sagte Paul bestimmt, „die Taube wird geschlachtet!"

„Willst du wirklich?"

„Ja, ich will!"

Pauline sah bewundernd zu ihrem Mann auf. „Du bist eben ein Mann, Paul!"

„Das bin ich auch. Außerdem esse ich Tauben schrecklich gern. Warum bekomme ich eigentlich nie Tauben?"

„Morgen bekommst du doch Tauben, Paul."

Paul verbiß sich in den Gedanken.

„Ja, morgen! Weil du nicht anders kannst! Aber zehn Jahre sind wir schon verheiratet und noch nie hast du ein Täubchen gebraten! Warum nicht?"

„Diese Arbeit, Paul, du weißt doch —"

„Ja, ich weiß, du bist zu faul dazu. Am liebsten machst du Schnitzel; die brauchst du nur in die Pfanne zu werfen und die Sache hat sich!"

„Die vielen kleinen Federn, Paul! Wenn es wenigstens eine Gans wäre!"

Paul brummte:

„Vielleicht werden bis nächste Weihnachten Briefgänse erfunden! Diesmal haben wir Tauben! Damit Schluß!" —

Am Weihnachtsabend saßen Paul und Pauline mit ihrem Festtagsgast Bruno beim leckeren Mahl. Jeder bekam eine Taube. Die Täubchen waren köstlich. Selbst die Knöchelchen zerbissen sich wie Butter.

„Sag doch mal, Paul," meinte Bruno, als die Frau gegangen war, das Kompott aus der Küche zu holen, „wie kommt es denn, daß es bei euch heute Tauben gibt? Ich denke, deine Frau macht Täubchen nicht gern wegen des Rupfens, Sengens, Ausnehmens und der ganzen Arbeit?"

Paul strahlte:

„Ich habe ihr einen kleinen Streich gespielt und die Tauben einzeln ins Haus geschickt. Uebrigens, hast du eine Ahnung, wie schwer es ist, mit der linken Hand Briefe zu schreiben, damit man deine Schrift nicht erkennt?"

Luftballon sollte Napoleon verjagen

Im Verlag Reimar Hobbing, Berlin, erscheint soeben von Dr. Alexander v. Andreevsky eine hervorragende kulturgeschichtliche Monographie „Russisches Rokoko", die durch die dramatische Fülle unbekannten Quellenmaterials aus dieser Prunkzeit der Zarinnen im besten Sinne fasziniert. Wir bringen aus dem glänzend geschriebenen Buch mit freundlicher Genehmigung des Verlages den folgenden Abschnitt, der die russischen Rüstungen gegen den vordringenden Napoleon ganz neu beleuchtet.

Am 22. August 1812 wurde in Moskau folgende Mitteilung des Grafen Rostoptschin bekanntgegeben: „Mir ist vom Zaren der Auftrag erteilt, einen großen Luftballon zu fabrizieren, in dem fünfzig Mann fliegen können, wohin sie wollen, sowohl in der Windrichtung als auch gegen den Wind. Was daraus kommt, werdet ihr erfahren und euch freuen. Ich erkläre es euch, damit ihr beim Anblick des Luftballons nicht denken sollt, er sei vom Bösewicht. Im Gegenteil, der Ballon ist zu seinem Schaden und Untergang gemacht."

Es handelt sich um die Erfindung des ausländischen Ingenieurs Leppich. Der Erfinder hatte [illegible] vorgeschlagen, den Ballon [illegible] zu benutzen, zum Abwurf von Bomben auf feindliche Armeen. Napoleon ließ Leppich aus Frankreich ausweisen, worauf der Ingenieur sich an den russischen Gesandten in Stuttgart wandte und ihm seine Dienste anbot. Der Zar zeigte für die Erfindung großes Interesse und ließ Leppich nach Moskau kommen, wo im Geheimen in der Umgebung der Residenz Versuche unternommen wurden. Der Moskauer Zivilgouverneur Obreskow berichtete darüber dem Zaren: „Alle Aktionen werden in größtem Geheimnis unternommen. Ich erlaube mir, zu hoffen, daß die ganze Sache bis zu ihrer Vollendung geheimgehalten wird. Diese neue Erfindung muß die Kriegsfurie vollständig umwerfen."

Auch Rostoptschin glaubte an den Erfolg der neuen Luftwaffe. Er berichtete dem Zaren: „Ich habe mich mit Leppich befreundet, der mich gleichfalls liebt. Auch seine Maschine ist mir lieb, als wenn es mein eigenes Kind wäre. Die Maschine wird am 15. August fertig werden. Der große Apparat wird also bald brauchbar sein. Zehn Tage später sollen Experimente stattfinden. Leppich hat bereits 72 000 Rubel ausgegeben. Jetzt montiert er die einzelnen Teile der Maschine. Die Hülle ist schon genäht. Freilich hat er viel Geld verbraucht und von der Krone hunderdreißig Tausend Rubel erhalten, jedoch wäre eine halbe Million nicht zu schade, wenn sein Unternehmen gelingen könnte."

Inzwischen war die Schlacht bei Borodino geschlagen. Die russische Armee befand sich im Rückzug. Auch der Ballon Leppichs hatte sich nicht bewährt, so daß Rostoptschin dem Zaren diesmal ganz andere Nachrichten übersenden mußte: „Mit großer Trauer benachrichtige ich Eure Majestät von dem Mißerfolg Leppichs. Es sieht aus, als wenn man die Hoffnung auf Erfolg aufgeben müßte. Leppich ist ein verrückter Scharlatan." Der Erfinder und seine Helfer wurden nach Petersburg zurückgeschickt, während die Reste des Ballons nach Nischni-Nowgorod transportiert wurden. Ueber diesen geheimnisvollen Ballon besitzen wir noch die Aussage eines anderen Zeitgenossen, des Generals Araktschejew. Sie lautet:

„Als Napoleon sich Moskau näherte und die Verwirrung allgemein wurde, sagte mir der Zar Alexander: „Ein Mann ist da, der einen Luftballon konstruieren möchte, von dem er alle Armeen Napoleons beobachten könnte. Gib ihm einen Platz in der Nähe von Moskau und Mittel zur Arbeit." Ich gestattete mir zu erwidern, daß die ganze Sache Unsinn sei, und erhielt zur Antwort: „Du bist dumm". Einige Zeit verging, und mir wurde berichtet, daß der Projektionsmacher geflüchtet sei. Mit selbstgefälligem Gesicht meldete ich mich beim Zaren und rapportierte über das Vorgefallene. Groß war mein Erstaunen, als der Zar mir lächelnd dieselben Worte sagte: „Du bist dumm." Erst dann ging mir ein Licht auf. Das Volk braucht in gewissen Fällen solche Fabeln. Sie beruhigen das Volk, wenigstens auf kurze Zeit, wenn es kein anderes Mittel gibt, das Unheil zu verhüten. Das Volk marschierte in Mengen aus Moskau, sieben Werst weit zur Stelle, wo der Luftballon konstruiert wurde. Das ging in einem einsamen Landhause vor sich, das von einem Zaun umgeben war. Niemand wurde hereingelassen, jedoch konnte das Volk zu Hause erzählen, daß es mit eigenen Augen gesehen habe, wie ein Luftballon zum Untergang des Feindes angefertigt wurde, und

Statt besonderer Anzeige.

Christ-König nahm heute morgen 1.15 Uhr meinen lieben guten Mann, meinen stets sorgenden Vater, unsern guten Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Herrn Peter Schumacher

zu sich in sein Reich. Er starb nach einem arbeitsreichen Leben, geduldig im Leiden, vorbereitet durch den öfteren Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 56 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Helene Schumacher geb. Schäfer
Helene Schumacher
und Anverwandte.

Bochum (Große Beckstr. 23), Witten, Königswinter und Köln, den 29. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 31. Dezember 1937, nachmittags 3 Uhr, vom Eingang des Hauptfriedhofs am Freigrafendamm aus statt. Das Seelenhochamt ist am gleichen Tage morgens 9 Uhr in der Propsteikirche.

Kath. Gesellen-Verein
E.-Steele-Zentral.

Unser lieber Kolpingsbruder

Herr Franz Stappert

ist gestorben. In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir seiner im Gebete beim hl. Opfer und Kommunion. Die Beerdigung findet heute, Donnerstag, den 30. Dezember 1937, morgens 8,30 Uhr, vom Trauerhause, Steele, Mettenstraße 35, aus statt. Das Seelenamt ist vorher um 7,40 Uhr in der St. Laurentius-Pfarrkirche.

Um rege Beteiligung von Alt- und Jungkolping bittet freundlichst

Der Vorstand.

Sonn- und Feiertags

ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12,30 Uhr geöffnet.

Empfehle zu **Silvester** meine prima **Fleischwaren** insbesondere

frische Knackwürstchen

Rich. de Klein
Essen-Steele, Ruhrstraße 21

Wünsche allen meinen Kunden ein frohes neues Jahr!

Irgendwo muß es ja sein.
Kam Dir irgendwas abhanden?
Weil's die Leute sicher fanden —
Rück es in die Zeitung ein!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!

Wer etwas sucht, der sagt es schnell durch eine Kleine Anzeige. Ihr Wunsch wird dann schnell bekannt. Klein-Anzeigen sind die besten Helfer!

Zu Silvester!

Schlör Apfelsaft

Bestellungen erbeten: Schlör-G. m. b. H.
Telephon 64904

Familien-Nachrichten

Vermählte:
Essen: Dr. Berthold Schmeiser u. Irmgard Schöne. — Dipl.-Ing. Walter Greschat u. Toni Rasche.

Gestorben:
Essen: Johann Plettenberg, 75 J. — Otto Peters, 32 J. — Peter Hops, 58 Jahre. — Frau Dorothea Weingarten, 74 J.
E.-Krah: Wwe. Carl Hausmann, 60 J.

Schellack-Fußboden-Politur
(gebrauchsfertig)
Liter 1.— Mk.
Drogerie Fritz Neuhaus
Hattingen
Heggerstraße 23

Mädchen
für alle Hausarb. sofort gesucht.
Restaurant Uhlenbruch, Bochum, Wilhelmstraße 10.

Wegen Erkrankung sof. ein saub., ehrl.
Mädchen
zur Aushilfe für die Küche ges.
Bochum, Brückstr. 50

---

3 Bände
Dr. Bilz-Naturheilverfahren
billig zu verkaufen Joh. Mehls, Bochum, Glücksburgerstr. 11.

Stadttheater Bochum

Donnerstag, 30. Dez. 19,30—23 Uhr, Roter Ring 4:
Gastspiel der Kölner Oper!
Figaros Hochzeit
Komische Oper von W. A. Mozart.

Freitag, 31. Dez., 20—22,30 Uhr, Außer Vormiete:
Alleinige Uraufführung!
Verwandte sind auch Menschen
Lustspiel von E. Foerster.

ZU SILVESTER
Lebensmittel von WROBEL

Feinkost

Heringssalat	½ kg	0,52
Fleischsalat	½ kg	0,80
Salat-Mayonnaise	½ kg	1,10
Seelachs in Scheiben	125 g	0,34
Seelachs-Schnitzel	125 g	0,22
Gabelbissen	125 g	0,35
Sardellen	125 g	0,38
Fettheringe in Tom., große Dose		0,32
Delikateß-Gurken	½ kg	0,38
Rheinaal geräuchert	½ kg	2,80

Deutsche Fettheringe 10 Stück **0,36**

Wurstwaren

Westf. Plockwurst	½ kg	1,38
Westf. Cervelatwurst	½ kg	1,68
Westf. Bauernwurst	½ kg	1,48
Lufttrockene Mettwurst	½ kg	1,68
Corned Beef	½ kg	1,10
Schweinskopf in Aspic,	½ kg	0,98
Eisbein in Aspic	½ kg	1,25
Frische Bierwurst	½ kg	1,20
Frische Fleischwurst	½ kg	0,98
Gemüse-Kochwurst	½ kg	0,98

Frische Brühwürstchen ½ kg **1,-**

Weine und Sekte Preise ohne Glas!

Deutscher Wermut	1 Liter	0,88
Johannisbeerwein	1 Liter	0,95
Stachelbeerwein	1 Liter	0,88
Kirschwein	1 Liter	0,98
Heidelbeerwein	1 Liter	0,98
Erdbeerwein	1 Liter	1,05
Apfelwein	1 Liter	0,35
Ingelheimer Rotwein	1 Liter	0,80
Oberingelh. Heerweg	1 Liter	1,15
1936er Hackenheimer Galgenberg	1 Liter	0,70
1936er Liebfraumilch	1 Liter	0,84
1936er Senheimer Lay	1 Liter	0,98
1935er Reiler v. heißen Stein	1 l	1,20
1936er Enkircher Steffensbg.	1 l	1,30
Obstsekt „Boller Silber"	½ Fl.	1,10
Traubensekt Spezialcuvée	½ Fl.	2,10

Große Rosinen	½ kg	0,40
Korinthen	½ kg	0,40
Schalmandeln	½ kg	0,98

Matheus-Müller, Henckell-Trocken, Söhnlein-Rheingold ½ Fl. **4,50**

Lieferung frei Haus. Bestellkasse Ruf 68051

WROBEL
Bochum

Zu Silvester
empfehlen lebende
Spiegelkarpfen beste reinschmeckende Ware . ½ kg **1.-**
Frische **Seefische**
zum teil, infolge reichlicher Fänge sehr preiswert
Räucheraale
beste Qualität
Fischfeinkost-Arkikel
In Dosen
Sauere Sachen
Salate
Nach Kuchen und nach Nüssen sind **Fischprodukte** Leckerbissen

„NORDSEE"
Bochum, Kortumstr. 53. Ruf 66460

Zu Silvester
empfehlen lebende
Spiegelkarpfen beste reinschmeckende Ware . ½ kg **1.-**
Frische **Seefische**
zum teil, infolge reichlicher Fänge sehr preiswert
Räucheraale
beste Qualität
Fischfeinkost-Arkikel
In Dosen
Sauere Sachen
Salate
Nach Kuchen und nach Nüssen sind **Fischprodukte** Leckerbissen

---

Zu Silvester
Spirituosen
Weine u. Liköre
Westfalia-Drogerie
Josef Günther
Bochum, Hattinger Straße 34
Ruf 61485

Ankauf
von
Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

Gebrauchte
Versenk-Nähmaschinen
in großer Auswahl ganz billig zu verk.
Langohr, Bochum, Marienstraße 2, früher Kronenstr.

---

2 gut erhaltene
Kinderbettstellen
m. Matr. bill. abzugeben. Bochum, Nibelungenstr. 15.

Silber
Ankauf (Münzen und Bruch)
Düsseldorfer Bestecksfabrik E. Marx
Ankaufsstelle für Bochum:
E. Clauberg
Bochum,
Bongardstraße 10.

Wohnküche
echt Kirschbaum, 160 breit, kompl., für nur 325 ℳ geg. Kassa zu verk.
Möbelhaus W. Rodemann, Boch.-Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str. 117

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Korsetthaus
Olga Biber
Inhaber Frau W. Brockhaus,
Bochum Hellweg 44

Zwölf Vilonstraußstimmung mit
Müller's Getränken
Weinbrand, Jamaika Rum, Bat. Arrak, Edelbranntwein, Wacholder, Kümmel.
Alle Edelliköre
in hervorragender Qualität und doch wie immer preiswert.
Alle Artikel auch lose ausgemessen!
Für die Altjahr-Bowle:
Gute und reine **Weine**, sowie **Sekt.**
Zigarren * Zigaretten * Tabake
Otto Müller, E.-Steele
Bochumer Str. 101 (am Kriegerdenkmal Königssteele)
Ihr Weg zu mir ist bestimmt lohnend!

NSG „Kraft durch Freude"
Essen-Steele
Hermannssaal (Schürmann)
Essen-Steele, Westfalenstraße
Freitag, 31. Dezember 1937, um 20 Uhr (Einlaß 19,30 Uhr)
Mit KdF ins Jubiläumsjahr
Freude, Frohsinn, Tanz, Ueberraschung
Musik: Feuerwehrkapelle Eintritt 0,50 RM.
Karten bei der DAF, Küfner, Grendplatz und Tageblatt, Isingermarkt

---



Bochum

Weine von 60 ₰ an
Liköre 0.65 1.25 2.40 / 0.75 1.50 2.90 o. Fl.
Weinbrände 0.75 1.15 2.25 / 0.95 1.45 2.80 o. Fl.
Jam.-Rum-Verschnitt
0.90 1.45 1.80 2.70
1.20 1.80 3.50 o. Fl.
Postillon
0.65 1.— 1.30 1.95 2.60 o. Fl.
Blau Weiß
0.75 1.— 1.50 2.90 o. Fl.
Weinkellerei und Branntweinherstellung
Zur Postkutsche
Inhaber Josef Blum
Bochum, Viktoriastraße 7
gegenüber der Post
Telephon 68576

Empfehle zu Silvester



Ia Brat- und Suppenfleisch
sowie **Ia Wurstwaren**
Spezialität: **Knackwürstchen**
Roßschlachter Schröder
Bochum, Brückstr. 9 - Ruf 63085

Geschäftsleute, die regelmäßig inserieren, werden nicht vergessen!

Zu Silvester
einen guten Tropfen vor
Carl Balkenhol
Germania-Drogerie u. Photo-Handlung.
Bochum, Platz der S. A.
(früher Kaiser-Friedrich-Platz)
Fernsprecher 677 06

Feuerwerkskörper
Scherzartikel
Ulkkarten
Billig! Billig!
Mummelthey
Bochum, Große Beckstraße 15

Fördere Deine Heimatzeitung!

RUNDFUNK

Donnerstag, 30. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Plietzsch-Marko-Orchester.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeden Morgen. Das Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Georg Wöllner.
9.30: Heitere Zwischenmusik. Karl Ketteler (Klavier).
9.45: Nachrichten.
10.00: Lockende Ferne. Ernstes und Heiteres von seinen Erlebnissen in fremden Ländern erzählt Karl Maria Krings.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer, merk' auf.
12.00: Mittagskonzert. Ausführung: Das Rhein-Mainische Landesorchester, Leitung: Fritz Cuje. 1. Ouvertüre zu „Fra Diavolo" (D. F. Auber). 2. Ballettmusik aus „Sylvia" (L. Delibes). 3. La regata veneziana (Fr. Liszt). 4. Romanische Tänze Nr. 2 und 5 (A. Krug). 5. Walzer aus „Der Rosenkavalier" (R. Strauß).
13.00: Nachrichten — Glückwünsche.
13.15: 1. Ouvertüre zu „Pique Dame" (Fr. v. Suppe). 2. Kaiserwalzer (Joh. Strauß). 3. Aegyptischer Marsch (Joh. Strauß). 4. Ballettmusik aus „Der faule Hans" (O. Nedbal). 5. Venezianisches Ständchen (Hellmesberger). 6. Melodien aus „Schön ist die Welt" (Fr. Lehar).
14.00: Nachrichten.
14.15: Zur Unterhaltung. Es spielen das Unterhaltungs-Sextett und Ida Gille (Gitarre). 1. Landmädel (E. Fiaccone). 2. Stimmungsbild (W. Kaiser-Eric). 3. Ständchen im Laubengang (E. Fischer). 4. Fantasie (Vinas). 5. Alt-Wien (Fr. Hippmann). 6. Dorfpolka (W. Pogorellow). 7. a) Rondo (F. Sor); b) Menuett (F. Sor). 8. Blauer Pavillon (W. Lautenschläger). 9. Rumänisch (J. Knumann).
15.00: Sendepause.
15.30: Das Recht des Alltags. Gaugerichtsvorsitzender Dr. Utendörfer spricht.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
15.50: Buchbesprechung.
16.00: Nachmittagskonzert „Wiener Musik". Es spielen das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt und Die Schrammeln. 1. Ouvertüre zum Volksstück „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" (F. v. Suppe). 2. a) Frühling in Wien (R. Stolz); b) Dann geh' ich hinaus in den Wiener Wald (R. Stolz). 3. a) Nach altem Weanerschlag Marsch (C. Lorenz); b) Dann fangt der alte Steffansturm zu plaudern an, Lied (C. Föderl). 4. Wiener Bürger Walzer (C. M. Ziehrer). 5. Perlen vom Donaustrand Melodienfolge (M. Uhl). 6. a) Alte Wiener Volksweise, Lied (J. Sioly); b) Das Herzklopfen, Polka (R. Krenzer).
16.45: Blick in die Zeitschriften. Manuskript: Christian Jenssen.
17. Wiener Tanz Nr. 2 (Friedmann-Gärtner). 8. Strauffiana, Fantasie über Walzer-Themen von Johann Strauß (E. Börschel). 9. Gruß an die Heimat, Lied (O. Weißkopf). 10. Ein Schubert-Abend in Alt-Wien, Fantasie-Suite nach Schubert-Themen (Ralf).
17.30: Wir fragen nicht nach Rang und Stand. Berichte aus der Führerschulungsarbeit der Hitler-Jugend.
18.00: Wir lernen italienisch.
18.10: Italienische Musik (Industrieschallplatten).
18.20: Wir blättern in einer alten Chronik. Ein Funkbericht aus Everswinkel bei Warendorf. Sprecher: Dr. Holzamer.
18.50: Momentaufnahme.
19.00: Nachrichten.
19.10: Musik zum Feierabend (Industrieschallplatten und Aufnahmen des Deutschen Rundfunks).
20.00: Jahresrückschau. Zusammenstellung: Dr. Bernhard Ernst.
21.00: Von den treuen Begleitern. 1. Sonate in G-Dur für Violine und Klavier (KV 301) von W. A. Mozart, gespielt von Willi Isselmann (Violine) und Hermann Hildebrandt (Klavier). 2. Von den treuen Begleitern. Von Ernst Wiechert. Sprecher: Ernst Wiechert. 3. Sonate a-moll für Cello und Klavier (Arpeggione-Sonate) von Franz Schubert; gespielt von Henk Welling (Cello) und Hermann Hildebrand (Klavier).
22.00: Nachrichten.
22.30: Englische Unterhaltung. English Christmas-customs (Weihnachtsbräuche in England).
22.50 bis 24.00: Volks- und Unterhaltungsmusik. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara; Die Stuttgarter Volksmusik; Die drei Madrigals (Karl Jantz, Tenor, Hans Hanes und Eduard Pöltner).

Freitag, 31. Dezember

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.10: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle der Schutzpolizei der Freien Stadt Danzig. Leitung: Musikdirektor Ernst Stieberitz.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Froher Klang zur Arbeitspause. Es spielen die Münchener Funkschrammeln. Mitwirkend: Thomas Steiner und Richard Wratschko (Harfe und Hackbrett).